German Pinning

Wer steht hinter de Gaulle?

German Pinning

Wer steht hinter de Gaulle?

Näheres über Technokraten und Synarchisten

19 59

Verlag Hohe Warte · Franz von Bebenburg · Pähl (Oberbayern)

Sämtliche Rechte behält ſich der Verlag vor. Copyright by Verlag Hohe Warte
Printed in Germany. Nr. 196. Druck bei der Carl Bauer'ſchen Buchdruckerei,
München 2, Karlſtraße 18. Gebunden bei Gebrüder Buſſinger München 9

Inhalts-Übersicht

Eine kurze Vorbemerkung 7

1. Was ist Synarchie 10

2. Die Imperiale synarchistische Bewegung (M.S.E.) 22

3. Die totale Revolution. Taktik der Imperialen Synarchistischen Bewegung 29

4. Was will die Synarchie innenpolitisch? 43

5. Die Synarchie und die Welt 70

6. Die Synarchie und der 13. Mai 1958 92

7. Die Synarchie und de Gaulle 103

Nachbetrachtung 128

Anhang, Quellennachweis und Literaturverzeichnis 139

Die Zahlen im Text beziehen sich auf die Erläuterungen im Anhang.

Eine kurze Vorbemerkung

Seit der Machtergreifung durch den General Charles de Gaulle wollen in Frankreich die Gerüchte nicht verstummen, daß mit ihm die sog. „Technokratie" ans Ruder gekommen sei, eine anonyme Schicht von Großmanagern aus der Hochfinanz, Großindustrie, der höheren Ministerialbürokratie und Heeresverwaltung, eine Klique, die bereits einmal in die Geschichte Frankreichs eingriff und einige Jahre lang das Heft in der Hand behalten durfte, um dann allerdings durch die Ereignisse der zweiten Phase des 2. Weltkrieges hinweggefegt zu werden.

Damals waren es die Kreise um den Marschall Pétain, die bestrebt waren, in Frankreich eine Art technokratischen Faschismus aufzurichten. Sie lösten die chaotische Parteienherrschaft der III. Republik ab und verkündeten die dem kleinen Mann einleuchtende Parole: „Die Fachleute ans Ruder!" Ihr außenpolitisches Ziel war, Frankreich zu einer Keimzelle der später zu verwirklichenden eurafrikanischen Union zu gestalten, die sich auf die industrielle, finanzielle und zivilisatorische Kraft eines föderativ zusammengeschlossenen Europas und die landwirtschaftlichen Möglichkeiten und Bodenschätze — neben der billigen Arbeitskraft — des kolonialen Afrikas stützen sollte.

Die „Technokratenregierung" Pétain erwies sich jedoch in der Praxis als eine französische Abart des Faschismus und fand keinen Anklang in der breiten Masse des Volkes. Als die Invasion der westlichen Alliierten die deutschen Besatzungstruppen aus Frankreich hinausdrängte, wurde auch die Vichy-Regierung hinweggefegt, und nun wurden die „Technokraten" wütend verfolgt und aller möglichen Verbrechen beschuldigt, namentlich der Kollaboration mit den Deutschen. Sie galten als Volksverräter schlechthin, als Angehörige einer Geheimorganisation, einer Art okkulten Ordens, einer Bewegung, die man mit einem ge-

heimnisvollen Wort „Synarchie" bezeichnete, dessen Sinn man auf vielerlei Art zu deuten versuchte. Eine ganze Reihe von Veröffentlichungen befaßte sich mit der mysteriösen Bewegung — bereits früher, in den dreißiger Jahren, war dieses Wort zum ersten Male aufgetaucht, wurde aber inzwischen im Sturm des Krieges vergessen —, und im Prozeß gegen die Regierung von Vichy war sie eigentlich der Hauptangeklagte.

Die Synarchisten hätten bereits vor dem Kriege planmäßig auf die Niederlage hingearbeitet, indem sie die Armee zersetzt, das Ansehen des Parlaments und der Republik überhaupt planmäßig untergraben, die Rüstung behindert und die leitenden Posten in den Kommandostellen der Armee und in der Ministerialbürokratie zielstrebig besetzt hätten. Sie hätten dann mit den Deutschen zusammengearbeitet und militärischen und nationalen Verrat getrieben. Sie wären Antisemiten, Klerikale (Jesuiten), Martinisten (eine Abart der Hochgradfreimaurerei stark okkulter Richtung), von Juden angestiftet, antibolschewistisch, anti-angelsächsisch, gleichzeitig aber Paneuropäer, ja Paneurafrikaner.

Der Durchschnittsfranzose fand sich in diesen widerspruchsvollen Anschuldigungen nicht zurecht und kümmerte sich auch nicht um die Einzelheiten. Für ihn war die Synarchie der Inbegriff des Volks- und Landesverrats. Jeder übernahm aus dem bunten Strauß der Beschuldigungen das, was ihm seiner politischen Einstellung nach am besten in den Kram paßte, und bezeichnete und verfolgte alle, die sich seiner Meinung nach als Volksfeinde betätigten, als Synarchisten. Die Propaganda aller wiedererstandenen nonkonformistischen Parteien und Untergrundorganisationen im besetzten und unbesetzten Teil Frankreichs benutzte gern das unverständliche Wort und machte die Synarchie zu einem Synonym des Volksverrats.

Und nun taucht dieses Wort in der Propaganda der antigaullistischen Kreise wieder auf und behauptet, daß derselbe Geheimorden, der den Marschall Pétain ans Ruder gebracht und im Kriege Frankreich an Hitler „verkauft" hätte, heute den ehemaligen Gegner Pétains, den General de Gaulle, an die Macht manövriert habe und in seinem Namen das Land regiere.

Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, das Wesen, den Ursprung, die Organisation und die Ziele der synarchistischen Bewegung näher zu untersuchen und die Zustände in der heutigen sog. V. Republik darauf

hin zu prüfen, ob es möglich ist, daß hinter de Gaulle wie hinter Pétain die synarchistische Bewegung (Le Mouvement Synarchiste Révolutionnaire) steht. Ich stütze mich dabei lediglich auf zuverlässige Quellen, soweit ich ihrer habhaft werden konnte, und empfehle meinen Lesern, die Presseveröffentlichungen über die de-Gaulle-Verfassung Frankreichs genau zu verfolgen — denn noch ist die Ausgestaltung dieser Verfassung durch ergänzende Verordnungen und Dekrete nicht abgeschlossen. Der Leser wird sehen, daß es sich schon lohnt.

1. Was ist Synarchie?

Das Wort „Synarchie" ist eine Neubildung aus dem Griechischen und stammt, soweit ich feststellen konnte, von einem Großmeister des okkulten Martinistenordens[1] in Frankreich, Alexandre Saint-Yves, Marquis d'Alveydre. Geoffroy de Charnay behauptet in seinem Buch „Synarchie, Panorama von 25 Jahren okkulten Wirkens" (Editions Médicis, Paris 1946), daß dieser Saint-Yves ein Jude gewesen sei. Saint-Yves selbst sagt:

„In der ‚Mission der Juden' wende ich mich an die Juden und ihre Wissenden wie einer von ihnen, obgleich ich kein jüdisches Blut in meinen Adern habe, weil ich das mündliche Wissen besitze, das Moses selbst hinterlassen."

Ich weiß nicht, ob sein Bild, das dem Werk von Jacques Weiß beigefügt ist, ähnlich ist, doch auf diesem sind in der Tat keine jüdischen Züge zu entdecken. Allerdings nennt er seine Synarchie „den Triumph Israels durch das Christentum"[2].

Jacques Weiß, ein Theosoph und ganz offensichtlich ein Anhänger der im nachfolgenden näher zu betrachtenden Geheimgesellschaft „Mouvement Synarchique d'Empire (M. S. E.)", schreibt in seinem umfangreichen Werk „Synarchie, die Autorität gegenüber der Macht" (Editions Adyar, Paris 1955):

„Alexandre Saint-Yves wurde 1842 in Frankreich von katholischen Eltern, geboren. Nach tiefschürfenden Studien erbrachte ihm seine literarische, administrative und soziale Laufbahn 1880 vom Vatikan den Titel eines Marquis von Alveydre."

Bis zu diesem Zeitpunkt scheint also Saint-Yves ein ausübender Katholik gewesen zu sein, sonst hätte ihm der Vatikan den Titel kaum verliehen, selbst wenn er dafür bezahlt hätte — bekanntlich sind päpstliche Titel gerade damals käuflich gewesen. Doch die Bücher von Saint-Yves, die von 1882 bis 1887 erschienen waren, zeichnen sich durch eine

ausgesprochen antijesuitische und antipäpstliche Tendenz aus und predigen ein Christentum, das in den Augen der Kirche nichts wie Ketzerei sein mußte. Die Titel der wichtigsten Werke von Saint-Yves, die gerade heute in Frankreich wieder sehr gefragt werden und deren Neuauflagen die Schaufenster vieler Buchläden, namentlich auf dem Boulevard St. Michel in Paris, zieren — einige sind allerdings bereits wieder vergriffen —, sind folgende: „Die Mission der Herrscher", „Die Mission der Arbeiter", „Das wahre Frankreich (die Mission der Franzosen)", „Die Mission der Juden" und „Die Mission Indiens".

In diesen Büchern entwickelte der temperamentvolle Martinist seine Idee der „synarchistischen Weltordnung", gegründet auf der „judenchristlichen Esoterik" und angefüllt mit okkult-mystischen Lehren und Vorstellungen. Wir werden uns später damit noch etwas befassen müssen, hier sei nur die Erklärung des Wortes „Synarchie" gebracht:

„Etymologisch bedeutet Synarchie eine Regierung mit Grundsätzen."

Und weiter:

„In diesem Sinne setzt sich dieser Begriff allen heutigen Regierungen entgegen, die in Anarchie wirken, d. h. ohne Grundsätze."

„Die Synarchie ist eine Regierungsform, bei der die Männer, die über die Macht verfügen, denjenigen, die Autorität besitzen, untergeordnet sind."

Soweit der alte Martinist Saint-Yves. Die heute vorhandene Geheimgesellschaft, die sich „Imperiale Synarchistische Bewegung" nennt, erklärt in ihren Satzungen, die wir uns weiter unten noch näher betrachten werden:

„Die Synarchie, das ist der politische Einklang der sozialen Dinge mit den geistigen Prinzipien der Wesen, der zu einem materiellen Einklang der Gesellschaftsform mit dem wirklichen Leben führen soll in der Mannigfaltigkeit, der Universalität und der Einheit des Seins",

was zwar wenig verständlich, aber für die Auslassungen des Geheimordens typisch ist.

Der Vergleich der Satzung der Imperialen synarchistischen Bewegung mit den Werken von Saint-Yves, namentlich in deren Bearbeitung durch Jagues Weiß, enthüllt gewisse Zusammenhänge zwischen der genannten Bewegung und dem Martinistisch-Synarchistischen Orden, einer okkulten und für verschiedene Richtungen der übrigen Freimaurerei verschlossenen Geheimloge. Dazu kommt, daß der damalige Großmeister dieses Ordens, Chevillon, 1935 nachweisbar der synarchistischen Be-

wegung angehörte. So hängt die Synarchie mit dem Martinismus zusammen; welches jedoch der dominierende Teil ist, ergibt sich aus unserer weiteren Untersuchung. Auf jeden Fall gehört die Imperiale synarchistische Bewegung zu den geheimeren Okkultgesellschaften und ist von einem dichteren Schleier der Tarnung umgeben.

Der Name „Synarchie" als Bezeichnung einer Geheimorganisation tauchte zum ersten Mal in der Öffentlichkeit, in der französischen Presse, am 29. 12. 1940 auf, und zwar in der Zeitung „Phare de la Loire", in einem Artikel „Die Synarchie, oder die Union der Regierenden und der Regierten", der von einem Jean-Louis Martin*) gezeichnet war. Drei Jahre zuvor wurden die Ziele der Synarchie im Courrier Royal vom 16. 1. 1937 von einem Herrn Paul Bénédix unter der Überschrift: „Wirtschaftlicher Humanismus, Meinung eines Realisten", ausführlich und sehr treffend geschildert und beurteilt, jedoch ohne Nennung der Geheimorganisation selbst. Die Nummer vom 21. 8. 1941 der Zeitschrift „L'Appel" befaßt sich fast ausschließlich mit der M.S.E., bringt diese Organisation jedoch — nicht ohne Absicht, sondern um die deutsche Zensur zu täuschen und auf diese Weise der Beschlagnahme zu entgehen — mit der Freimaurerei in Verbindung. In der Tat verfügte der Innenminister der Vichy-Regierung die Verhaftung von 5 Redakteuren von „L'Appel", doch die Besatzungsbehörde verhinderte die Vollstreckung dieses Befehls. „L'Appel" veröffentlichte dann am 27. 11. 41 einen Artikel: „Seit 70 Jahren häufen sich in Frankreich mysteriöse Todesfälle", und brachte mit diesen mutmaßlichen Morden die Synarchie in Verbindung.

„Le Matin" schrieb am 29. 5. 1942 unter der Überschrift: „Mexiko in Kriegszustand mit den Achsen-Mächten" u. a.:

„Das mexikanische Volk unterstützt nicht einmütig die Regierungspolitik. Die synarchistische Partei sprach sich gegen eine Kriegserklärung aus."

Den Namen des Chefs dieser Partei, Torrès Bueno, wollen wir bei dieser Gelegenheit festhalten.

Die Wochenschrift „Je suis partout" v. 18. 12. 1942 brachte einen Artikel von R. Brasillach „Rocambole, Prinz des Königlichen Geheimnisses, oder die Geschichte der Dreizehn"[3], in dem die Verbindung des Mouve-

*) Der Name scheint ein Pseudonym zu sein und auf die Querverbindungen zum Martinistenorden hinzuweisen.

ment Synarchique d'Empire mit einer radikalen Gruppe in Nordafrika enthüllt wurde, die nachgewiesenerweise von einer Unterorganisation der M.S.E., der „Cagoule", auf die wir noch zurückkommen werden, ins Leben gerufen und geleitet wurde und sich der Beihilfe der Vichy-Regierung und der deutschen Besatzungsbehörde erfreute. Dies ist heute besonders bemerkenswert angesichts der Geschehnisse um die Machtergreifung von de Gaulle.

Wiederum die Zeitschrift „L'Appel" brachte am 13. 7. 1944 einen Aufsatz von P. Riche „Sind die Freimaurer und die Synarchisten Gegner?", in dem der Versuch unternommen wird, den jüdischen Ursprung des M.S.E. nachzuweisen, vermutlich in der versteckten Absicht, die Besatzungsbehörden zum Eingreifen gegen den Geheimbund zu veranlassen. P. Riche behauptet, daß die Idee des Synarchismus eine logische Fortsetzung der Idee des Logentums sei, und sagt:

„Bis 1939 regierte in Frankreich der jüdische Kapitalismus durch Vermittlung der republikanischen Freimaurergruppen. Heute genügen sie nicht mehr, weil sie zu mittelmäßig sind. So setzt man Technokratengruppen ein. Reicht den Stab weiter! Die Runde ist abgespielt! König-Juda regiert weiter."

„Les Documents Maçonniques", eine offizielle Monatszeitschrift der französischen Freimaurerei, bringt in Nr. 5 vom Februar und Nr. 7 vom April 1944 zwei irreführende Artikel, die sich mit der Synarchie befassen. Der erstere heißt „Saint-Yves d'Alveydre, ein Vorfahr der Synarchie" und der andere „Die Synarchie". Darin wird behauptet, daß die Synarchie sozialistisch-internationalistischen Ursprungs sowie antipapistisch und antichristlich sei. Die beiden Artikel verfolgen also ein bestimmtes Ziel, denn derartige Irrtümer dürfen wir bei den „Brüdern", die sie geschrieben haben, nicht voraussetzen. In einem Flugblatt der Untergrundbewegung vom 25. 5. 1944 heißt es denn auch, daß die Auslassungen der Brüder Freimaurer den Zweck verfolgten,

„Mitglieder der Imperialen synarchistischen Bewegung, ohne sie namentlich zu erwähnen, in den Augen der großen Mehrheit des französischen Volkes in einem günstigen Licht erscheinen zu lassen",

um sie dadurch vor dem Volkszorn zu retten. Das Flugblatt behauptet ferner — ebenso wenig bewiesen —, daß die Synarchie von Jesuiten geführt werde, die auch die Logen durchsetzt hätten, und auf dem Umweg über die Freimaurerei suchten,

„nach einer eventuellen Landung der Alliierten auf französischem Boden einen Teil der Mannschaft der Imperialen synarchistischen Bewegung zu retten und durch diese List die wichtigen Kommandostellen, die sich gegenwärtig in den Händen ihrer Mitglieder befinden, namentlich in der Finanz und in der Industrie, zu behalten."

Interessant ist ferner der Band III eines während der deutschen Besatzung erschienenen Werkes von Alfred Fabre-Luce „Das Französische Tagebuch" („Journal de la France"), erschienen 1943 in der Imprimerie J.E.P., Paris, ohne Genehmigung der Besatzungsbehörden. Dieser Band III wurde denn auch verboten und beschlagnahmt und der Verfasser in ein Konzentrationslager gebracht. In einem Kapitel, überschrieben mit „Die Synarchisten", untersucht er die Tätigkeit der bemerkenswertesten Mitglieder des M.S.E. seit 1940 in den verschiedenen sich ablösenden Regierungen des Marschalls Pétain, sowie die damaligen Geschehnisse in Nordafrika. Da dieses Werk jedoch eine bestimmte Absicht verfolgt, darf es nicht als unbedingt zuverlässig gelten und sollte nur im Zusammenhang mit anderen Veröffentlichungen benutzt werden.

In einem Artikel in der Wochenschrift „Action" v. 1. 6. 1945, also nach der Landung der Alliierten, befaßt sich ein Pierre Hervé mit der Durchdringung der sozialistischen Kreise durch die Synarchisten und mit den Propagandamethoden der Synarchie.

Ein D. J. David veröffentlicht in der Monatsschrift „La France Intérieure" vom 15. 2. und 15. 3. 1945 eine Arbeit, betitelt: „Die Imperiale Synarchistische Bewegung und die Satzungen der Revolutionären Synarchie", die als ein Standardwerk über diesen Geheimorden gelten darf. Im folgenden werde ich öfter dieser Veröffentlichung folgen, ohne allerdings die Schlußfolgerungen des Verfassers ganz zu übernehmen.

Hierzu kommt noch ein 1944 beim Verlag Gallimard, Paris, erschienenes Buch von Ch. Dumas, ehem. Kabinettschef des Innenministers Max Dormoy (vor dem Kriege), „Frankreich, verraten und ausgeliefert". Darin ist der Synarchie ein gut unterbauter Abschnitt gewidmet.

Die wichtigste Erscheinung auf dem Büchermarkt, die die Synarchie mit wissenschaftlicher Genauigkeit untersucht und wohl die erschöpfendste Arbeit hierüber darstellt, ist das oben bereits erwähnte Buch von Geoffroy de Charnay „Synarchie, Panorama de 25 années d'activité occulte", erschienen im Verlag Editions Médicis, Paris, 1946. Das Buch

ist gegenwärtig vergriffen und nur noch in der Nationalbibliothek oder in der Bibliothèque Ste. Geneviève in Paris leihweise zu bekommen. Im wesentlichen stützen sich meine Mitteilungen auf das in diesem Werk enthaltene Material, jedoch ohne die Schlußfolgerungen des Verfassers restlos zu übernehmen.

Endlich sei eine Stelle aus der Anklageschrift gegen Marschall Pétain vor dem Obersten Gerichtshof (nach „Le Pays" v. 24. 7. 1945) angeführt, die für unsere späteren Schlußfolgerungen von Bedeutung ist:

„Stand Pétain mit Pemjean und Gustave Hervé in Verbindung? Die Frage darf man sich stellen. Sicherer scheinen seine Beziehungen zu einigen von denen gewesen zu sein, die durch die sogenannten Satzungen der revolutionären Synarchie geeint waren, deren Ziel es war, aus den Berufsorganisationen die Kader eines autoritären und hierarchischen Staates zu bilden, eine Pétain teure Idee, deren erste praktische Verwirklichung das Gesetz vom 16. 8. 1940 darstellt."

Diese in Druck erschienenen Veröffentlichungen werden durch eine Reihe meist hektographierter Flugblätter und Schriften der verschiedensten Untergrundorganisationen ergänzt, ja z. T. haben diese den ersteren als primäre Quelle gedient, wie z. B. der berühmte „Rapport Chavin", der Chavin-Bericht. Hierzu ist einiges zu sagen.

Der Chavin-Bericht soll von dem Generalinspekteur der Nationalen Sicherheit (Sûreté Nationale = Staatssicherheitsdienst) in Vichy stammen und fußte auf den von der Sureté durchgeführten Ermittlungen. Chavin selbst war zwar nicht der Verfasser des Berichtes, aber er war unvorsichtig genug, ihn Pucheu, Innenminister Pétains, vorzulegen, worauf er, Chavin, prompt in eine entfernte Provinz strafversetzt wurde. Der wirkliche Verfasser, dessen Name geheim gehalten wird, wurde von den deutschen Besatzungsbehörden verhaftet und längere Zeit in Haft behalten, dann aber streng überwacht und mit dem Tode bedroht.

Der Bericht setzt sich aus sechs Kapiteln zusammen: Allgemeines; Form der Mitgliedschaft; Beziehungen zwischen dem M.S.E., Herrn Jean Coutrot und dem C.S.A.R.[4]; Rekrutierungsmilieu und Hauptmitglieder des M.S.E.; Tätigkeit des M.S.E. in Frankreich; Schlußfolgerungen. Dieser Bericht wurde in großen Mengen hektographiert und abgeschrieben, in allen Kreisen der Bevölkerung verbreitet und trug sehr dazu bei, die Gefahr der auf den ersten Blick harmlos erscheinenden Unterorganisationen der Synarchie erkennen zu lassen.

Auf diesen Bericht und auf einige weitere nicht gedruckte Quellen werde ich im Verlauf der Untersuchung noch zurückgreifen.

Die wichtigste Urkunde über die Synarchie jedoch ist die Satzung der revolutionären Synarchie (Pacte Synarchique Révolutionnaire), auf der ich im wesentlichen meine weiteren Ausführungen und Schlußfolgerungen aufbauen werde. Das Original ist bekannt seit Anfang der dreißiger Jahre. Das von mir benutzte Stück ist eine Abschrift von 1938 eines in Gold gebundenen Originals. Ein solches wurde 1941 bei einer Haussuchung bei dem oben genannten Großmeister des Martinistenordens Chevillon in Lyon gefunden und beschlagnahmt. Es ist kein Zufall, daß Chevillon 1944 in Lyon ermordet wurde, ohne daß Gründe für diese Tat bekannt geworden sind.

Aus den oben erwähnten Quellen geht hervor, daß die synarchistische Bewegung nach dem 1. Weltkrieg entstanden ist. Sie ist keine spezifisch französische Organisation, das Mouvement Synarchique d'Empire ist nur ein französischer Zweig der überstaatlich aufgezogenen Geheimgesellschaft, deren oberste Spitze in „dreifache Nacht" gehüllt ist. Die Synarchie gibt es in allen Ländern — wir haben gesehen, daß es in Mexiko sogar eine synarchistische Partei gibt oder gab. Sie tritt in jedem Lande unter einem besonderen Namen auf, damit der überstaatliche Charakter nicht zu deutlich in Erscheinung trete und auch national und gar völkisch Gesinnte für den Geheimbund gewonnen werden könnten. Der namenlose „Orden" oder „Orden der Ordnung" des Br. Köthner in Deutschland, die „Gesellschaft" des Herrn Stapel, schließlich der von Hitler und Rosenberg geplante „Orden" dürften die deutschen Ableger der Synarchie gewesen sein, daneben, auf einer anderen Ebene, auch die vielen pseudovölkischen Geheimorden und -bünde, wie der Thuleorden, der Germanenorden, der Wälsungenorden, sicherlich auch der in Skandinavien, besonders in Schweden, einflußreiche Skaldenorden. Die „Großen, die dahinter stehen", haben gern viele Eisen im Feuer, und da die Deutschen im Grunde Vereinsmeier sind, wurde ihnen nicht nur eine, sondern gleich eine Anzahl Organisationen angeboten, damit jeder nach seinem Geschmack die Arbeit für die unbekannten Oberen leisten konnte.

In Italien fand der Geheimorden seinen weltlichen Arm in der faschistischen Partei Mussolinis, in Spanien in der Falange, in Portugal darf Salazar als der Exponent der gleichen Bewegung gelten. Vor dem An-

schluß hatten Dollfuß und Schuschnigg in Österreich die Geschäfte der Synarchie besorgt — wir werden sehen, daß diese Bewegung jede totalitäre Regierung begrüßt und unterstützt mit Ausnahme — wenigstens bisher — der sowjetisch-kommunistischen.

In dem aufschlußreichen, aber in einigen Schlußfolgerungen irreführenden Buch von Lady Queensborough (Edith Starr-Miller) „Occult Theocracy", London, Band I, heißt es:

„Nach dem europäischen Krieg von 1914—1918 wählten im Bewußtsein der Bedrohung durch den Satanismus, der neuerdings Bolschewismus genannt wird, und in der Besorgnis, daß das Ungeheuer übermächtig wird, einige Banken (!) bestimmte Männer aus, deren Integrität, Patriotismus und Mut sie vertrauten, zahlten ihnen Stipendien und hielten sie als eine Keimzelle in Bereitschaft, sich nach einem gegebenen Signal um einen Führer zu scharen."

Damit ist die Entstehung der Synarchie gemeint. Lady Queensborough wußte vieles, erkannte aber nicht, daß hinter dieser Bewegung nicht nur „einige Banken" standen, sondern Kräfte, deren Exponenten diese Banken waren. Walther Rathenau enthüllte etwas mehr darüber mit seinem Ausspruch von den „300 Männern", die die Geschicke Europas hinter den Kulissen lenkten und gewaltige anonyme Kapitalien verwalteten. Doch davon noch später.

Als erster Vertreter der Internationalen synarchistischen Bewegung — wir wollen bei dieser Bezeichnung der Bequemlichkeit halber bleiben — wird der italienische Faschismus genannt. Nicht unwichtig ist die von Geoffroy de Charnay entwickelte „Genealogie" des Faschismus, dem er folgende „Ahnen" zuschreibt:

„1816 wurde die italienische Geheimgesellschaft Calderari gegründet und bald darauf verboten und verurteilt, so daß sie fast vollständig verschwunden war, um dann um 1860 in den Geheimgesellschaften der Camorra wieder aufzutauchen. Auch diese wurden in der Folge unterdrückt und erwachten 1919 zu neuem Leben, aber mit dem alten Programm, als Faschistische Partei. Eine solche Entwicklung ist für viele Geheimbünde typisch."

Hier ist es am Platze, etwas über den Aufbau der Geheimgesellschaften im allgemeinen zu sagen, obgleich das Thema bereits von vielen Schriftstellern ausführlich behandelt wurde. Um die Angelegenheit nicht allzu verwickelt zu gestalten, wollen wir bei der von D. J. David in „La France Intérieure" vorgeschlagenen Dreiteilung bleiben: 1) niedere Geheimgesellschaften, 2) mittlere Geheimgesellschaften und 3) höhere Ge-

heimgesellschaften. Anschließend bringe ich eine schematische Darstellung dieser Hierarchien (s. Anhang).

Wie ich schon sagte, ist dieses Bild vereinfacht. In Wirklichkeit sind die Hierarchien stark miteinander verflochten und lassen sich nicht ohne weiteres voneinander scheiden.

Die **niederen Geheimgesellschaften** können auch exoterisch genannt werden. Sie können mehr oder weniger öffentlich als eingetragene Vereine wirken oder auch geheim als zwar allseitig bekannte, aber nicht in Vereinsregister eingetragene Bünde. Mitglied kann in diesen Gesellschaften jeder werden, der sich darum bewirbt und den Ansprüchen — meist geldlicher oder gesellschaftlicher Art — der betreffenden Gesellschaft entspricht. Als Beispiele für diese Art Organisationen seien die Johannislogen der Freimaurerei, die theosophischen, anthroposophischen, ariosophischen Gesellschaften und Vereinigungen, die Druiden- und Odd-Fellow-Orden, der Rotary-Club, die Schlaraffia u. a. nach außen harmlose Vereinigungen genannt. In Frankreich treten hinzu die bereits erwähnte „Cagoule", die in dem Debakel von 1937 nicht restlos untergegangen ist, sondern noch heute, namentlich in Nordafrika (Algerien), unter einem anderen Namen und in dem gegenwärtig „aktuellen" Skandal der Lacaze-Affäre eine unrühmliche Rolle spielt, ferner „Le Mouvement Spiralien" usw.

Die subalternen Mitglieder dieser Organisationen haben meist keine Ahnung von den Fernzielen ihrer Oberen, ja, kennen diese Oberen nicht und glauben aufrichtig an die mehr oder weniger hohen Ideale des Patriotismus, der Humanität, der Mystik, des Strebens zur Vollkommenheit usw. Die Ideologie steht in diesen Gesellschaften im Vordergrund, und nur sehr vorsichtig, aber planmäßig werden in ihnen Ideen verbreitet und suggestiv der Gefolgschaft eingetrichtert, die dem „großen Plan" der geheimen Oberen dienen. Durch ihre Vermittlung gelangen diese Ideen in breite Volksschichten und erleichtern den Oberen die Ausführung ihrer Pläne. Die Harmlosigkeit der Mitglieder dient den Weltverschwörern nach außen hin als eine weithin sichtbare weiße Weste — oder auch als Tarnnebel.

Die nächst höhere Stufe der Geheimbünde bilden die **mittleren Geheimgesellschaften**, die sich zwar vorwiegend aus auserwählten Mitgliedern der exoterischen Geheimorganisationen zusammensetzen und ergän-

zen, aber selbst als Rekrutendepots der höheren Geheimorden dienen, auf die wir noch zu sprechen kommen.

Die mittleren Geheimgesellschaften sind bereits viel geheimer als die oben betrachteten. Selbst ihre Namen sind selten bekannt, geschweige denn ihre Satzungen und Mitgliederlisten. Ihre Mitglieder werden sorgfältig ausgesucht, entweder aus den Reihen der unteren Geheimgesellschaften oder auch anderswo, und vor der Aufnahme längere Zeit beobachtet und heimlich überprüft. Daß dabei besonderer Wert darauf gelegt wird, über den Neuaufzunehmenden etwas zu erfahren, was das Licht der Öffentlichkeit scheut, ist klar, denn ein solches Geheimnis liefert den Mann völlig der Willkür seiner Oberen aus. Neben der bei der Aufnahme beschworenen Treue bindet ihn auch die Furcht vor Bekanntwerden seines Geheimnisses an den Orden, und dieser braucht nur blind gehorchende Mitglieder, von denen er Dinge verlangen kann, die man sonst nie tun würde.

Zu dieser Kategorie der Geheimorden gehören die Hochgrade der Freimaurerei, sämtliche Okkultorden, Thuleorden [5], Germanenorden, Martinistenorden aller Art, die jüdische Kehillah, O.T.O. (Ordo Templi Orientalis), Illuminatenorden, Mouvement Synarchique d'Empire (M.S.E.) und v. a. m.

Abgesandte Mitglieder dieser Kategorie der Geheimbünde durchsetzen — meist an führenden Stellen — die Organisationen der unteren Grade und bestimmen unerkannt und zielbewußt deren Tätigkeit.

M.S.E. ist in Frankreich der erfolgreichste Geheimbund dieser Art. Es gelang ihm, nicht nur die unteren Organisationen zu unterwandern, sondern mit Hilfe seiner Abgesandten auch die gegnerischen Gesellschaften, Parteien usw. zu zersetzen.

Die oberste Stufe der Geheimorden ist naturgemäß noch stärker getarnt als die vorhergehende. Weder ihr Name, noch ihre Existenz, noch ihre Mitglieder sind bekannt. Wenn Rathenau von dreihundert Männern sprach, so hat er vermutlich zu hoch gegriffen. Die Gesamtzahl der Mitglieder dieses Ordens beträgt mit Sicherheit kaum mehr als hundert Männer, die jedoch eine gewaltige politische oder wirtschaftliche Macht darstellen und vertreten. Sie stehen hinter den Geheimgesellschaften mittlerer Grade, erteilen ihnen durch Mittelsmänner Richtlinien, Befehle und Anweisungen, bestimmen Ziele und Verfahren. Sie versorgen auch

diese Gesellschaften mit Geld und spielen eine maßgebende Rolle in allen Wirtschaftskrisen, Revolutionen, Kriegen. Es sind immer die Hauptschuldigen für die Massenverbrechen, die in der Welt geschehen, und sie bleiben stets die alleinigen unerkannten und meist auch unverdächtigen Nutznießer des Menschenelends und des Blutvergießens. Geoffroy de Charnay schreibt:

„Auf dem weltgeschichtlichen Plan besteht kein Zweifel, daß die oberen Geheimbünde einen gewaltigen Anteil an Verantwortung für die großen Weltkonflikte tragen, die die Menschheit in Blut baden ließen, da ihre Agenten die leitenden Stellen in allen großen Nationen innehaben. Somit hat die Oberste Geheimgesellschaft, die tatsächlich einen maßgebenden Bruchteil der europäischen Großunternehmerschaft umfaßt, unzweifelhaft einen entscheidenden Anteil an der Entwicklung und vielleicht auch an dem Entstehen der Kriege von 1914—1918 und 1939—1945 genommen. Die geringste Enthüllung über diesen Umstand wäre von größtem Interesse."

General Ludendorff hat in seinen Schriften diese Enthüllungen vermittelt. Leider glaubte ihm das deutsche Volk nicht. Doch hören wir de Charnay weiter:

„... Diese geheime Organisation in Pyramidenform des Aufbaus zieht eine weitere und viel wichtigere Folge nach sich: im Verlauf der gewaltigen Weltumwälzungen wie die Kriege von 1914—1918 und 1939—1945 sind die wahren Anstifter, welche Mitglieder der Obersten Geheimgesellschaften und an den Konflikten direkt interessiert sind, und die wahren Ausführenden, welche Mitglieder der von den ersteren kontrollierten mittleren Geheimorden sind, der Öffentlichkeit und selbst dem Historiker völlig unbekannt geblieben.

Und als äußerste Verfeinerung — wenn der Gang der militärischen Ereignisse das Leben eines solchen besiegten Volkes kompromittiert — genügt eine bequeme Propagandakampagne, um die ganze Verantwortung auf die politischen Führer dieser Nation, auf ihre niederen und allein bekannten Geheimorganisationen abzuwälzen, wenn nicht auf das gesamte Volk."

Mir scheint, daß diese Taktik am deutschen Volk mehrfach angewandt wurde und mit einem solchen Erfolg, daß ein großer Teil des deutschen Volkes von der Kollektivschuld am Kriege überzeugt wurde und sich selbst bereitwillig bespie — und noch bespeit. Wichtig ist in diesem Zusammenhang eine Stelle aus einem noch während des Krieges erschienenen französischen Flugblatt (November 1942). Nachdem darin festgestellt wird, daß die deutsche Sektion der synarchistischen Bewegung die Machtübernahme durch Hitler unterstützt, wenn nicht herbeigeführt habe, da der Nationalsozialismus in der Bekämpfung des Sozialismus

und des Kommunismus, sowie durch die Kriegserklärung an die bolschewistische Sowjetunion im Sinne der Ziele der Synarchie gewirkt hätte, heißt es im Flugblatt weiter:

„Es würde dann nichts weiter übrig bleiben, als sich des unnötig gewordenen Tribuns und seiner fanatisierten Mitstreiter zu entledigen, die dann überdies beschuldigt werden würden, das deutsche Volk in die Metzelei geführt zu haben, nachdem sie es gequält hätten."

Wohlgemerkt, das wurde 1942 in Frankreich geschrieben!

Betrachtet man das Bild der Geheimgesellschaften, das sich in dem Obengesagten abzeichnet, so könnte man verzweifeln bei der Vorstellung, daß eine solch winzige verbrecherische Gruppe Ungenannter die Geschicke der Welt leitet und aus Not und Tod der Völker ihre unstillbare Gier nach Macht und Geld befriedigt. Aber dieses Bild ist noch unvollkommen. Es ist nämlich in Wirklichkeit etwas verwickelter. Nicht nur eine Oberste Geheimgesellschaft regiert die Welt. Vor allem ist die oben geschilderte noch nicht die höchste und die mächtigste. Doch davon später. Hier will ich nur feststellen, daß neben dem hinter der Synarchie stehenden Geheimorden auch andere Mächte mit dem gleichen Ziel ebenso geheim tätig sind. Es sind dies die römisch-katholische Kirche mit dem Jesuitenorden als Gehirntrust an der Spitze und das eingeweihte jüdische Rabbinat, dessen mittlere Geheimorganisation der Kehillahs ich bereits genannt habe. Die andere ist der bekannte jüdische Freimaurerorden hoher Grade, der B'nai-Brith-Orden. Alle diese Organisationen arbeiten nach dem gleichen Grundsatz und für ein gleiches Ziel, das sich nur darin unterscheidet, daß eine jede solche Geheimmacht die Weltherrschaft für sich beansprucht.

Alle diese Organisationen durchdringen einander mit ihren Agenten und sind manchmal so miteinander verfilzt, daß es einem schwer fällt, zu entscheiden, welcher Macht die betreffende Unterorganisation angehört. Die von uns hier betrachtete aber steht über den Rassen, Konfessionen und Religionen. Sie hat sowohl Juden wie Nichtjuden, Protestanten wie Katholiken in ihren Reihen.

Betrachten wir nun die Organisation der Imperialen synarchistischen Bewegung selbst und ihre Entstehungsgeschichte, soweit sie einwandfrei aus den Quellen hervorgeht.

2. Die Imperiale synarchistische Bewegung (M. S. E.)

Die Imperiale synarchistische Bewegung (M.S.E.) gehört, wie gesagt, zu den „mittleren Geheimgesellschaften", d. h. sie umgibt ihr Dasein und ihre Tätigkeit mit mehr Geheimnis als z. B. die blauen Logen der Freimaurerei (die sog. Johannislogen oder — wie General Ludendorff sie nannte — das „Johannisproletariat" des Logentums), sie sucht ihre Gefolgschaft nach eigener strenger Auswahl und hat hinter oder über sich lediglich die „oberste Geheimgesellschaft", über deren Zusammensetzung und Wirken wir nur mittelbare Unterlagen haben und in dieser Beziehung auf Schlußfolgerungen angewiesen sind.

Nach eigenen Angaben (im Pacte Synarchique Révolutionnaire):

„Die Imperiale synarchistische Bewegung wurde 1922 aus der Notwendigkeit geboren, den Sinn der gegenwärtigen Weltrevolution in Idee, Erfahrung und Tat zu definieren."

Dieser Geburt sind in Frankreich folgende Ereignisse vorausgegangen. Seit 1920 schließen gewisse Martinistenlogen ihre Pforten vor Mitgliedern bestimmter Freimaurergroßlogen und schaffen den alten Ritus von 1887 ab [6]. Am 3. 1. 1921 nimmt der neugegründete „Martinistische und Synarchistische Orden" seine Arbeiten auf. Obgleich dieser Orden seine Lehre aus der des Mystikers Saint-Yves d'Alveydre herleitet, indem er diese den modernen Verhältnissen entsprechend ausbaut, setzt er sich deutlich ab von der vorwiegend jüdisch orientierten Freimaurerei und deren Lehre und Ritus.

Im selben Jahr 1921 wird in Frankreich eine Vereinigung namens „Konferenzen über die französische Organisation" gegründet, aus der 1927 das „Nationalkomitee der französischen Organisation", Comité National de l'Organisation Française = C.N.O.F., hervorgeht.

1922 entsteht in Österreich parallel zur französischen Synarchie die

berühmte und berüchtigte Paneuropäische Bewegung des Grafen Coudenhove-Kalergi mit dem Ziel, Westeuropa in einer Art Föderation zusammenzuschließen sowie die Welt in fünf große autarke Staatenblocks einzuteilen.

Zwischen diesen Ereignissen und der Entstehung der Imperialen synarchistischen Bewegung bestehen nicht nur zeitliche Zusammenhänge. Es ist auch kein Zufall, daß das Wort „Synarchie" im Namen der neuen Bewegung Aufnahme gefunden hat. Die synarchistische Staatslehre des Martinistenordens wird ein wesentlicher Bestandteil des Pacte Synarchique Révolutionnaire, der Satzungen der M.S.E. Die Thesen der Ständeorganisation übernimmt die Bewegung von dem Nationalkomitee für französische Organisation. Und die Organisation der Welt in fünf Blöcken verdankt sie dem Grafen Coudenhove-Kalergi. Sie bedient sich der martinistischen Methode der Rekrutierung und der Untergrundtätigkeit, wobei sie das Verfahren der Illuminaten Weishaupts (18. Jahrhundert) erfolgreich nachahmt.

Und gleichzeitig steht die M.S.E. in geheimer Verbindung mit bestimmten Führern des italienischen Faschismus. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß alle diese Ereignisse, Tatsachen und Organisationen in einem kausalen Zusammenhang miteinander stehen, daß sie also von einer Stelle zentral gelenkt, wenn nicht geführt werden.

Um die gleiche Zeit setzt die Tätigkeit der Internationalen synarchistischen Bewegung in ganz Europa ein, indem sie überall auf die Errichtung autoritärer Regime hinarbeitet. Dabei ist es ihr zunächst gleichgültig, welche Richtung diese totalitären Staaten einschlagen, wenn sie nur nicht kommunistisch sind. In einem totalitären Staat lassen sich ihre vornehmlich wirtschaftlichen Pläne bequemer verwirklichen — die verstärkte Konzentration der Banken und der Industrie.

Seit 1922 wuchs eine Reihe totalitärer Staaten faschistischen Typs empor — zunächst in Italien unter Benito Mussolini, dann in Portugal unter Salazar, in Spanien unter Primo de Rivera, später auch Franco. In Deutschland stützte die Synarchie den Nationalsozialismus und ermöglichte dessen Machtübernahme. Vor allem aber arbeitete sie mit Göring und seinen „Technokraten" zusammen. In Belgien war ihr Exponent seit 1930 Henri de Man. In Frankreich bemühte sie sich, auf gesetzlichem und sogar ungesetzlichem Wege ans Ruder zu kommen, je-

doch vergeblich. 1935 fiel sie mit dem Gesetzentwurf Flandin-Marchandeau über Industriezusammenschlüsse durch. Erst nach einer — wie Geoffroy de Charnay sagt — organisierten Niederlage von 1940 gelang es der Synarchie, die Macht in Frankreich zu ergreifen. Doch darauf kommen wir noch zurück.

Die Regierungen Dollfuß und Schuschnigg in Österreich erfreuten sich ebenfalls der Unterstützung der Synarchie, wurden aber fallen gelassen, Opfer der europäischen Zusammenschlußpläne der Synarchisten.

In Frankreich entwickelte sich die M.S.E. aus einer kleinen Gruppe von Männern, die das Synarchistische Zentralkomitee (Comité Synarchique Central = C.S.C.) bildeten, dessen Ziel die Untergrabung der Grundlagen der Republik war, um dafür die synarchistische Ordnung zu setzen. Und hinter ihnen stand im europäischen Maßstabe die mächtige oberste Geheimgesellschaft, das unsichtbare Herz und das kalt planende Hirn des internationalen Faschismus.

Zunächst ergänzte sich das C.S.C. durch vorsichtige und sehr geheime Werbung in den Kreisen der persönlichen Bekanntschaften. Die Rekrutierung verlief sehr langsam und unter strengster Auswahl und beschränkte sich vorwiegend auf die Kreise der Hochfinanz, Großindustrie und Häupter der wichtigsten politischen Parteien. Erst seit 1930 wurde die Werbung tatkräftiger und rascher vorangetrieben durch Gründung von Gesellschaften, Vereinigungen, Forschungszirkeln, Freundeskreisen usw., zu denen mehr oder weniger einflußreiche Menschen herangezogen wurden, um dort einige Zeit überwacht und „getestet" zu werden, bevor man aus ihrer Mitte einige Auserwählte für den Beitritt zur Geheimgesellschaft gewann.

Das C.S.C. bildete nach wie vor den esoterischen Kern der wachsenden Gesellschaft, die sich nunmehr „Mouvement Synarchique d'Empire" (M.S.E.), d. h. Imperiale synarchistische Bewegung, nannte und sich zu einem Statut bekannte, das ich bereits erwähnt habe (Pacte Synarchique Révolutionnaire) und das wir uns noch näher ansehen werden. Unter dem C.S.C. stand der Revolutionäre synarchistische Konvent (Convention Synarchique Révolutionnaire) als eine Art Parlament über der Masse der M.S.E. Also auch hier die Dreigliederung wie in allen Geheimgesellschaften. Laut Statut

„hat das C. S. C. allein zu bestimmen, wann der Augenblick gekommen ist, von der subversiven Tätigkeit zur offenen Machtübernahme zu schreiten."

Die Untergrundbewegung der M.S.E. hatte einen solchen Erfolg, daß es den Synarchisten gelang, alle Institutionen des Landes — die Regierung, das Parlament, die politischen Parteien, die Gewerkschaften, die hohe Zivil- und Militärverwaltung, die Finanz- und Industriegesellschaften, die Presse, die Freimaurerlogen usw. — mit ihren Leuten zu unterwandern. 1933 fühlte sie sich bereits so stark, daß sie den Versuch unternahm, die Macht auf legalem Wege zu ergreifen, indem sie die Einberufung der Nationalversammlung nach Versailles provozieren ließ.

Der Versuch scheiterte an dem Widerstand der Parteien. Den Synarchisten blieb noch der Weg des Aufstandes. Sofort nach Mißlingen des parlamentarischen Putschversuchs vom 6. Februar 1933 beschloß das C.S.C., den anderen Weg zu beschreiten.

Bereits 1934 war eine terroristische patriotische Geheimverbindung gegründet, eine Art Geheimorden, der den Namen „La Cagoule"[7] bekam und sich anfangs in der Armee breit machte. Schneeballartig wuchs der Bund, indem er die allgemeine Unzufriedenheit der jungen und der älteren Offiziere mit dem herrschenden korrupten und unfähigen parlamentarischen Regime für seine Ziele benutzte. Bald besaß er neben der militärischen eine Zivilorganisation. Als sein „brain trust" oder esoterischer führender Kern fungierte das „Geheimkomitee der revolutionären Tat" (Comité Secret d'Action Révolutionnaire = C.S.A.R.), dessen Mitglieder zu einem großen Teil der Imperialen synarchistischen Bewegung angehörten. Auch in der Cagoule selbst wirkten geheim und unerkannt solche Mitglieder der M.S.E.

Die Cagoule unternahm in der Folge (seit 1935) eine Reihe von Attentaten und sonstigen Terrorakten und setzte 1937 zu einem entscheidenden Schlag an. Wäre dieser Putsch gelungen, so wäre die Synarchie über die Cagoule ans Ruder gekommen, ohne sich durch die blutigen Taten der letzteren bloßgestellt zu haben.

Der Sûreté gelang es, den Putsch niederzuschlagen. Die wahren Drahtzieher und Anstifter entkamen unerkannt, obgleich einer der führenden Mitglieder der M.S.E. unvorsichtig erklärt hatte: „Die Synarchie ist das C.S.A.R.!"

Die Mitglieder der Cagoule hatten natürlich keine Ahnung, wessen Geschäfte sie mit ihrer terroristischen Tätigkeit besorgten. Sie kämpften ehrlich für das, worin sie die Rettung Frankreichs erblickten, für die Vernichtung der korrupten Parteienherrschaft, für eine Gesundung der Wirtschaftslage, für eine imperiale Kolonialpolitik. Sie waren Rechtsradikale und würden sich niemals dafür hergegeben haben, einigen wenigen Plutokraten zu mehr Macht und Kapital zu verhelfen. Auch die Schaffung der Europäischen Union oder eines einigen Eurafrika war ihnen Hekuba. Nun, nach dem Zusammenbruch wurden die Verführten und Mißbrauchten verfolgt und abgeurteilt, während die wahren Schuldigen nach anderen Mitteln suchten, ihre Pläne zu verwirklichen, ohne sich selbst in die Frontlinie vorzuwagen.

Sie ließen die Cagoule fallen und blieben still im Hintergrund. Im Rahmen ihrer „integralen Revolution" und in Übereinstimmung mit dem zunächst im europäischen Maßstab betriebenen Plan eines neuen Weltkrieges, der die Herrschaft der Obersten Geheimgesellschaft festigen sollte, arbeiteten sie zielbewußt an der moralischen und wehrwirtschaftlichen Zersetzung Frankreichs. Die deutsche Invasion sollte nach diesen Plänen der Synarchie die Macht zuspielen. Die europäische Union sollte auf diesem Wege verwirklicht werden — und für die oberste Spitze des Geheimbundes war es im Grunde unwesentlich, wer die Vorherrschaft in diesem vereinten Europa ausüben würde. Den unteren Graden wurde aber vorgegaukelt, Hitler würde Frankreich räumen, sobald sich dort eine synarchistische Regierung eingerichtet hätte. So war es zu verstehen, daß einer der Mitglieder der M.S.E. im April 1941 angesichts der Unwilligkeit der Deutschen, Frankreich zu räumen, verzweifelt ausrief: „Das war aber nicht vereinbart worden!" [8]

Mit der Regierung Pétain kam die Synarchie an die Macht. Damals galt es als zum guten Ton gehörig, Synarchist zu sein. Die Gesetzgebung von Vichy und die Verwaltungspraxis der Regierung richtete sich nach dem Statut der M.S.E., wenn diese Forderungen auch nicht sämtlich erfüllt werden konnten, da sie durch die Untergrundbewegung und den Gang der Ereignisse verzögert bzw. verhindert wurden. Immerhin hat die Regierung Pétain seit 1941 durch die Gründung der Hochschule für Berufsorganisation (Ecole Supérieure d'Organisation Pro-

fessionnelle (E.S.O.P.) des zwischenberuflichen Informationszentrums (Centre d'Information Interprofessionnel = C.I.I.) begonnen, die Punkte 344—347 des Statutes der M.S.E. zu verwirklichen:

„Satz 344. — Der organisierte und hierarchisierte Beruf ist das Hauptwerkzeug der wirksamen synarchistischen Revolution: ihr technisches Mittel."

„Satz 345. — Die synarchistische Berufsorganisation sämtlicher Berufe ist die vorwiegende Aufgabe der Imperialen synarchistischen Bewegung, ein Hauptimperativ unserer revolutionären Technik (oder Taktik)."

„Satz 346. — Außerhalb dieser allgemeinen Berufsorganisation ist keine durchführbare synarchistische Revolution möglich, weder vor noch nach der Machtergreifung der Imperialen synarchistischen Bewegung."

Es ist also kein Zufall, daß die beiden wichtigsten Werber für die M.S.E., der Schöpfer und Leiter des Komitees für die Wissenschaftliche Organisation der Arbeit (Comité pour l'Organisation Scientifique du Travail = C.O.S.T.) und Charles Bedaux, der leitende Kopf der internationalen Organisationen der Arbeit, in Gewerkschaftskreisen wirkten und wühlten.

Auch wir haben in Deutschland eine ähnliche Erscheinung erlebt: die zentrale Arbeitsorganisation in Form der sog. Deutschen Arbeitsfront, die verschiedenen „Kammern" usw.

Der Satz 293 des Pacte Synarchique stellt fest, daß die Berufsorganisation das Bindeglied zwischen Staat und Volk bildet. Nach den Sätzen 304 und 309 desselben Statutes löst „die Berufsorganisation ... den Gegensatz zwischen der Freiheit des Volkes und der Autorität des Staates auf". Wir haben ja erlebt, wie diese Auflösung des Gegensatzes in Wirklichkeit aussieht. Unter Marschall Pétain erlebten es die Franzosen.

Während der verhältnismäßig kurzen Dauer der Regierung Vichy wurde das Parlament — immer, wie wir noch sehen werden, genau nach dem Statut der synarchistischen Bewegung — zu einem Jasager-Gremium degradiert — genau wie bei uns —, die Stellung des Staatschefs gefestigt, die leitenden Stellungen durch „Technokraten" besetzt. Hier wäre es vielleicht am Platze, dieses Wort etwas unter die Lupe zu nehmen. Vielleicht erinnern sich noch einige meiner Leser der Propaganda, die mit diesem Wort Anfang der dreißiger Jahre getrieben wurde. Sie kam in erster Linie aus Amerika und verkündete den von schweren Wirtschaftskrisen und Riesenarbeitslosigkeit geplagten Völkern (in

Deutschland hatten wir damals über 6 Millionen Arbeitslose), daß dies alles anders werden würde, wenn man an Stelle von Parteipolitikern Menschen der Praxis, Fachleute, eben „Technokraten", ans Ruder lassen würde. Diese Technokraten versicherten, daß, von sachkundiger Hand geführt, die Wirtschaft an keinen Krisen zu leiden hätte. Bei gleichem Einkommen wie bisher würden die Technokraten den Völkern Vollbeschäftigung verbürgen und sogar eine Arbeitszeit von maximal 4 Stunden im Tag ermöglichen.

Das Wort „Technokrat" übersetzt man am besten mit „Spezialist", „Fachmann", doch geht dabei einiges von der eigentlichen Färbung des Ausdrucks verloren. Vielleicht trifft das heute so moderne Wort „Manager" den Sinn besser.

Der Zusammenbruch der Vichy-Regierung trieb die Synarchie, vielmehr die M.S.E., wieder in den Untergrund. Einige Mitglieder der Bewegung, die sich zu weit vorgewagt hatten und als Kollaborateure entlarvt wurden, fielen der Rache der Widerständler zum Opfer, darunter auch einige Prominente. Die wichtigsten Synarchisten aber hatten es verstanden, ihr Inkognito weiter zu wahren, sie entgingen dem Volkszorn und lagen eine Weile still, bis sich die Wogen geglättet hatten. Dann krochen sie wieder an die Oberfläche und begannen das alte Spiel von neuem.

Dabei ist es gleichgültig, ob sie den alten Namen der M.S.E. beibehalten oder sich einen neuen zugelegt haben. Da sie sich Dialektiker nennen, ist anzunehmen, daß auch der Pakt den äußeren Umständen entsprechend einige Änderungen erfahren hat. Ihr Ziel aber bleibt dasselbe, ebenso wie ihre Taktik, die wir im nächsten Abschnitt näher kennenlernen werden.

3. Die totale Revolution

Taktik der Imperialen Synarchistischen Bewegung

„Um die notwendige synarchistische Ordnung im Französischen Imperium zu errichten, erstreben und betreiben wir die totale Revolution, die in jedem Lande des Imperiums nach dessen historischer Eigenart zu verlaufen hat",

heißt es als Einleitung des Abschnittes I der 598 Sätze des Paktes oder der Satzung der synarchistischen Bewegung. Somit ist die vordringliche Aufgabe der M.S.E. die totale Revolution, womit offenbar ausgedrückt werden soll, daß diese Revolution alle Gebiete des Volks- und Staatslebens umfaßt und wandelt.

Wie bereits der Ahne der M.S.E., Saint-Yves d'Alveydre, lehrte, erstrebt die Synarchie eine Weltrevolution. Sie, die M.S.E., sei lediglich die französische Keimzelle dieser Weltrevolution, sagt der Pakt ausdrücklich. Ich verweise hierzu auf den Hauptpunkt I (s. Seite —) dieses Statutes. Allerdings soll die synarchistische Revolution „in der historischen Entwicklungsrichtung des jeweiligen Landes" vor sich gehen.

Mit welchen Mitteln jedoch will die Synarchie diese ständige und totale Revolution ermöglichen und verwirklichen? Wie Geoffroy de Charnay meint, durch modern ausgebaute, im Wesen aber gleiche Methoden, die die alten Illuminaten des 18.—19. Jahrhunderts anwandten. Wir wollen aber die Illuminaten und ihren Großmeister Adam Weishaupt*) nicht näher untersuchen, zumal die Taktik — und meist auch die Strategie — der Okkultgesellschaften im Verlauf der Jahrhunderte gleich geblieben ist und wohl auch gleich bleiben wird. Ich will also im Nachfolgenden die subversive Tätigkeit der M.S.E. näher betrach-

*) Siehe hierzu Walter Löhde, „Friedrich Schiller im politischen Geschehen seiner Zeit" (Abschnitt: Das Geheimordenswesen des 18. Jahrhunderts); Verlag Hohe Warte — Franz v. Bebenburg — Pähl 1959.

ten, wie sie sich aus der Theorie des Statutes und der Praxis des politischen Lebens ergibt.

Der Synarchistische Pakt gibt in der ihm vorangestellten „Explication plus courtoise" („Die höflichste Erklärung") eine kurze und anschauliche Darstellung seiner Strategie und Taktik:

„Dieses Dokument ist streng vertraulich und muß es während der Phase der unsichtbaren Revolution bleiben.

Es bildet die Grundlage des C.S.R. (Revolutionärer synarchistischer Konvent) des Französischen Imperiums, dessen Ziel die Machtergreifung zwecks Errichtung eines geeigneten synarchistischen Regimes ist — koste es, was es wolle.

Unsere Methoden der unsichtbaren Revolution und das strategische und taktische Verfahren der Revolution in aufgelöster Ordnung, das sich daraus ergibt, wurden entwickelt, um die aufrührerische oder umstürzlerische Gewalttätigkeit nach Möglichkeit einzuschränken, die unvermeidlich wäre, wenn eine Idee, die sich der Massen unmittelbar bemächtigt, zur Leidenschaft herabsinkt.

Die Revolution auf der Straße ist das eine der beiden Dinge: entweder sporadische Äußerung des Volksgefühls oder aufrührerische Gewalt.

In dem einen wie in dem anderen Fall ist sie eine anarchische Erscheinung; sie ist eine Revolution von unten.

Wir lehnen eine Straßenrevolution ab. Wir trachten, sie gänzlich zu vermeiden. Wir betreiben eine Revolution von oben.

Wir betreiben die synarchistische Revolution vor allem in dem Bewußtsein der Menschen und propagieren sie im Staat lediglich durch Anwerbung neuer Mitkämpfer: wir müssen sie somit sorgfältig vor aller vorzeitigen Veröffentlichung schützen, die es unvermeidlich machen würde, daß sich dunkle revolutionäre Elemente ihrer demagogisch bemächtigen oder daß die synarchistischen Prinzipien zugunsten niedriger Machtgier mißbraucht werden.

Daraus folgt, namentlich für die Vorbereitungszeit, die Notwendigkeit einer geheimen Tätigkeit, die mit unerschütterlicher Geduld von Mensch zu Mensch vor sich gehen soll.

Diese Phase der unsichtbaren Revolution in aufgelöster Ordnung, welche Mitwirkende aus allen politischen Richtungen und aus allen sozialen Schichten wie erstrebt ausrichtet, wird andauern, solange es erforderlich sein wird, um den Kristallisationspunkt der Synarchie im Lande zu errichten.

Dem C.S.C. (Synarchistisches Zentralkomitée) allein steht es zu, diesen Augenblick zu bestimmen, nach Erforschung der revolutionären Konjunktur, die in vorsichtigen Versuchen offener Aktion überprüft worden ist.

Erst dann wird der Zustand der synarchistischen Revolution proklamiert, das vorliegende Dokument veröffentlicht werden, und jeder Unterzeichner des Paktes sich aus freiem Willen dazu öffentlich bekennen dürfen.

In Erwartung dieser unverhüllten Revolution in vollem Sonnenlicht des Volkslebens müssen der philosophische revolutionäre Geist und die synarchischen Prinzipien alles durchdringen, während das synarchistische Gedankengut in die im Pakt gebrauchten Formeln oder auch in beliebige andere für das gegebene Milieu oder für den gegebenen Augenblick passende Form zu kleiden ist.

Das Netz unserer revolutionären Kommandostellen und Einflüsse muß in allen Bereichen des öffentlichen Lebens errichtet oder verstärkt werden; indessen der Pakt und die Existenz der Bewegung selbst — besonders des C.S.R. — unter allen Umständen geheimgehalten werden.

Die direkte Propaganda darf unter den Bedingungen des heutigen Zustands des Landes lediglich vom Mund zum Ohr und nur unter Beachtung der Probezeit geführt werden."

Die auf Seite 39 im Original und in Übersetzung gebrachte „Warnung" („Avertissement"), sowie die im Anhang veröffentlichte Verpflichtungserklärung beweisen, daß der Geheimbund gewillt war, das ihn umgebende Geheimnis mit allen Mitteln zu wahren.

Und nun wollen wir uns der Taktik der M.S.E. ausführlich zuwenden.

Weiter oben habe ich bereits die Entstehungsgeschichte der M.S.E. kurz geschildert und angedeutet, wie sie alle Institutionen des öffentlichen Lebens durchdrang, ihre Tätigkeit umbog oder lahmlegte und ihr politisches oder soziales Gewicht für ihre Zwecke ausnutzte. Es ist ein Vorteil der Geheimgesellschaft, daß sie unsichtbar und unerkannt wirken kann. Die großen Zusammenhänge ihrer verschiedenen Aktionen werden selten erkannt, so daß sie auch nicht planvoll und nachdrücklich bekämpft werden können. Vor allem bietet die in Europa verbreitete Vereinsmeierei den Geheimbrüdern ein ergiebiges Betätigungsfeld. In der großen Anzahl bestehender Vereine, Gesellschaften usw. verschwinden ihre Gründungen, und deren einheitliche Leitung hinter den Kulissen bleibt unerkannt. Wie bereits ausgeführt, dienen aber diese sich harmlos gebärdenden Gründungen neben der geschickten Propaganda der synarchistischen Ideen und der Gewinnung einflußreicher neuer Mitglieder sämtlich dem einen Ziel, das in Satz 121 des Ordensstatutes eindeutig umrissen wird: der Eroberung des Staates. Die gesamte Bewegung „hat an der Machtergreifung oder an der legalen Erlangung der Macht mitzuwirken". Und Satz 255 erklärt, daß

„die präventive (vorbeugende) Revolution im Herzen des Staates verwirklicht

und von einer synarchistischen Elite in ausgesprochenem Opfergeist dienend durchgeführt werden muß".

Deutlicher kann man es nicht sagen. Aber das Statut fährt fort und erläutert noch genauer, wie man sich die erstrebte Revolution vorstellt. Auf Seite II des Paktes nennt es seine Revolution eine „unsichtbare Revolution", die im Gegensatz zu einer vom Volk ausgehenden Revolution eine „Revolution von oben" sein soll.

Zu diesem Zweck ist eben die „Eroberung des Staates" unumgänglich, von der oben die Rede war. Bevor eine „offene Revolution" gemacht wird, was nebenbei auch als durchaus möglich betrachtet wird,

„muß ein Gespinst von revolutionären Kommandostellen und Einflüssen eingerichtet oder verstärkt werden auf allen Gebieten des kollektiven Lebens".

In Verfolgung dieses Zieles wurden, wie gesagt, vor dem Kriege verschiedene Unterorganisationen geschaffen, die ihrem Wesen nach in drei Gruppen eingeteilt werden können. Um die Art der unterirdischen Propaganda der synarchistischen Ideen zu begreifen, müssen wir diese drei Gruppen etwas eingehender betrachten.

Die erste Gruppe bestand aus theosophisch, d. h. okkult orientierten Vereinigungen, Zeitschriften usw., in denen eine Madame Jeanne Canudo eine maßgebliche Rolle spielt. Dieser Dame wird übrigens auch die Anwerbung des Großmeisters Chevillon vom Martinistenorden zugeschrieben. Auf ihre Initiative wird die Spaltung der Theosophischen Gesellschaft von Frankreich zurückgeführt, aus der die „Junge Theosophie" und eine dissidente theosophische Loge „Kurukshétra" hervorgingen. Dies geschah 1932. Im nächsten Jahr gründete die betriebsame Dame eine Zeitschrift „Terre d'Europe" mit dem Untertitel „Revue der Erbauer des geeinten Europas", als dessen Hauptschriftleiter (Directeur) Mme. Canudo zeichnete. Bemerkenswert für den deutschen Leser ist, daß die Nummer 15 vom Mai 1934 dieser Zeitung einen Artikel des Vizekanzlers des Deutschen Reiches, Franz v. Papen, bringt.

Hier zeichnen sich die Querverbindungen zwischen der französischen und der deutschen Synarchie ab, welch letztere sich u. a. des berühmten oder berüchtigten „Deutschen Herrenklubs" bediente. Bekanntlich war diese hochfeudale Organisation sowohl an den Plänen der deutsch-französischen Union wie an der Bahnung des Weges zur Macht für Hitler gleichermaßen beteiligt. Herr v. Papen gehörte zu den prominentesten

Mitgliedern dieses Klubs. Als er Reichskanzler wurde, hieß es, daß „der Herrenklub die Macht ergriffen" habe.

Seit 1934 entwickelt diese Gruppe eine emsige Tätigkeit. Neugründungen folgen einander in scharfem Tempo, die sich sämtlich durch die Anwesenheit einer kleinen Anzahl von Personen auszeichnen, deren Namen sich unter den Gründern aller dieser Organisationen wiederholen. Es sind dies u. a.: der „Imperiale Orden", die „Imperialen Generalstaaten", die „Generalstaaten der europäischen Jugend", die „Metropolitanunion des Imperiums", der „Französische Kolonialverband", die „Pioniere von Frankreich", die „Imperiale Front", die „Frauensektion der Generalstaaten der europäischen Jugend", die „Monatsdiners der europäischen Jugend" usw. Wie man sieht, das Charakteristische dieser Gruppe sind die Schlagworte „Imperium" oder „Imperial" und „Europäisch". Als wichtigste Gründung dieser Gruppe wird das als eingetragener Verein wirkende „Nationaljugendkomitee" bezeichnet. Die synarchistische Herkunft dieser Organisation wird durch die Tatsache bewiesen, daß sie in der Thematik ihrer Diskussionstagung ganze Redewendungen aus dem Pacte synarchique révolutionnaire übernahm.

Bemerkenswert ist, daß der Martinist Saint-Yves in seinen Büchern[9] die von Philipp dem Schönen erstmalig am 10. 4. 1302 in Notre-Dame zu Paris einberufenen Generalstaaten schlechthin der Verwirklichung der Synarchie gleichsetzt. Die zuerst genannten Gründungen der Theosophin Canudo tragen also nicht zufällig den Namen der Generalstaaten.

Zur zweiten Gruppe der Neugründungen gehörten solche, die das Wörtchen „cercle", Zirkel, Kreis, als Schlagwort führten. Auch in ihnen kehrten immer die gleichen Namen der Gründer wieder. Es waren dies zunächst der „Zirkel Jungfrankreich" und der „Zirkel der französischen Einheit". Hierzu gehört ferner die Gruppe „Das neue Frankreich", welche „Kolloquien am runden Tisch" abhielt. Das Organ dieser Gruppe war eine Zeitschrift, überschrieben mit „L'Unité Française, Studienhefte der Universität Jungfrankreich." Hierzu gehörte ferner ein „Centre Français de Synthèse", das während der Vichy-Regierung „unter der hohen Schirmherrschaft des Marschalls Pétain, Chef des Staates", stand und sich zum Ziel setzte, fähige Menschen zur Staatsführung zu erziehen. In Übereinstimmung mit der Satzung der Synarchistischen Bewegung

gehören zum „Centre Français de Synthèse" ein Generalrat, unterteilt in einen historischen, wissenschaftlichen und fortgeschrittenen sozialen Sektor, ein Korporationenrat, ein Regionalrat und ein Wirtschaftsrat. Alle diese Jungfrankreich-Organisationen hatten als Dachgesellschaft die „Assoziation Jungfrankreich", die seit 1935 als eingetragener Verein arbeitete. Derselben Quelle entsprangen auch die Zeitschriften „Die Wahrheit" (La Vérité) und „Hefte der Macht" (Cahiers de Pouvoir). Alle diese Dinge für sich genommen wären als harmlos anzusprechen, wenn sie nicht dazu gedient hätten, bestimmte Ideen und Schlagworte in die breite Öffentlichkeit zu tragen und auf diese Weise populär zu machen. Besonders das Schlagwort von der „Science de l'homme", („die Wissenschaft vom Menschen") klingt nichtssagend und verschwommen; es läßt sich vielleicht nur noch mit einem Fremdwort „Anthroposophie" wiedergeben. Es wurde gern angewandt, woraus sich vielleicht gewisse Zusammenhänge mit der Steinerschen Anthroposophie, die auch im Dritten Reich trotz Verbot eine große unterirdische Rolle spielte und heute noch in der Bundesrepublik spielt, herleiten lassen, umsomehr, als sie ähnliche soziale und wirtschaftliche Thesen vertritt.

Die dritte Gruppe besteht aus Organisationen, in denen die beherrschende Gestalt von Jean Courtrot die führende Stellung einnahm. Dieser Name hatte auch in der französischen Öffentlichkeit einen Klang, und zwar in Verbindung mit derart mannigfaltigen Unternehmungen auf dem politisch-sozialen Gebiet, daß auch seine Verbindungen zur Synarchie bereits seit 1937 kein Geheimnis mehr waren. Der Bericht Chavin stempelte ihn denn auch zu einem der führenden Köpfe der Imperialen synarchistischen Bewegung. Andere Autoren, z. B. der ungenannte Verfasser der hektographierten Untersuchung „Kritische Analyse des Chavin-Berichtes", waren der Meinung, Courtrot wäre

„nichts anderes als ein Agent, zweifellos ein glänzender Agent und von persönlichem Ehrgeiz beseelt, dem man jedoch die Erfindung all dieser Dinge nicht zuschreiben darf".

In der Tat tauchte er erst etwa 1930 in den Kreisen der Synarchie auf und brachte in die Bewegung seine eigenen, von der Lehre abweichenden Ideen. Seit 1938 schien er gewissermaßen eine dissidente Stellung der Bewegung gegenüber einzunehmen, doch waren die Abweichungen nicht tiefgehend, so daß er auch weiterhin als einer der erfolgreichsten und

begabteſten Propagandiſten und Organiſatoren der Synarchie — wohlgemerkt im Vordergrund — gelten darf.

Die Zahl ſeiner Gründungen und ſeiner Beteiligungen an bereits beſtehenden Geſellſchaften und Vereinen, ſeiner Veröffentlichungen in der Preſſe und in Buchform läßt es nicht zu, daß ich ſie hier alle aufzähle. Für unſeren Zweck — die Unterſuchung der Propagandataktik der M.S.E. — genügt das, was ich hier anführe: wichtig iſt ſeine Beteiligung an der von einem Wirtſchaftler Navachine (ein weißruſſiſcher Emigrant und Freimaurer) 1930 gegründeten Vereinigung „X-Kriſe"; aus dieſer Vereinigung entwickelt ſich 1931 das Centre Polytechnicien d'Etudes Economiques (C.P.E.E.), in dem die wirtſchaftlichen Ideen der Synarchie unauffällig propagiert werden. 1934 hielt Courtrot Vorleſungen in der Schule für die wiſſenſchaftliche Arbeitsorganiſation (Ecole d'O.S.T.), einer Gründung des Nationalkomitees für die Organiſation Frankreichs (C.N.O.F.), das bereits 1921 entſtanden und im vorſtehenden erwähnt worden iſt. Seit 1935 iſt Courtrot bereits der Leiter des C.N.O.F., das nun völlig in das ſynarchiſtiſche Fahrwaſſer gerät. Auch an den von dem C.N.O.F. ins Leben gerufenen Studientagungen für die öffentliche Verwaltung, an dem Unternehmerkomitee (1937) und an dem Organiſationskomitee (1938) iſt er beteiligt.

Seine Tätigkeit ſtrebt ſeit 1936 ihrem Höhepunkt zu. Er gründet das Studienzentrum für Probleme der Menſchheit (C.E.P.H.), um „gemeinſchaftliche Forſchungen mit dem Ziel" zu betreiben, „das uns bereits zuteil gewordene ſolide Wiſſen um die dingliche Welt auf die individuellen und ſozialen Probleme der Menſchheit auszudehnen". Eine Beſonderheit dieſes Studienzentrums iſt, daß in ihm ausdrücklich Nachdruck auf „die Gemeinſchaftlichkeit", „die Kollektivität" der Forſchungsarbeit gelegt wird. Da dieſe Arbeitsmethode dem Leiter des Zirkels die beſte Möglichkeit gibt, ſeine Hörer ſuggeſtiv zu beeinfluſſen, dürfen wir uns auch nicht wundern, daß der geſchickte Propagandiſt zu dieſer „platoniſchen und gar ſokratiſchen Tradition der kollektiven Forſchungsarbeit" zurückkehrt.

In dem 1936 gegründeten „Zentrum für wiſſenſchaftliche Arbeitsorganiſation" (C.O.S.T.) iſt Courtrot Vizepräſident und zugleich Präſident von deſſen ſtändigem techniſchen Bureau. In der Folge unterteilt ſich das C.O.S.T. in viele Kommiſſionen und Unterkommiſſionen, zu wel-

chen zahlreiche Funktionäre aus allen Ministerien der Republik herangezogen werden, die auf diese Weise für das synarchistische Gedankengut gewonnen werden.

Auch das C.E.P.H. betätigt sich als Gründer zahlreicher Organisationen, darunter der „Studiengruppe für Wirtschaftshumanismus" (G.E.H.E.).

Eine Gründung von Jean Courtrot ist auch das „Institut für angewandte Psychologie" (I.P.S.A.) im Rahmen des C.E.P.H., das in einem Prospekt erklärt:

„Wir widmen uns der Meinungsforschung, den persönlichen und kollektiven Beratungen, und wir gewährleisten eine biegsame und präzise Verbindung zu allen Organisationen oder Laboratorien der Psychologie, der Psychotechnik und der Berufsberatung."

1939 bildet Courtrot den geistigen Mittelpunkt der „Frühstücksgesellschaft" der nonkonformistischen Vereinigungen in Paris, in denen Vertreter zahlreicher Organisationen und Vereine zusammengeschlossen waren; 1940 ist er Mittelpunkt der Föderalistenvereinigungen, die mit zahllosen anderen Gruppen liiert waren, darunter mit „Volonté", „Maximisme", „Humanisme Economique", „Droit au Travail", „Fédérateurs", „Amitiés Internationales", „Nouveaux Cahiers", „Unité Française", „Nouvel Age", „P.E.N. Club", „Porza", „Classes Moyennes", „U.D.E." u. a.

Wir sehen also, welch' verschlungene und mannigfaltige Wege die Propaganda der Synarchie gegangen ist und welch' verschiedenartige Kreise der Bevölkerung sie mit ihren Ideen, entsprechend abgemessen und erläutert, zu erfassen vermochte. Vor allem die intellektuellen Kreise wurden davon angesteckt, und die sogenannten Grandes Ecoles, die Hochschulen, aus denen die Ministerialbürokratie ihren Nachwuchs bezog, waren bald dem synarchistischen Gift verfallen. Auch wenn die jungen Leute, die von der Schulbank auf den Beamtensessel hinüberwechselten, nicht direkt Mitglieder der M.S.E. waren, so waren ihr Denken und Fühlen bereits in einem solchen Maße durch die ausgeklügelte Propaganda beeinflußt, daß sie später, wenn die Bewegung zur Tat schritt, diese begrüßten und sich ihr anschlossen.

Hierzu seien einige Sätze aus dem Aufsatz von Robert Coulom in „Le Figaro Littéraire" vom 26. 2. 1949 unter der Überschrift „Brütete

die Polytechnische Hochschule *) eine Gesellschaft der Denker oder eine Verschwörung gegen die Republik aus?" zitiert:

„Seit den ersten Monaten des Jahres 1931 beschließt eine Gruppe der ehemaligen Zöglinge der Polytechnischen Hochschule, angeregt durch Herrn Gérard Bardet, sich zusammenzuschließen, um gemeinsam über die Heilmittel gegen eine Krise nachzudenken, deren Auswirkungen seit zwei Jahren die Aktivität der Weltwirtschaft lahmlegen ... Herr Bardet hatte vorgeschlagen, ein Einheitsministerium zu bilden, das sich aus Männern von Charakter und allein durch ihre Zuständigkeit dazu bestimmt zusammenzusetzen hätte. Am 16. 1. 1937 entlarvte der ‚Courrier Royal', herausgegeben unter der Schirmherrschaft des Grafen von Paris**), temperamentvoll die Gruppe der polytechnischen Soziologen und der industriellen Technokraten: ‚Die Plutokratie ändert ihren Namen, sie ist Technokratie geworden und schickt sich an, über eine militarisierte Wirtschaft die Herrschaft einer Magnatengruppe aufzurichten'.

Die Zeitschrift ‚L'Appel' erklärt, daß der (kürzlich verschiedene) Chef dieser Gruppe ‚der geheimsten und schädlichsten Freimaurerloge, der Synarchie', angehörte."

Die Verwechslung der Synarchie mit einer Freimaurerloge darf uns dabei nicht stören. Auch R. Coulom sind einige Irrtümer in seinem Artikel unterlaufen, der trotzdem nicht ohne Wert ist. Hier kam es mir darauf an, die Durchdringung der „Großen Schulen" durch die Synarchie zu beweisen [10].

Die Organisationen, die der Propaganda der Synarchie dienten und aus denen sich die Bewegung rekrutierte, weisen eine Eigentümlichkeit auf, die ich bereits oben erwähnt habe, die aber so wichtig für die Kennzeichnung ihrer Taktik ist, daß ich es noch einmal ausdrücklich betone: alle diese Vereine, Verbände, Zirkel usw. haben eine enge Verflechtung miteinander. Nicht nur, daß immer dieselben Personen in den Organisationen der ersten, der zweiten oder der dritten Gruppe auftauchten, sie nahmen auch häufig leitende Stellen in vielen Organisationen aller drei Gruppen auf. Aber neben den bereits erwähnten gab es noch eine Menge andersartiger oder ähnlicher Bünde, die hier nicht erwähnt werden können, die aber ebenso Maschen im Netz der synarchistischen Spinne darstellten und mit den genannten auch durch Personalunion verbunden waren.

*) L'Ecole Polytechnique, aus der neben einigen wenigen anderen die hohe Beamtenschaft und das Militär ihren Nachwuchs beziehen.

**) Der Graf v. Paris ist der gegenwärtige Thronprätendent in Frankreich.

Nebenbei bemerkt, wurden die meisten in diesen Organisationen führenden Persönlichkeiten nach der Machtergreifung durch Pétain am 10. 7. 1940 mit den höchsten Verwaltungsposten in der Regierung ausgezeichnet, falls sie solche nicht bereits früher bekleidet hatten.

Die Rekrutierung neuer Mitglieder der Imperialen synarchistischen Bewegung ging innerhalb der erwähnten Unterorganisationen folgendermaßen vor sich. Ein Mann, dessen gesellschaftliche Stellung, politische oder wirtschaftliche Bedeutung ihn in den Augen des C.S.C., des Präsidiums der Bewegung, interessant machten, wurde in eine der zahlreichen Vereinigungen eingeladen. Natürlich wählte man aus der Anzahl der Leimruten, die man für die Leute bereit hielt, eine solche, die seinem persönlichen Geschmack usw. am besten entsprach. Aus diesem Grunde gab es ja auch eine solche Mannigfaltigkeit von Lockorganisationen. Dort wurde der Mann — von ihm unbemerkt — beobachtet, studiert und umgarnt. War er endlich mürbe genug, um aufgenommen zu werden, so wurde ein besonderer Werber zu ihm hingeschickt, der ihm ein Exemplar des „Pacte Synarchique Révolutionnaire" übergab. Meist verlangte er auch seine sofortige Einverständniserklärung. Doch manchmal überließ er ihm das Dokument zum Studium. Damit war der Betreffende bereits aufgenommen, denn nur die wenigsten lehnten den Beitritt ab — man hatte sie ja auch lange genug beobachtet und studiert.

Die Werber wurden eigens für ihre Aufgabe geschult und hatten sich nur in ihren eigenen Kreisen zu betätigen. Die Geheimhaltung war so streng, daß ein Mitglied seine Zugehörigkeit zur Bewegung selbst Personen gegenüber zu verschweigen hatte, von denen er zufällig wußte, daß sie selbst der M.S.E. angehörten. Der Werber blieb auch der Einzige, den der Neuaufgenommene als Mitglied der M.S.E. kannte. Seine Aufgabe war, den Novizen nach und nach in die Ideenwelt des Paktes einzuführen, wobei er über seine Unterhaltungen mit ihm genau Buch zu führen und seine Aufzeichnungen den Oberen vorzulegen hatte.

In den seltenen Fällen, wenn der Umworbene der Werbung widerstand und den Beitritt zum Geheimbund verweigerte, wurde die alte Methode aller Geheimbünde angewendet. Der Renitente wurde von der gesamten Brüderschaft geächtet, verleumdet und verfolgt. Noch schlimmer waren die Folgen, wenn ein bereits Beigetretener sich von der Bewe-

gung trennte oder die Geheimnisse des Bundes verriet. Hier ist es vielleicht am Platze, die „Warnung" zu betrachten, die dem „Pakt" vorausgeschickt wird und welche in französischer und deutscher Sprache lautet:

„Avertissement

Toute détention illicite du présent document expose à des sanctions sans limite prévisible, quel que soit le canal par lequel il a été reçu.

Le mieux en pareil cas est de le brûler et de n'en point parler.

La Révolution n'est pas une plaisanterie mais l'action implacable régie par une loi de fer."

„Warnung

Jeder unerlaubte Besitz des vorliegenden Dokumentes löst Sanktionen in nicht voraussehbaren Grenzen aus, gleichgültig durch welche Kanäle es erhalten worden ist.

Das Beste in solchem Falle ist, es zu verbrennen und überhaupt nicht darüber zu sprechen.

Die Revolution ist keine Spielerei, sondern ein unerbittlicher Vorgang, regiert nach einem eisernen Gesetz."

Die Unbestimmtheit der Drohung ist in unserer nüchternen Zeit viel wirksamer als die archaischen und romantischen Morddrohungen der Logeneide, die kaum jemand ernst zu nehmen vermag. Das Schicksal des mehrfach erwähnten Großmeisters des Martinistenordens, Chevillon, bei dem ein Exemplar dieses Statutes gefunden wurde und so in die Öffentlichkeit gelangte, darf wohl als Musterbeispiel dafür gelten, daß die Imperiale synarchistische Bewegung das Geheimnis ihrer Existenz mit Gewalt zu wahren versteht. Doch nun zurück zur Taktik der Bewegung.

Die relativ wenig zahlreichen Mitglieder der M.S.E. brachten es fertig, das öffentliche Leben Frankreichs zu durchsetzen. Die Linksparteien, ihre eigentlichen Gegner, unterwanderten sie nicht anders wie die Rechtsparteien. Ihr Ziel war, das Wirken der Linksparteien zu mißleiten und zu neutralisieren. Es ist ihnen auch hervorragend gelungen. Sie verursachten Spaltungen innerhalb dieser Parteien, wovon wir kürzlich Zeuge waren, und legten auf diese Weise deren parlamentarische Tätigkeit lahm. Ihr Wirken war, wie Charnay[11] sagt, „ein Wunder des Machiavellismus". Es läßt sich in fünf Richtungen verfolgen. In erster Linie warb die Synarchie eine ganze Menge führender Köpfe der Radikalen Partei, namentlich ihres Exekutivausschusses, an und vergaß auch die

anderen Parteien der Mitte, die Demokratische Allianz und die U.D.R., sowie die S.F.I.O., nicht.

Das zweite Angriffsziel der Synarchisten bildeten also die Parteien der Linken, die durch die darin im geheimen wühlenden Mitglieder der M.S.E. zu mannigfaltigen Spaltungen veranlaßt wurden. Es hat heute keinen Zweck, die Vorkriegsspaltungen der französischen Linksparteien aufzuzählen. In der jüngsten Vergangenheit haben wir die Spaltung der Sozialistischen Partei erlebt, die ebenfalls nicht ohne Zutun der Synarchie und ihrer Geheimagenten innerhalb der Partei erfolgte und schließlich zum Sieg de Gaulles und zur Annahme seiner Verfassung führte. Zu erwähnen sei noch die von Courtrot (s. oben) aufgeworfene Idee eines „Innungssozialismus", einer klassenlosen, jedoch hierarchisierten Gesellschaft, eine Idee, die in der berühmten „Charta der Arbeit" von René Belin in Vichy ihren Ausdruck fand.

Das dritte Angriffsziel waren die Radikalen Kongresse, die vor dem Kriege erfolgreich gespalten wurden.

Die vierte Angriffsrichtung traf die französische Freimaurerei, die im politischen Leben des Landes eine maßgebende Rolle spielt und vorwiegend links orientiert ist. Namentlich die blauen Logen (Johannislogen) erfreuen sich des Rufes, demokratisch und antiklerikal zu sein. Gegen diesen Gegner wandte die Synarchie dreierlei Propagandaarten an. Sie befürwortete einen Waffenstillstand mit der Kirche, eine Rückkehr zum „Spiritualismus" martinistischer Prägung oder die Suche nach einer „Neuen Kirche". Da jede von diesen Thesen ihre Anhänger fand, war die Einheit des „Johannisproletariates" zerstört. Daneben betrieben unerkannte Abgesandte der M.S.E. erfolgreich eine Zerstückelung der Großlogen, sowohl der Großloge von Frankreich wie des Großorients von Frankreich, wobei sie in der ersteren Großloge, namentlich in den Hochgraden, mehr Erfolg hatten. Sie gründeten eine Gemischte Großloge in Rouen und in Paris, versuchten, die Hochgradlogen des Großorients unabhängig zu machen, gründeten die „Großpriorei der Gallier" (1935), versuchten, die weibliche Freimaurerei zu spalten durch Schaffung von Adoptionslogen beim Großorient, schufen neue Logen mit unabhängigem Ritus und durchkreuzten die Anschlußversuche der beiden Großlogen, wobei sich 1945 dieselben Logenbrüder betätigten wie 1934.

Nebenher erfolgte eine zielbewußte Werbung unter den Hochgraden für den Beitritt zur M.S.E.

Als letzte Angriffsrichtung sei die antikommunistische Propaganda genannt. Um diese Propaganda jedoch zu rechtfertigen und ihr Nachdruck zu verleihen, mußte erst die kommunistische Propaganda angetrieben werden. Eine solche pseudo-kommunistische Propaganda wurde auch finanziert und entfacht; in allen Arbeiterorganisationen tauchten Agenten auf — natürlich nicht Mitglieder der KPF — die als „Trotzkisten" eine wilde Hetzpropaganda entwickelten. Angesichts einer solchen „kommunistischen Aktivität" organisierte die M.S.E. ihren „antikommunistischen Kampf" mit Hilfe ihrer Mitglieder unter den Unternehmern. Für diese Tätigkeit wurden gewaltige Summen gesammelt, aber für ganz andere Zwecke ausgegeben. 1935 erreichte diese Tätigkeit ihren Höhepunkt. Es entstanden viele antikommunistische Organisationen, wie die „Cagoule", die „Union Militaire", die „Spiral-Bewegung", die „Barrage" usw. Wenn wir uns daran erinnern, daß diese Organisationen, namentlich die Cagoule, den antiparlamentarischen Putsch von 1937 unternahmen, so wissen wir auch, für welche Zwecke die Gelder für die antikommunistische Kampagne gesammelt wurden. Dieselbe Parole von der „kommunistischen Gefahr" wurde auch 1940 als Bestandteil der Regierungspropaganda in Vichy aufgenommen. Es sei hier bemerkt, daß auch Mussolini, Hitler und viele andere Diktatoren mit diesem Schlagwort ans Ruder gelangten.

Im Parlament und in der Regierung begann die M.S.E. ihre erfolgreiche Arbeit seit 1933. In der Deputiertenkammer betrieb sie eine nachdrückliche Gegenarbeit mit verschiedenen Mitteln: Widerstand, Gegeneinanderausspielen, Aufreizung usw., alles zum Zweck, das Ansehen des Parlamentarismus zu schwächen. Um die Tätigkeit der Regierung lahmzulegen, wurde das Parlament häufig aufgelöst und mißbräuchlich auf Vollmachten und Regierungsnotverordnungen zurückgegriffen. Und endlich bediente sie sich des stärksten Mittels: der Organisation von immer häufigeren Regierungskrisen. Die Synarchisten verfuhren dabei nach einem bestimmten System, das das parlamentarische Regime lächerlich machte und das sich seit 1930 bis zum Kriegsausbruch und seit 1945 bis zum jämmerlichen Ende der IV. Republik nachweisen läßt. Die Ministerien wurden — mit geringen Ausnahmen — nach folgendem Schema

zusammengesetzt: Ministerpräsident — A; Minister: B, C, D, E, ... Sie treten zurück. Das neue Ministerium: Ministerpräsident — B, Minister A, C, D, E .... Die nächste Kombination ist: Ministerpräsident — C, Minister A, B, D, E .... usw. ad infinitum. Die Minister tauschen praktisch nur die Sitze und bleiben stets dieselben, was natürlich den Eindruck erweckt, als seien die Krisen nicht echt, sondern „gemacht", — was sie auch sind.

Die M.S.E. sorgte auch dafür, daß die Regierungsmehrheiten stets unbeständig blieben, zu welchem Zweck sie namentlich die Abgeordneten der Mitte für sich zu gewinnen suchte. Die Praxis zeigt, daß die Synarchie damit vollen Erfolg hatte.

Mit der Taktik der M.S.E. in der Nachkriegszeit beschäftigen wir uns in einem besonderen Kapitel.

4. Was will die Synarchie innenpolitisch?

Untersuchung des „Pacte Synarchique Révolutionnaire".

Der volle Titel des Dokumentes, auf dem unsere Kenntnis der geheimen Ziele der synarchistischen Bewegung im wesentlichen beruht und das als Statut dieser Geheimgesellschaft angesprochen werden darf, lautet „Pacte synarchique revolutionaire pour l'empire français", also Synarchistischer revolutionärer Vertrag für das französische Imperium. Wie oben bereits gesagt, ist diese Urkunde seit etwa 1932 bekannt und wurde in zahlreichen Abschriften in Frankreich verbreitet, namentlich während des Krieges und des Vichy-Zwischenreiches. Bei der Beschreibung der Anwerbungsmethoden der M.S.E. habe ich bereits angedeutet, daß der Pakt auch als Werbemittel benutzt wurde. Seine Thesen wenden sich also an Menschen verschiedenster politischer, weltanschaulicher und sozialer Richtungen, und so muß dieses merkwürdige Dokument, um mit Goethe zu sprechen, „manchem etwas bringen". Außerdem sind die Novizen ja noch nicht so weit eingeweiht, daß man ihnen die letzten Ziele unmißverständlich und rückhaltlos offenbaren dürfte. Und ferner — die Urkunde konnte in die Hände Unberufener und, während der Periode der „Revolution in aufgelöster Ordnung", in die der Sûreté, der Staatspolizei, fallen, die keine Handhabe zum Einschreiten gegen den Geheimbund bekommen durfte. Aus allen diesen Gründen mußte der Text des Paktes möglichst nebelhaft gehalten werden, so daß verschiedene Arten der Auslegung möglich wären. Vieles mußte so getarnt vorgebracht werden, daß erst die Praxis den wahren Sinn der dunklen Worte erweisen konnte.

Es war keine leichte Aufgabe, den 158 Seiten umfassenden Text des Paktes ins Deutsche zu übertragen, und ich weiß, daß es eine Zumutung an die Geduld des Lesers wäre, ihm dieses Machwerk vorzulegen. Ich

will mich deshalb darauf beschränken, die wichtigsten Stellen daraus anzuführen und sie mit entsprechenden Bemerkungen und Erläuterungen zu versehen, die das Verständnis ihres verborgenen Sinnes erleichtern. Im Zusammenhang bringe ich nur die „13 grundlegenden Punkte" des Paktes, weil die anschließenden 598 Sätze oder Vorschläge (propositions) nur synarchistische Kommentare dazu sind.

Sollte die Lektüre der dreizehn Punkte dem Leser lästig erscheinen, so mag er ruhig die nachfolgenden vier Seiten überschlagen und auf die ihnen folgende Auswertung dieser Punkte zurückgreifen. Um die Zuverlässigkeit der Übersetzung unter Beweis zu stellen, bringe ich außerdem im Anhang die 13 Punkte und einige andere wichtige Stellen des Paktes in Fotokopien des französischen Originals.

Wie gesagt, stammt die mir vorliegende französische Fassung des Paktes aus der Vorkriegszeit. Manches hat sich inzwischen in der Welt verändert, selbst in den Voraussetzungen, auf denen der Pakt und der Plan der Synarchie beruhen. Doch, wie die Synarchisten selbst sagen, sind sie Dialektiker, und das befähigt sie, trotz der starren Beibehaltung ihres Endzieles die Methoden ihres Kampfes, ihrer synarchistischen Revolution, den veränderten Umständen anzupassen. Es ist sogar möglich, daß auch der Wortlaut des Paktes heute etwas anders klingt als der vorliegende, doch können sich die Abweichungen lediglich auf Nebensächlichkeiten, auf die Taktik beziehen; die Strategie und das strategische Ziel bleiben stets die gleichen.

Die Revolutionäre synarchistische Bewegung ist eine für Frankreich aufgezogene Geheimorganisation. In ihrer Propaganda richtet sie sich also vorwiegend an Franzosen und bedient sich dabei ausschließlich echt französischer Werbeslogans und Ideen. Aber bereits der grundlegende Punkt I des Paktes enthüllt unmißverständlich, daß es sich dabei um eine weltweite, überstaatliche, übernationale und übervölkische Organisation handelt. Der Punkt I spricht von einer synarchischen Weltordnung, „die in jedem Lande, dessen historischer Entwicklungsrichtung gemäß", mittels totaler Revolution errichtet werden müsse. Die Synarchie ist also eine internationale Bewegung, richtiger ein internationaler Geheimbund, der in allen Ländern der Welt wirkt und wühlt. Und betrachten wir die Verhältnisse in unserem Rumpfdeutschland, so werden wir nicht umhinkönnen, die Hand der Synarchie hinter manch einer

Erscheinung unseres öffentlichen Lebens zu erkennen. Ja, selbst die erbitterten Kämpfe hinter den Kulissen des Kreml lassen die Möglichkeit zu, daß auch dort bereits die synarchistischen Ideen wirksam sind — der Streit um die Vormacht zwischen der Partei und der technokratischen Bürokratie der Industrie und Wirtschaft, der auch auf dem XXI. Parteikongreß unter der Decke glomm, scheint jedenfalls darauf hinzuweisen. Der Ausdruck „Technokrat" soll jedenfalls in den Auseinandersetzungen gefallen sein.

Diese allgemeinen Sätze schicke ich der genaueren Untersuchung des synarchistischen Paktes voraus. Die folgenden vier Seiten, den Text der 13 grundlegenden Punkte des Paktes, stelle ich anheim, zu überschlagen oder als Lektüre vor dem und zum Einschlafen zu benutzen. Danach wird es wieder klarer und lebendiger.

„I. Totale Revolution.

Zum Zweck der notwendigen Errichtung der synarchistischen Weltordnung erstreben und betreiben wir die totale Revolution, die in jedem Lande nach dessen historischer Entwicklungsrichtung zu verlaufen hat. Die synarchistische Ordnung, die gewaltlos errichtet werden kann, fordert, daß die Revolution in der historischen Entwicklungsrichtung des jeweiligen Landes geführt wird, in der sie immer zu bleiben hat, und daß sie letztlich in der Verfassung des neuen Staates als eine konstante Quelle der Kraft und Vollkommenheit der Gemeinschaft und zugleich als ein erhaltendes und erneuerndes Element anerkannt werden soll.

II. Revolutionärer Synarchismus.

Wir erstreben und betreiben den revolutionären Synarchismus als den Schöpfer des unvergänglichen Imperiums. Die synarchistische Ordnung, die sich jenseits des in der oder jener Form in der ganzen Welt immer weiter vordringenden Sozialismus durchsetzt, muß allen Kräften des Geistes und der revolutionären Tat zu ihrer vollen Entfaltung einen betont imperialen Charakter verleihen.

III. Volk.

Wir anerkennen das Volk und dienen ihm als dem grundlegenden Element der Gemeinschaft. Die synarchistische Ordnung gestaltet die notwendige Revolution human, indem sie das Volk als ihr grundlegendes Element anerkennt und proklamiert, um ein Regime zu errichten,

worin alles auf den Dienst der Menschen ausgerichtet und durch das Volk, jedoch nicht durch die Masse, bestimmt wird.

IV. Imperium.

Wir anerkennen das Imperium und dienen ihm als einem formgebenden Element der Gemeinschaft. Die synarchistische Ordnung verstärkt unendlich die Dynamik der Zivilisation, indem sie das Imperium anerkennt und ihm, einer organischen Vereinigung mündig gewordener Völker, dient als ihrer vollkommensten formgebenden Verkörperung im gegenwärtigen Stadium des Lebens der Welt und des höchsten Vollkommenheitsfaktors der zeitgemäßen Revolution.

V. Staat.

Wir anerkennen den Staat und dienen ihm als einem rechtlichen Element der Gemeinschaft. Die synarchistische Ordnung koordiniert, ohne zu unterdrücken, indem sie den Staat zum Dienst am Volk durch das Imperium zurückführt und anhält, wobei der Staat gestaltet und organisiert wird zur ruhmreichen Erhebung des Imperiums und zur friedlichen Sicherung von dessen Weltgeltung.

VI. Wahre Ordnung.

Wir anerkennen die Dynamik der wahren Ordnung und dienen ihr, die überall die Synthese von Autorität und Freiheit ist. Die synarchistische Ordnung setzt anstelle der Revolution der Regierten die Revolution der Regierenden, und zwar durch eine verfassungsmäßige und übrigens einzig mögliche Auflösung der natürlichen Antinomie zwischen den Prinzipien der Freiheit und der Autorität, deren unvermeidlicher und großartiger gegenseitiger Kampf in höchstem Maße dazu beiträgt, die Triebfedern des kollektiven und persönlichen Lebens zu veredeln.

VII. Natürliche Hierarchie.

Wir anerkennen die natürliche Hierarchie der Gemeinschaftselemente und dienen ihr. Die synarchistische Ordnung sichert die notwendige Zusammenarbeit der Regierenden und der Regierten durch mutiges Bekenntnis zur fortwährenden Revolution, dem einzigen Faustpfand des inneren Friedens, indem sie im Imperium die strukturgemäße hierarchische Gliederung der Elemente des Volkes miteinander elastisch verknüpft: die Staatsverwaltungen, die Nationen, die Gebiete, die Kommunen, die organisierten Berufe, die Familien und die Individuen.

VIII. Wahre Ordnungen und Gewalten.

Wir anerkennen die wahren Gewalten innerhalb der wahren Ordnungen und dienen ihnen. Die synarchistische Ordnung vermag allein zu sozialisieren, ohne zu verstaatlichen, indem sie, mittels einer geeigneten dialektischen Analyse und Synthese und deren dauernder revolutionärer Anwendung, die vier verfassungsmäßigen Ordnungen der organisierten Berufe, hierarchisiert im Prinzip und in der Tat, freimacht (Wirtschaftsordnung, politische Ordnung, Kulturordnung, föderative Ordnung), bis im Schoß einer jeden Ordnung die fünf wahren Gewalten des gesamten Gemeinschaftslebens hoher Zivilisation wirksam werden (kulturelle Gewalt, Rechtsgewalt, Exekutivgewalt, gesetzgebende Gewalt, wirtschaftliche Gewalt).

IX. Wahre Demokratie.

Wir anerkennen die wahre Demokratie in einer gerechten hierarchischen Ordnung auf Berufsbasis und dienen ihr. Die synarchistische Ordnung, die die wahre Ordnung darstellt und allein vermag, auf diese Weise Revolten der Regierten zu verhüten, indem sie die Gerechtigkeit der Regierenden begründet, postuliert als Endphase die wahre Demokratie, eine klassenlose Gesellschaft, jedoch mit einer Hierarchie, und definiert die praktischen Bedingungen derselben.

X. Imperiale Gemeinschaft.

Wir anerkennen die imperiale Gemeinschaft in dem Zusammenwirken der Rassen und dienen ihr. Die synarchistische Ordnung erstrebt einen dauernden imperialen Frieden, indem sie als höchsten Daseinssinn des Imperiums das Zusammenwirken der Rassen im Zeichen des universellen Humanismus proklamiert und verwirklicht.

XI. Gegenseitige Loyalität.

Wir anerkennen die gegenseitige Loyalität innerhalb des föderativen Imperiums und dienen ihr. Um die imperiale Brüderschaft auf einem unzerstörbaren Grund zu verankern, anerkennt die synarchistische Ordnung, daß eine gegenseitige Loyalität aller Völker innerhalb der Föderation moralisch und praktisch nur insoweit gefordert werden kann, als die Metropole sie möglich macht, daß sie jedoch eine unausweichliche Vorbedingung der Dauer und der Größe des Imperiums sein muß.

XII. Wirtschaft des Imperiums.

Wir anerkennen die imperiale weltoffene Wirtschaft und dienen ihr. Im Hinblick auf die Anpassung des materiellen Lebens der Völker an die anteiligen Realitäten der modernen Welt fordert die synarchistische Ordnung die Schaffung und Entwicklung einer wahren imperialen Wirtschaft, die zugleich als ursprüngliche Basis des Wohlstandes der Metropole und aller Staatsangehörigen des Imperiums und als eine erste Vorbedingung einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit allen Völkern erkannt wird.

XIII. Weltfriede.

Wir anerkennen den Frieden als den höchsten Wunsch der Weltzivilisation und dienen ihm. Die synarchistische Ordnung, die sich außerhalb eines die Zivilisation fördernden, auf Ehre gegründeten und für alle ehrenvollen Friedens niemals begreifen kann, erstrebt nicht so sehr eine Veränderung des gegenwärtigen Standes der Mächte durch eine erneute Verschiebung der Grenzen wie eine Erweckung des synarchistischen Lebens eines jeden Volkes in der ihm gemäßen Art; sie erstrebt die Verwirklichung einer föderativen europäischen Union; sie erstrebt die Schaffung des Paneurafrika durch einen edlen und freien Zusammenschluß aller Völker Europas und Afrikas; sie erstrebt endlich die Verwirklichung und Zurückführung des „größeren Völkerbundes" zu seiner universellen Stellung durch legale Einordnung der fünf „kleineren Völkerbünde", die bereits gebildet oder gegenwärtig im Entstehen begriffen sind."

Und nun wollen wir die 598 „Propositionen" oder Sätze zu diesen grundlegenden Punkten etwas näher betrachten, die als Ausführungsbestimmungen der Hauptpunkte gelten dürfen.

In der Einführung zu dem Hauptpunkt I, der die Sätze 1—105 umfaßt, heißt es unverfänglicherweise, daß die synarchistische Weltordnung „gewaltlos errichtet werden kann". Daraus folgt erstens, daß es sich um eine neue Weltordnung handelt, und zweitens, daß außer der Gewaltlosigkeit auch andere Mittel angewandt werden können, falls jenes erstgenannte nicht zum Zuge kommen sollte. Aus der Geschichte der M.S.E. wissen wir bereits, daß sie sowohl auf friedlichem, legalem Wege zur Macht zu gelangen versuchte (1935, s. Abschnitt 2), wie sie auch vor

Gewaltanwendung nicht scheute (der Aufstand der „Cagoule" 1937). Ich empfehle dem Leser, die nachfolgenden Untersuchungen der synarchistischen Theorie mit den in den voraufgehenden Abschnitten dieses Buches geschilderten praktischen Erfahrungen zu vergleichen.

Die ersten Sätze (1—4) befassen sich mit dem Daseinszweck der M.S.E., die

„eine Antwort" sei „auf die zwingende Notwendigkeit, diese Revolution in unserem Lande inmitten der Umsturzbewegungen in anderen Ländern und zum Teil in Reaktion darauf zu verwirklichen; diese Umstürze sind sämtlich erkannte Faktoren einer modernen Weltrevolution, die aber, wenigstens zum Teil, über das Ziel hinausschießen und aggressiv geworden sind".

Wie bereits im Text des „grundlegenden Punktes I" ausgeführt, hat die synarchistische Revolution „der historischen Entwicklungsrichtung des Volkes gemäß" zu verlaufen. Die Sätze 5—11 erläutern diese These. Die französische Revolution soll vom Mutterlande ausgehen und alle Bestandteile des Imperiums erfassen. Die „historische Entwicklungsrichtung" der Revolution liegt gleich weit von „der ängstlichen Reaktion zum Schutz der Kirchen-, Adels- und Bürgertumsprivilegien, die traditionsgebunden oder kürzlich erworben" seien, wie von „einer blinden Unterwerfung des Landes unter neue proletarische Privilegien, die ebenso Willkür sind wie die mit ihnen rivalisierenden Privilegien". Diese Revolution würde keine Traditionswerte zerstören, „die im Verlauf der Entwicklung unserer nationalen Zivilisation" entstanden und „in dem Unterbewußtsein, in Herzen und Hirnen, in den Sitten der großen Mehrheit der Völker Frankreichs lebendig geblieben" seien. Auf der anderen Seite soll diese Revolution sich nicht scheuen, „gewisse andere historische Werte unserer nationalen Zivilisation, die infolge verhängnisvoller Irrtümer religiöser oder antireligiöser, kriegerischer, revolutionärer oder reaktionärer Art" in Vergessenheit geraten oder abgeschwächt worden seien, wiederzuerwecken. Die französische synarchistische Revolution würde stets ihre französische Eigenart behalten und von anderen Völkern zwar lernen, sie aber niemals blindlings nachahmen (Satz 11):

„Somit darf also die im synarchistischen Sinne verstandene Revolution weder einfältig, noch elementar, noch barbarisch zerstörerisch, sondern muß subtil und eines seit Jahrtausenden zivilisierten Volkes würdig sein..."

Der „universale Sinn der gegenwärtigen Revolution" wird mit zwei Schlagworten umrissen: „Volk und Imperium" (Satz 12—16). Erinnert dies nicht an das nationalsozialistische Schlagwort: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer"? In den Sätzen 17—23 werden die Begriffe Volk und Imperium in synarchistischer Sicht erläutert. Danach sei „das Volk vom synarchistischen Standpunkt jedermann in der Masse, betrachtet in der Sicht seiner Menschlichkeit", „eine Gesamtheit von Individuen ohne andere hierarchische Unterschiedlichkeit als die vollkommen spontane der natürlichen Unterschiede", also etwas „Ungeordnetes", das erst durch die Zugehörigkeit zum und die Einordnung in das Imperium in Ordnung gebracht werden könne. Das Imperium dagegen sei „eine Gesamtheit von persönlichen und kollektiven sozialen Zellen, was in sich ein exaktes und hartes Gesetz einbegreift sowie eine organische Hierarchie der Dienste", aus der sich freiwillig oder gezwungen eine wirksame Hierarchie der Bürgerschaft herauszukristallisieren habe.

Die Sätze 24—36 behandeln die synarchistische Auffassung des Rechts.

„Das geschriebene Recht, die Tradition oder das Gewohnheitsrecht dürfen nur als das geringere Übel aufrechterhalten werden" und „haben keinerlei sakrosankten Charakter; sie können als die der Regierung durch die Trägheitskraft der Sitten zur Verwirklichung des gemeinsamen Schicksals der Massen geöffneten Richtungen des geringsten Widerstandes betrachtet werden."

Dieses ausführliche Zitat war notwendig, um die Einstellung der Synarchie zum geschriebenen Recht, auf das sich das Leben eines Volkes in einem Rechtsstaat gründet, zu veranschaulichen. Auch hier läßt sich zwangslos eine Parallele zur Rechtslage im nationalsozialistischen Staat — und z. B. zu Spanien — ziehen. Eine allgemeine Rechtsunsicherheit, die sich aus einer solchen Auffassung ergibt, erzeugt die Furcht des Untertanen vor dem Staat, da er nie genau wissen kann, wie die Rechtsprechung auf eine bestimmte Tat antworten wird und ob sie überhaupt darauf eingeht. Der Grundsatz des römischen Rechts: „fiat justitia, pereat mundus", d. h. „dem Recht muß Genüge geschehen, und wenn die Welt deshalb zugrunde gehe", ist das genaue Gegenteil der These, nach der das Recht „nach gesundem Volksempfinden" gesprochen wird. Die schönen Worte über „das Recht des Schwachen und die Pflicht des Starken", mit denen der Pakt die Herrschaft des totalitären Staates über das Individuum zu bemänteln sucht, stehen in krassem

Widerspruch zur Praxis der Verkörperung des synarchistischen Gedankens, der Regierung von Vichy.

Die Sätze 29—36 behandeln „das Recht des Schwachen" und „die Pflicht des Starken":

„Vom ontologischen Standpunkt aus und nach dem gegebenen Plan hat der Schwächste seine Rechte: seine Schwäche erfordert Unterstützung von anderen. — Vom ontologischen Standpunkt aus und nach dem gegebenen Plan hat der Stärkste seine Pflichten: allein seine Kraft gestattet ihm, andere zu unterstützen" (Satz 29).

Aus diesem Satz konstruiert nun der Pakt das Recht des totalen Staates, autoritär zu regieren, da „ein Recht nur ein strikt legales Mittel sei, eine Pflicht zu erfüllen". Diejenigen „Starken", die die Pflicht haben, die Schwachen zu unterstützen, ihnen zu helfen, haben auch das legale Recht, das zu tun. Die Synarchisten sind per se die Starken. Also haben sie auch das Recht — und die Pflicht — zu helfen, d. h. zu regieren. Diese Pflicht wird sogar als „Opfer" bezeichnet.

Hieraus ergibt sich nach Satz 35:

„Gegründet auf das Opfer der Besten in jedem Grad der sozialen Aktivität, ist das synarchistische Recht ein schützendes Recht: es ist immer für den Schwachen das Recht, bedient zu werden, für den Stärkeren das Recht zu dienen."

Die Lehren, mit denen die Mitglieder der herrschenden NSDAP gefüttert wurden, sind wohl noch in Erinnerung der meisten Deutschen. Sie ähneln den obigen Sätzen ebenso wie die Doktrin des sowjetischen Kommunismus, nach der die Partei — als die „Stärkeren" und „Besten" — die Dienerin und Leiterin des Volkes — also der „Schwächeren" — sei. Alle totalitären Regime pflegen ihr Tun mit solchen schönen Worten zu bemänteln.

Die nächsten Sätze (37—42) befassen sich mit dem Gegensatz „Anarchie — Synarchie" und stellen fest, daß „das ontologische Gesetz" innerhalb des Volkes gleichsam eine „geistige Anarchie" sei, „die durch den Herdentrieb, den Nachahmungssinn und das Beharrungsvermögen der Sitten, d. h. mit einem Wort durch die Schwäche gemildert werde". Demnach würde in einem synarchistischen Imperium „keine Initiative zugelassen werden, außer der Initiative zum Dienst und dem Opfer je nach dem Rang, in den ein jeder nach Verdienst und Betätigung" gestellt werden müsse. Im synarchistischen Imperium werde „als onto-

logisches Gesetz" gelten „eine strenge materielle Synarchie, gemildert allein durch die fachliche Eignung des Bürgers für seinen Beruf". Anscheinend darf der Bürger wenigstens seinen Beruf nach seinen Neigungen auswählen. Und weiter kommt ein machiavellistischer Satz, in den jeder den ihm passenden Sinn hineinlegen kann:

„Die historische Größe des Staates ist eine Funktion der Spannung, die im gegebenen Augenblick zwischen den beiden Gegenpolen besteht: dem Volk und dem Imperium" (Satz 41).

Satz 42 stellt fest:

„Die geniale Politik besteht nicht darin, diese Spannung zu schwächen, sondern ihre Lebensnotwendigkeit zu erkennen, um sie zu kontrollieren."

Die nachfolgenden Sätze 43—47, 48—51, 52—58 und 59—61 philosophieren über die fortwährende synarchistische Revolution und über den revolutionären Willen — wie überall im Text des Paktes — dunkel und mißverständlich. Wir können diese Punkte getrost überschlagen und kommen nun zu den Sätzen 62—66, in denen festgestellt wird:

„Die wahre Synarchie ist ebensowenig ein soziologisches oder politisches System, wie es sein Gegenpart, die absolute Anarchie, sein kann."

„Die wahre Synarchie ist die Harmonie der ontologischen Gesetze der universalen Gesellschaft."

„Jeder Versuch, die Synarchie zu systematisieren, verneint sie in der Tat und zerstört sie in der Praxis."

Durch diesen letzten Satz behält sich die M.S.E. das Recht vor, die Idee der Synarchie den Umständen entsprechend abzuwandeln und beliebig auszulegen. Darin ist sie den Kommunisten voraus, die durch die starre Dogmatik ihrer Lehre jede abweichende Auslegung als „Revisionismus" und Todsünde verdammen müssen. Die Synarchie ist eben biegsamer und anpassungsfähiger und darum umso gefährlicher. Der Satz 70 ff. bestätigt dies:

„Es ist klar, daß die synarchistische Doktrin keine irgendwie geartete Orthodoxie verträgt."

Eine solche Orthodoxie würde die synarchistische Idee ebenso verneinen und erstarren lassen wie jedes Sektierertum, weshalb beide aufs schärfste bekämpft werden müßten.

Die synarchistische Revolution stehe nach Satz 74—76 „jenseits der

Parteien und deren Gliederungen" und richte sich „gegen jeden Extremismus":

„Die Idee selbst der synarchistischen Revolution stellt uns in Frankreich und im französischen Imperium in Gegensatz zu zwei extremistischen Feinden, die beide gleich unmenschlich sind: nach rechts gegen die Träger des alten, angeblich liberalen Konservativismus und des plutokratischen Kapitalismus, die sich auf den traditionellen Klerikalismus stützen, auch wenn sie in einen Staatskapitalismus ausweichen, und die immer mehr Gewissen und Körper bedrücken; nach links gegen die sozialistisch-kommunistischen Träger des orthodoxen Marxismus, des Begründers des Staatssozialismus und der autoritären Kollektivierung der Gewissen und der Körper" (Satz 79).

Hieraus ergibt sich einiges Wichtige zur Beurteilung der synarchistischen Richtung. Erstens ist die Synarchie kaum klerikalen Ursprungs, wie verschiedene Verfasser meinen[12]. Zweitens ist sie ausgesprochen antimarxistisch trotz gelegentlichem Gebrauch des Wörtchens „Dialektik", das von den Marxisten für sich und ihre Lehre in Anspruch genommen wird.

Die Einstellung der Synarchie zum Parlamentarismus wird in einem einzigen Satz — 80 — beleuchtet. Diese Beleuchtung läßt aber an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Der Parlamentarismus, „dieser politische Eintopf, entsprossen der Verfassung von 1875", wäre „ausländische Importware und für Frankreich ebenso unannehmbar wie der Sowjetismus, der Faschismus oder der Nazismus". Es sei

„das Regime einer amorphen Vertretung abstrakter Bürgerschaft durch unfähige Gewählte; ein Regime nicht von Ideen, sondern von vagen oder sektiererischen Meinungen, fabriziert von verantwortungslosen Komitees oder Führern für Wähler, die in politischen Dingen unwissend sind; ein Regime des Betrugs, dessen Spiel Wähler und Gewählte von den konkreten Realitäten abschneidet, die es gerade zu vertreten, anzuordnen und zu koordinieren gilt; ein Regime der falschen Demokratie, das aus jeder Partei durch das Überbieten der anderen bei den Wahlen ein demagogisches Gebilde macht; ein Regime der getarnten Anarchie, das die Fehler der französischen Bürgertugend betont; ein Regime des ideologischen Wortdruusches, das den realistischen Sinn des französischen Geistes verdunkelt; ein Regime der Lüge, das nur der Herrschaft oder dem erneuten Machtergreifen durch maskierte Oligarchien hinter einer Scheinmacht (Geld oder Sekten) dienlich sein kann; ein Regime der Korruption, das die einzig wirksame Macht der unverantwortlichen und in allem, was einen Anstrich von Größe haben könnte, ohnmächtigen Bürokratie — trotz allen Mühen einer Beamtenelite — zugunsten der schamlosen Interessenkliquen

(von Geld oder Sekten) wendet; ein Regime des Parasitentums und des Die-Dinge-gehen-lassens, das alle Triebfedern des Staates schlaff werden läßt bis zur Gefährdung des Schicksals Frankreichs; ein Regime der Unfähigkeit in Regierungs- und Routinedingen, ebenso unfähig, sich zu erneuern, wie dem Volk die Hilfsquellen der Politik und die Mittel der bürgerlichen Ordnung zu erschließen, die zu einem von den Umwälzungen in der Welt geforderten revolutionären Aufstieg notwendig sind."

Klarer können die Anschuldigungen gegen die Ausartung des Parlamentarismus nicht definiert werden. Allerdings erwähnt der Pakt natürlich nicht, daß diese Degeneration des parlamentarischen Systems nicht zuletzt auf die Aktivität der M.S.E. zurückzuführen ist. Im übrigen bedienten sich Hitler und der Nationalsozialismus der gleichen Beschuldigungen, um die Abschaffung des Reichstags und die Einführung eines Jasager-Parlamentes zu begründen.

Anschließend behauptet der Pakt, daß die Synarchie sich in das innere Leben anderer Staaten nicht einzumischen beabsichtigte. Bisher haben alle totalitären Systeme, ohne zu erröten, behauptet, daß ihre Lehre kein Exportartikel sei — sogar der ausdrücklich auf die Weltrevolution ausgerichtete Marxismus.

Im Satz 92 wird verkündet, daß die Synarchie „gegen alle relativen Formen der Anarchie" (worunter auch der Parlamentarismus zu verstehen ist) „ohne Gnade" kämpfe ... „direkt durch die C. S. R." (Convention Synarchique Révolutionnaire) „in den Reihen der Imperialen synarchistischen Bewegung, indirekt durch Unterstützung eines jeden, der sich in allen beliebigen Parteien, Gruppen oder weltanschaulichen Zirkeln in Gegensatz zu einer dieser Formen der Anarchie stellen würde". Dieser Satz bezieht sich offenbar auf diejenigen Mitglieder der Bewegung, die getarnt in z. T. gegnerischen Organisationen tätig sind.

Die Sätze 94—96 behaupten, daß die Synarchie frei von totalitären Tendenzen sei (!) und die Revolution „in aufgelöster Ordnung" führe:

„Diese Revolution in aufgelöster Ordnung ist biegsamer, aber auch schwieriger als die grundsätzlich totalitären Revolutionen",

sagt der Pakt und versteht unter einer totalitären Revolution eine gewaltsame Volkserhebung zum Sturz des Staates, der Regierung. Die synarchistische Revolution sei dagegen „fortwährend und geführt im Staat selbst". Mit anderen Worten und durch andere Stellen des Statutes belegt, handelt es sich dabei um eine schleichende Revolution, um

eine subversive Tätigkeit im Staat selbst unter Ausnutzung der jeweiligen Möglichkeit in dem betreffenden Teil des französischen Imperiums, unter Benutzung von Schlagworten, die bei dem betreffenden Volk — oder Volksteil — „ziehen". Eine offene Revolte kann durch die jeweilige Regierung niedergeschlagen werden und wird es auch oft genug. Gegen eine im geheimen betriebene, getarnte und vielfach auf anscheinend miteinander unvereinbare Ziele gerichtete Subversion ist der Staat meist ohnmächtig, zumal an vielen maßgebenden Stellen unerkannt Mitglieder der M.S.E. stehen, die meist in der Lage sind, alle Maßnahmen der Regierung zu hintertreiben oder abzulenken. Und diese Taktik wurde, wie wir schon gesehen haben, in der III. Republik erfolgreich geübt.

In den Sätzen zu Hauptpunkt II wird festgestellt, daß die Zeit des Privatkapitalismus, des Kolonialismus und des Staatskapitalismus abgelaufen sei, und daß an ihrer Statt der Sozialismus überall in der Welt vorzudringen beginne. Aber: „Jenseits des Sozialismus ... beginnt für Frankreich die synarchistische Aera", die durch ihre Revolution sowohl den materialistischen Sozialismus wie den ebenso materialistischen Kapitalismus niederringen würde. Im Satz 126 wird prophetisch verkündet: „Die Morgenröte des synarchistischen imperialen Zeitalters leuchtet bereits." Doch ich habe hier vorgegriffen.

Die soziale und wirtschaftliche Seite der synarchistischen Bewegung wird in diesem Teil des Statutes oberflächlich behandelt. Die Synarchisten lehnen die Sozialisierung der Produktionsmittel und der Gebrauchsgüter ab und geben vor, die „drei Strömungen des Sozialismus", den Sozialismus der Verbraucher, den Sozialismus der Verteiler und den Sozialismus der Erzeuger miteinander zu versöhnen durch Schaffung von „Interessengruppen der Verbraucher oder der Gebrauchsgüter, Interessengruppen von Verteilern der Gebrauchsgüter oder der materiellen Dienste, Interessengruppen der Produzenten" (Satz 113).

Natürlich wird auch das „Lebensrecht" dick herausgestrichen, worauf kein totalitäres Regime je verzichtet hat, sowenig es in der Praxis dieses Recht auch geachtet haben mag.

Der wichtigste Satz ist der Satz 121, ergänzt durch die folgenden drei Sätze:

Satz 121 — Das gesamte gegenwärtige revolutionäre Streben der C.S.R., das die Imperiale synarchistische Bewegung beseelt, ist also gerichtet auf die

Eroberung des Staates; alle müssen mitwirken bei der Machtergreifung oder bei dem" (legalen) „Aufstieg zur Macht".

„Satz 122 — Die Machtergreifung oder der Aufstieg zur Macht bedingt vom synarchistischen Standpunkt aus keineswegs die Achtung jeder anderen Partei, nicht einmal den Ausschluß aus dem synarchistischen Staat, jedoch schließt sie notwendigerweise ein die Vormachtstellung des synarchistischen Geistes im Staat und an der Macht."

„Satz 124 — Der revolutionäre Elan, der von der synarchistischen Bewegung innerhalb der Regierung selbst unterhalten wird, muß die anderen Parteien im Sinne dieser humanitären Revolution mitreißen können, welches die Prinzipien und Formen der Parteien auch sein mögen, vorausgesetzt, daß sie mit ihr vereinbar sind ..."

„Satz 125 — Was die anderen, unvereinbaren Parteien anbelangt, so gilt hier das Kriegsgesetz, das Gesetz eines Krieges auf Tod und Leben: sie oder wir."

Erinnert dieser Passus nicht an die Verfassungen der totalitären Staaten — des Dritten Reiches, der Sowjetunion, der sog. volksdemokratischen Staaten? Das NS-Reich duldete ebensowenig wie die SU andere Parteien außer der herrschenden. In den Satellitenstaaten führen zwar noch Rudimente anderer Parteien ein Schattendasein, sind aber zum ewigen Ja-Sagen verdammt und dürfen keine andere Meinung wie die der herrschenden Partei haben.

Der Hauptpunkt III befaßt sich mit dem Begriff Volk. Damit operieren die totalitären Staaten ebenfalls gern. Sie fließen von Sorge um das Volkswohl über, behaupten — wie der Satz 136 —, daß „die Erziehung des Volkes eine dauernde Neuschöpfung von Eliten in einer erneuerten Gesellschaft erfordere, die von einer wahren Hierarchie des Verdienstes und des Talentes regiert wird". Hier finden wir die auch im Dritten Reich Deutschlands so beliebte Ordensidee wieder, die den Aufbau des Staates auf der Basis einer von Parteignaden errichteten Hierarchie, wie die der Mönchsorden aller Art, vorsieht. Die Synarchie behauptet im Satz 137:

„Diese Hierarchie hat keinen anderen Zweck, als das Volk zu erziehen."

Der Satz 138 ergänzt:

„Die Hierarchie vermag das Volk durch legale Ordnung nur zu erziehen, wenn sie in allen ihren Graden durch Auslese oder durch Wahl einem jeden Bürger ohne Rücksicht auf Klassen-, Geschlechts- und Rassenzugehörigkeit zugänglich bleibt."

Nachdem nun der Pakt feststellt, daß das Volk „zwei Daseinsformen"

aufweise, eine aktive und eine passive, wobei die „bürgerliche Aktivität" sich in der „Ausübung eines anerkannten und organisierten Berufes" äußere und die „bürgerliche Passivität" den Jugendlichen und solchen Menschen vorbehalten sei, die sich durch „natürliche oder strafweise" Berufsuntauglichkeit auszeichnen, teilt er die „anerkannten und organisierten Berufe", die einzigen Faktoren der „bürgerlichen Aktivität des Volkes", in vier „Ordnungen" [13] ein:

„Die wirtschaftliche Ordnung, die politische Ordnung, die kulturelle Ordnung, die imperiale Ordnung."

In diesen „Ordnungen" sollen nun die bürgerlichen Rechte und Pflichten verankert werden. „Die übrigen Staatsangehörigen des Imperiums bilden in jedem Volk das passive Volk", sagt der Satz 148 und erläutert: das passive Volk „besitzt lediglich die natürlichen und häuslichen Rechte und Pflichten (das Recht auf Existenz, Schutz, Hilfe, Kultur usw.)".

Im Satz 152 heißt es: „Das Volk besitzt praktisch alle Rechte." Wie schön! Aber der Satz 153 stellt kaltschnäuzig fest:

„Das Volk in der Masse ist durch Natur und Bestimmung nicht zuständig, seine Rechte unmittelbar festzulegen, unfähig, seine Rechte unmittelbar auszuüben."

Wie wir sehen, springt man hier mit dem souveränen Volk nicht gerade zart um. Die Feststellung im Satz 155 ist typisch:

„Alle wirksamen Volksrechte lassen sich zusammenfassen und auf ein ursprüngliches und unverjährbares Grundrecht zurückführen: das Recht, bedient zu werden durch alle eingesetzten Körperschaften, die aus ihm hervorgegangen sind und notwendigerweise aus seiner eigenen Substanz genährt werden."

Überhaupt enthält dieses Kapitel des Statutes einige Köstlichkeiten, wie z. B. „das Volk, dieser ewige Untersouverän" usw., doch würde es zu weit führen, wollte ich das alles ausführlich wiedergeben. Darum begnüge ich mich mit Zitaten sachlicher Paragraphen, die an die de Gaullesche Verfassung lebhaft erinnern:

Satz 165: „Die Volksversammlung (l'assemblée du peuple) soll also je zur Hälfte bestehen aus:

a) Vertretern, die von allen in örtlichen Wählerkollegien gleicher Stärke zusammengeschlossenen Bürgern direkt (individuelle Stimmabgabe und Sippenstimmabgabe) gewählt werden;

b) Kommunenvertretern, ausgewählt aus der Mitte der Munizipalräte, und von diesen im Verhältnis zur Bevölkerungszahl gewählt."

Satz 166: „Die direkten Volksvertreter stellen die empfindungsmäßige und demagogische Seite dar, die bei Massenwahlen unvermeidlich ist, das vage Streben und die egoistischen Interessen der Massen, alles Dinge, denen der Gesetzgeber und die Regierung Rechnung tragen müssen."

Durch solche Massenwahlen mit ihrer Demagogie und Propaganda sollen sich also die Bürger eines synarchistischen Staates abreagieren. Dieser Teil des Parlaments würde darin sowieso nur eine untergeordnete Rolle spielen. Dafür sagt der nächste Satz:

„Satz 167: Die Kommunenvertreter repräsentieren die praktische Seite der weitestgehenden Lebensbedürfnisse, die jedoch geklärt und durch den Sinn für das Gemeinwohl und auf Grund der lokalen Verwaltungserfahrungen der Stadtgemeinden sowie in Übereinstimmung mit den Landgemeinden koordiniert werden."

Diese Kommunenvertreter hätten also die eigentliche Parlamentsarbeit zu leisten, während es den direkt durch die Bürger gewählten Vertretern überlassen bliebe, mehr oder weniger demagogische Reden zu schwingen und auf diese Weise die „empfindungsmäßigen" und „anarchistischen" Volksstimmungen abzureagieren. Beim Vergleich der Verfassung der V. Republik mit den Satzungen der M.S.E. werden wir hierauf und auf einige nachfolgende Punkte noch zurückkommen. Wir überschlagen also die sich auf Volk und Volksvertretung bezüglichen Sätze und fahren in der Betrachtung des weiteren Inhaltes des Paktes fort.

Die Sätze 204—242 definieren die Rolle des Staates, richtiger der Staatsverwaltung in synarchistischer Ordnung. Obgleich auch da Vergleiche mit der neuen Verfassung der V. Republik am Platze wären, wollen wir diesen Hauptpunkt V hier betrachten. Danach ist also der Staat das dienende Prinzip, seine Aufgabe ist der Dienst am Volk, — aber . . .:

„Der Staat dient dem Volk, aber das Volk ordnet sich durch das Imperium, das seine Elemente ausrichtet, der Gewalt unter. Der dynamische Sinn des Imperiums ist also das positive Prinzip der Revolution und des Fortschrittes, der beständige Faktor der Opposition und des politischen Widerstandes gegen die Staatsverwaltung."

Diese Sätze 204—205 sind wohl mit die unklarsten in dem an sich schon dunkel gehaltenen Dokument. Das eine steht jedenfalls fest: das Volk hat sich dem Staat unterzuordnen, der Staat jedoch wird durch das Imperium als die größere Einheit in Schach gehalten. Aus den wei-

teren Sätzen geht hervor, daß die Hauptaufgabe des Staates, d. h. der Staatsverwaltung, darin besteht, ein politisches Gleichgewicht innerhalb des Imperiums zu erreichen. Der Satz 211 stellt jedoch fest, daß „alles politische Gleichgewicht unsicher" sei. Der Staat soll ferner jedem einzelnen Individuum dienen (Satz 213). Er soll „der wachsame Vormund der Schwächeren" sein, und seine Tätigkeit soll letzten Endes der Befreiung eines jeden Individuums dienen, wie es gerade in den totalitären Staaten immerzu versichert wird.

Diese Ausführungen über den Staat und seine Rolle werden verständlicher, wenn wir die Eigentümlichkeiten des öffentlichen Lebens in Frankreich in Betracht ziehen. Es gibt in Frankreich seit der Revolution eine Antinomie zwischen Staat, richtiger Staatsverwaltung, und Politik, sprich politische Parteien und Parlament. Während die Politik, um mit dem Pakt zu reden, das anarchische Prinzip verkörpert, indem sie sich der billigsten Demagogie ohne Rücksicht auf wirkliche Staatsinteressen und Möglichkeiten bedient, im Parlament mit typisch französischen Redekünsten brilliert und meist nur für die Sonderinteressen der hinter ihr stehenden Gruppen kämpft, bleibt die Staatsverwaltung stabil und von den parlamentarischen Stürmen unberührt. Sie verfügt in Frankreich über eine Macht, die uns in Deutschland z. B. unbekannt ist. Sie ist in der Lage, Gesetze, die die Volksvertretung zum Schaden des Staates annimmt, solange liegen zu lassen, bis die Regierung, die dafür die Verantwortung trägt, gestürzt ist. Die nächste hebt sie dann auf. In dem dauernden stillen Kampf zwischen der Politik und der Staatsverwaltung bleibt die letztere meist Sieger. Es ist also verständlich, wenn die Synarchie in erster Linie bestrebt ist, gerade diesen Staat, d. h. die höheren Verwaltungsposten darin, zu erobern.

Hierzu kommt noch ein Umstand, der der Geheimgesellschaft dieses Vorhaben erleichtert. Die Führer der „Politik" sind meist Advokaten, die die revolutionäre „Freiheit" bis zum Exzeß als Leitmotiv ihrer Reden und Taten mißbrauchen. Die Spitzen der Staatsverwaltung, ebenso wie die Spitzen des Militärs, der Finanz, der Industrie, rekrutieren sich fast ausschließlich aus einigen wenigen „Grandes Ecoles", die streng exklusiv und in hohem Grade spezialisiert sind. Eine erfolgreiche Abschlußprüfung in einer dieser Schulen, namentlich in der sog. „Science-Po", berechtigt den jungen Mann, die Spitzen der Bürokratie zu erklimmen,

ohne sich in der mühsamen „Ochsentour" verbrauchen zu müssen. Mit dreißig Jahren steht ein Absolvent einer solchen Schule bereits auf den höchsten Stufen der Beamtenlaufbahn. Von da aus dringen etliche auch in die Politik vor, wenn man Ministerposten zu dieser Kategorie zählen will. Die Macht dieser höheren und höchsten Verwaltungsklique demonstrierte einer ihrer Vertreter, der damalige Premierminister Felix Gaillard, mit folgenden Worten:

„Wenn ein Minister seinen Willen durchsetzen will, macht die Verwaltung Winkelzüge, wartet auf die nächste Regierungskrise und den Nachfolger. So organisiert sich eine Technokratie, die das Gegenteil einer Demokratie ist."

Wie wir bereits gesehen haben, konzentrierte sich die Synarchie auf die Erfassung gerade der „Grandes Ecoles". Es gelang ihr auch ausgezeichnet, und alle diese Fachschulen der Verwaltung sind heute eine ausschließliche Domäne der synarchistischen Ideen. Junge Männer, die von diesen Schulen in die Verwaltung abgehen, sind, wenn nicht gerade Mitglieder der M.S.E., so wenigstens von ihren Ideen infiziert. Und das nennt sich eben die „Revolution im Schoß des Staates". Und die in den „Grandes Ecoles" herangebildeten Eliten, Beamteneliten, sind eben die „Eliten", von denen im nachfolgenden die Rede ist.

„Das Volk ohne Begeisterung geht dem Verfall entgegen", stellt der Satz 222 fest. Ein starker Mensch entdeckte selbst seine Motive eines heroischen Lebens oder der Heiligkeit oder des Genies, behauptet der Satz 224 und fährt fort:

„Die Masse muß diese Motive in ihren Eliten finden durch Vermittlung des die Energien koordinierenden Staates."

Und diese Eliten sind selbstverständlich die Synarchisten. Dieses „Motiv der Volksbegeisterung" sei eben das synarchistische Imperium, behaupten die Sätze 226—242, besonders für das an Ruhm, Kultur, Reichtümern gesättigte französische Volk. Dieses Imperium sei berufen, „Führer der Völker" zu sein und gegenüber seinen Staatsangehörigen aus den Überseegebieten, den „unterworfenen, kolonisierten oder beschützten Völkern", seine Pflicht zu erfüllen. Die Synarchie will ein „friedliches Heldentum" züchten, das „zum Kampf gegen die soziale Anarchie, zum Sieg über die Naturkräfte" bestimmt sei und „das kriegerische Heldentum, von dem unsere Geschichtsbücher widerhallen, übertreffe" (Satz 229). Für die Jugend hat sie eine ziemlich vage „imperiale Mystik" auf

Lager, die trotz vieler Worte nicht näher erläutert wird, wenn man die Behauptung, daß das synarchistische Imperium „ein hehres Werk" sei, für das man „Leben und Tod in Liebesbegeisterung" zu opfern habe, „um den Menschen prächtig und vollkommen zu gestalten", als eine Begründung gelten lassen will. Die „imperiale Mystik" klingt in der Feststellung aus (Satz 242):

„Über das synarchistische Imperium hinaus wird Frankreich der Lenker der Welt werden."

Der nächste „grundlegende Punkt" des Paktes, der Punkt VI, Sätze 242—309 versucht, den Begriff „Ordre réel", zu deutsch entweder „wirkliche" oder „wahrhafte" Ordnung, oder aber — wenn man von dem Begriff Orden ausgehen will, was ebenso berechtigt wäre wie die nebelhafte Ordnung[13] — „der wahre Orden", klarzumachen, d. h. die Grundsätze, nach denen der synarchistische Staat aufgebaut werden soll. Es heißt in dem Vorspruch zu diesem Hauptpunkt:

„Die synarchistische Ordnung setzt die Revolution der Regierenden anstelle der Revolte der Regierten mit Hilfe eines verfassungsmäßigen Entscheides, der allein der natürlichen Antinomie zwischen den Grundsätzen der Freiheit und der Autorität eng verbunden ist, deren unvermeidlicher und im übrigen herrlicher gegenseitiger Kampf seinem Gipfelpunkt zustrebt, um die Gebiete des kollektiven Lebens und des persönlichen Daseins zu veredeln."

Entkleiden wir diesen „dialektischen" Satz seines propagandistischen und verschönernden Beiwerks, so bleibt davon folgendes übrig: erstens — anstelle einer Revolte von unten eine Revolution von oben; zweitens — der Gegensatz zwischen den Begriffen Freiheit und Autorität wird vermittels eines auf verfassungsmäßigem Wege herbeigeführten legalen Aktes aufgelöst, mit anderen Worten behält das Volk die Illusion, freiwillig gehandelt zu haben, wenn es seine Stimme für die Verwirklichung der synarchistischen Revolution abgibt und den Umsturz dadurch anerkennt und heiligt.

Dies ergibt sich nach genauer Betrachtung der oben genannten Sätze. Auch da muß man den tarnenden Phrasennebel entfernen, um zum Kern vorzudringen und die „wahrhafte Ordnung" der Synarchie zu erkennen. Danach wäre die Aufgabe des synarchistischen Staates, die beiden Faktoren Freiheit und Autorität als Grundlage seiner Ordnung zu benutzen, indem er sie im Gleichgewicht hält. Daß dabei auch von der „Gewissensfreiheit" gesprochen wird, darf nicht täuschen. Selbst in der Ver-

fassung des autoritärsten Staatsgebildes der Welt, der Sowjetunion, ist diese Gewissensfreiheit verankert. Wie es in Wirklichkeit damit aussieht, wissen wir genau aus der Geschichte der 40 Jahre Sowjetherrschaft. Laut Satz 262 stehe der synarchistische Staat „jenseits des anarchistischen Paares Übermaß an Freiheit – Diktatur" und sei der Fortschritt bedingt „durch die fortwährende, methodisch angelegte und auf allen Gebieten betriebene Revolution".

In den Sätzen 271—278 wird das „Spiel der synarchistischen dialektischen Analyse und Synthese" dargestellt, mit dessen Hilfe die „wahrhafte Ordnung" entdeckt werde. Diese Sätze und die folgenden 279—282 dienen hauptsächlich zur Vernebelung der philosophischen Begründung eines totalitären Staates.

Der Satz 293 stellt fest, daß die drei Marksteine der synarchistischen Ordnung folgende sind: „Volk, Staat, Beruf", wobei, wie in den nachfolgenden Sätzen ausgeführt wird, „das Volk die in den Massen fleischgewordene Freiheit", „der Staat die in wenigen fleischgewordene Autorität" seien, und „der organisierte Beruf die Antinomie zwischen der Freiheit des Volkes und der Autorität des Staates" auflöse. Die Berufsorganisation bilde die Grundlage der Hierarchie, und diese letztere sei das Gerippe des synarchistischen Staates:

„Der organisierte und hierarchisierte Beruf ist ein unlöslicher Bestandteil der synarchistischen Staatsverfassung durch Vermittlung der vier synarchischen Ordnungen" (Orden?) (Satz 309).

Der Hauptpunkt VII erklärt noch ausführlicher die „natürliche Hierarchie" und nennt die folgende Skala der Hierarchisierung des Volkes und des Imperiums:

„Der Staat — das gesetzmäßige Element, die Nationen — das kulturelle Element, die Gebiete — das wirtschaftliche Element, die Kommunen — das soziale Element, die hierarchisch organisierten Berufe — das technische Element, die Familien — das natürliche Element, die Individuen, das absolute Element" (Satz 310).

Hier haben wir also den hierarchischen Ordensstaat vor uns, der in Deutschland zur Zeit der Entstehung dieses Pacte Synarchique mit Nachdruck von verschiedenen Politikern und Professoren propagiert wurde — kein zufälliges Zusammentreffen, da diese Ideen überall in der Welt aus der gleichen trüben Quelle flossen und noch fließen. Im gleichen Hauptpunkt (Satz 317, 321 und 336) ist die Rede von einer „démos-

aristocratie", einer „démos-idéocratie" und einer „démo-technocratie", mit welchen Wortneuschöpfungen die führenden Schichten des hierarchischen Staates bezeichnet werden: die „démos-aristocratie" — erinnert der Ausdruck nicht an Darrés „Neuadel aus Blut und Boden"? — ist die Gemeinschaft der führenden Verwaltungs- und Regierungsmänner, der Funktionäre und aktiven Politiker, die „démos-idéocratie" umfaßt die Kreise der Gelehrten, der Akademiker, der Priester, der Künstler, der Techniker, überhaupt der gesamten sog. Intellektuellen, während die „démo-technocratie" die „zentralisierenden Organismen der Wirtschaft", den „wahren demo-technokratischen Staat" darstellt. Obgleich es nicht mit klaren Worten ausgedrückt wird, ist es unmißverständlich, daß diese „Demo-Technokratie" die wirkliche Regierung des synarchistischen Staates bilden soll, und daraus kann man Schlüsse auf die Klique ziehen, die hinter der gesamten synarchistischen Bewegung steht — ein Kreis von „Technokraten", von anonymen und mit gewaltigen Kapitalien ausgestatteten Wirtschaftsführern, von Managern, wie man heute gern sagt. Da kann man nur sagen: ein Glück, daß es auch eine Managerkrankheit gibt. Leider beschränkt sie sich nicht allein auf diesen Kreis.

Dem Staat wird im Pakt folgende Rolle zugeschrieben:

„Der synarchistische politische Staat ist der Koordinator, der Zentralisator, der die unteilbare Einheit des Imperiums aufrechterhält. — Im synarchistischen Sinne ist die Aufgabe der politischen Staatsverwaltung:

a) die globale Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten in allem, was das allgemeine Interesse betrifft (und sich folglich auf Personen und nicht auf Dinge bezieht) ...

b) die Überwachung des Wirkens von einzelnen oder von Gruppen, das das allgemeine Interesse beeinträchtigen kann;

c) das Schiedsamt (das verfassungsmäßige politische Recht) zwischen den gegensätzlichen oder abweichenden Bestrebungen der einzelnen Gemeinschaften des Imperiums;

d) die ‚hohe Rechtsprechung' (Menschenrecht, Sozialrecht, Strafrecht);

e) die ‚niedere Rechtsprechung' und der Ordnungsschutz (bürgerliches Recht, Zuchtrecht, Polizeirecht);

f) die militärische und diplomatische Verteidigung zum Zweck der Aufrechterhaltung der territorialen Unverletzlichkeit des Imperiums;

g) endlich die innere politische Ordnung: gleichzeitig als Erhaltung der synarchistischen Verfassung wie als fortwährende Revolution auf Grund der Anregungen von seiten der Parteien und unter Beachtung der unmittelbaren

Grenzen der politischen Staatsverwaltung in den Ländern und im Imperium." (Satz 312—313).

Unter die Zuständigkeit der politischen Staatsverwaltung dürfen danach niemals fallen (Satz 314):

„a) das Wirtschaftseigentum (Land, Bodenschätze, Kraftquellen, Rohstoffe, Produktions- und Verteilungsmittel, Unternehmungen für bezahlte materielle Dienste, für Kapitalfinanzierungen usw.);

b) die direkte Führung eines beliebigen obengenannten Unternehmens im Wirtschaftsleben des Volkes in einem der imperialen Länder;

c) das Unterrichtswesen (Erziehung, Kultur, Unterricht) in jedem beliebigen Sinne und in jedem beliebigen Grade;

d) die Ausrichtung, die Beeinflussung oder die Gestaltung der Elemente der Kultur (ethischer, ästhetischer oder wissenschaftlicher Art) der Nation: der Philosophie, der Religion, der Künste, der Wissenschaften, der Technik außerhalb des rein politischen Gebietes."

Alles in allem sind das sehr weitgehende Aufgaben des Staates, und die Gebiete, die der Gewalt des Staates entzogen werden, werden ihr nur scheinbar entzogen: da, wie wir noch sehen werden, die Wirtschaft des Imperiums eine gelenkte Planwirtschaft sein soll, handelt es sich hier lediglich um eine Einschränkung der Vollmachten der „politischen Staatsverwaltung". Die Wirtschaft unterliegt einem anderen Ressort. Und was die Beschneidung der Staatsgewalt auf dem Gebiet der Erziehung und Kultur anbelangt, so besagt die kleine Einschränkung am Schluß des Satzes 314, Absatz d) genug. Es läßt sich leicht alles in ein „rein politisches Gebiet" pressen, wenn man einmal die Macht besitzt.

Über das Gebot der Jugenderziehung enthält dieser Hauptpunkt des Paktes einiges Bemerkenswertes, wenn er auch hier wiederum eine klare und unzweideutige Formulierung vermeidet. Aus den Sätzen 359—366 geht jedoch hervor, daß es sich dabei um eine Erfassung der Jugend von Staats wegen handelt, wie wir sie in allen autoritären Staaten beobachten können und die auch namentlich von der katholischen Kirche planmäßig betrieben wird. Es wird dort ferner viel vom Individuum und von Individualität gesprochen (Sätze 367—389), jedoch auch nur in verschwommenen Phrasen, die bei genauem Betrachten darauf hinauslaufen, daß das Individuum in einem synarchistischen Staat individuell erfaßt werden soll, um es in das hierarchische Kollektiv einzureihen. Und in dem letztgenannten Satz wird dunkel angedeutet, daß es das Ziel der Synar-

chie sei, „Übermenschen" zu züchten. Hier berührt die Synarchie wieder Hitlers Ideen von einer „neuen Rasse" des von den Okkulten prophezeiten Wassermannzeitalters.

Der nächste Hauptpunkt (VIII) befaßt sich mit den „wahrhaften Gewalten in den wahrhaften Ordnungen". Danach sei „das primäre Ziel der Revolution: das Freimachen der vier seinsmäßigen Berufsordnungen", als da sind: „Wirtschaftsordnung, politische Ordnung, Kulturordnung, föderative Ordnung." Innerhalb dieser Ordnungen, von denen oben schon die Rede war, sollen die „fünf seinsmäßigen Gewalten, die jeder organisierten Gemeinschaft anhaften", „befreit" werden: „Die kulturelle Gewalt, die Rechtsgewalt, die Exekutivgewalt, die gesetzgebende Gewalt und die wirtschaftliche Gewalt." Die Trennung dieser Gewalten voneinander sei ein „Faktor der Ordnung".

Wir sehen an Hand dieser kurzen Auszüge aus dem Statut der synarchistischen Bewegung bereits, daß es sich dabei um einen bis ins einzelne durchorganisierten Staat handeln würde, der alle Schichten des Volkes, alle Gebiete des öffentlichen und sogar des privaten Lebens nicht anders als der totalste aller totalitären Staaten, der marxistische Sowjetstaat, erfassen und autoritativ lenken würde. Das berühmte und vielfach erwähnte Gleichgewicht Freiheit — Autorität ist dabei selbstverständlich nur ein Tarnmanöver, um die Totalität des Staates zu bemänteln — der Pakt dient ja nicht nur zur Unterrichtung von Mitgliedern, sondern auch als Werbeschrift für solche, die erst angeworben werden sollen.

So brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn im Hauptpunkt IX von der „wirklichen Demokratie" gesprochen wird. Auch die Sowjets bezeichnen ihr System mit dem Wort Demokratie. Wie um die Unsinnigkeit dieses Ausdrucks für ihr System festzunageln, setzen sie der Demokratie — was Volksherrschaft heißt — noch das Wörtchen Volk vor: Volksdemokratie, was auf deutsch „Volksherrschaft des Volkes" bedeuten würde.

Die synarchistische Demokratie setzt eine „klassenlose Gesellschaft" voraus, in der es keine Klassenkämpfe geben würde (Satz 415—417). Diese Demokratie sei eine „wirtschaftliche, politische, kulturelle und imperiale wahrhafte Demokratie", die sich auf die oben wiederholt erwähnte Hierarchie der organisierten Berufe gründe, also wohl auf eine Art von Gilden oder Zünften, wie sie das Mittelalter kannte, die über eine eigene

Verwaltung, kulturelle Betreuung, Gesetzgebung, Gerichtsbarkeit und Wirtschaftsführung verfügen. Also eine Demokratie, die keine ist, weil ein totalitäres System niemals das Recht hat, sich Demokratie zu nennen.

Da das Eigentum als „soziale Funktion und öffentlicher Dienst" verkündet wird, wird es lt. Satz 425—430 „von Rechts wegen und sozial kontrolliert und begrenzt", „nicht durch das verantwortungslose private oder öffentliche Kapital von der Arbeit getrennt werden" und „Eigentum (an Produktionsmitteln oder an Dienstleistungen) aller direkt an dem Unternehmen Beteiligten, einschließlich des Kapitalisten seinem Rang entsprechend", sein. Mit anderen Worten wird hier von einer Beteiligung aller Arbeitnehmer an den Unternehmen gesprochen, worunter wohl auch die gerade heute so aktuellen Volksaktien fallen, wenn sie auch eine „dialektische" Abwandlung dieses Satzes darstellen.

Die synarchistische Wirtschaft wird in Satz 434—437 in vier Sektoren eingeteilt, je nach ihrer Position innerhalb der Gesamtwirtschaft: „der verstaatlichte, der sozialisierte, der kontrollierte und der freie Sektor". Dabei wird beim verstaatlichten Sektor eigens bemerkt, daß diese Verstaatlichung nicht etwa durch den „politischen Staat" erfolge — unter Berücksichtigung der im Französischen üblichen Bedeutung des Wortes l'état, gleich Verwaltung, müßte es heißen: nicht durch die politische Verwaltung, — sondern durch den Wirtschafts- und Volksstaat (wirtschaftliche Volksverwaltung?). In welchen Sektor die einzelnen Unternehmen fallen würden, werde von verschiedenen Faktoren abhängig sein, von denen wohl der wesentlichste der letzte sein muß: „durch den souveränen Charakter des öffentlichen Interesses". Aus der Geschichte wissen wir, was alles in „öffentlichem Interesse" geschehen ist und geschehen kann.

Natürlich spielen auch die moderne „Planung" und der „Plan" eine wichtige Rolle im synarchistischen Staat. Ein „Planungsbüro" (Satz 442—444) müsse errichtet werden, dessen Aufgabe es sei, die Entwicklung — natürlich „zum angemessenen Wohl aller Staatsangehörigen des Imperiums" — des Wirtschaftslebens vorauszubestimmen, indem es „die Gesamtheit des Wirtschaftslebens aller Länder" (des Imperiums) „umfaßt, vergesellschaftet und lenkt". Geführt wird diese Behörde natürlich von den „Demo-Technokraten", die erwählt werden aufgrund „ihres

humanitären Sinnes gegenüber den ideellen Belangen des Individuums und der Massen, ihrer praktischen Beherrschung der Materie und endlich aufgrund der Härte ihrer Praktiken auf allen Gebieten der Erzeugung und der Güterverteilung". Der Satz 446 stellt am Ende fest:

„Kurz, die in der synarchistischen Ordnung soziale und demokratische Volksregierung stellt die Verbindung dar: der Beamtenschaft, gewählt von einer qualifizierten Vertretung der sozialen Demokratie der Einzelpersonen, der Familien, der Kommunen und der Berufsorganisationen wirtschaftlicher Art, und der Beamtenschaft, gewählt von einer qualifizierten Vertretung der Technokratie der regierenden Wirtschaftsordnung der Wirtschaftsföderation der Gebiete des Imperiums."

Es wird immer deutlicher, daß die geheimen Hintermänner der M.S.E. eben diese Technokraten sind, die mit Hilfe der Geheimorganisation zur Macht im Staate streben.

Die Sätze 461—483 befassen sich mit den politischen Parteien im synarchistischen Staat. Zunächst wird gesagt, daß

„die politischen Parteien ... im synarchistischen Sinne sämtlich als notwendige Faktoren der fortdauernden Revolution und der Erneuerung des Staates verstanden werden ... Eine politische Partei, verstanden im synarchistischen Sinne, ist eine Vereinigung von Einzelpersonen, die sich freiwillig dem Dienst am politischen Staat widmen."

Bemerkenswert ist der Satz 463:

„Die ideologische Propaganda einer politischen oder anderen Doktrin, in welchem Grade sie auch universalistisch sein mag, oder selbst deren organisierte Propaganda, darf mit der Organisation einer politischen Partei nicht verwechselt werden."

Da die Partei eine politische Organisation mit dem Zweck sei, „den Staat unmittelbar zu beeinflussen, wenn nicht sich seiner zu bemächtigen", habe sie sich mit ideologischer — wir würden sagen: weltanschaulicher — Propaganda nicht zu befassen. Außerdem dürfe sie lediglich regional, national oder föderal sein, und zwar innerhalb des Imperiums, mit anderen Worten: es dürfe keine internationale oder von einem fremden Staat abhängige Partei geduldet werden. Die Genehmigung einer Partei durch den Staat setze voraus, daß ihm diese ihre Satzungen vorlege, die die Parteilehre, das Programm und die Organisation der Partei enthalten müsse. Sollte eine Partei von den in der Verfassungsurkunde enthaltenen Richtlinien abweichen und „zu Anarchie neigen", mit an-

deren Worten, von den durch die Synarchie vorgeschriebenen Weg abirren, so hat sie sich aufzulösen, oder sie wird aufgelöst werden.

Ein Parteimitglied muß sich u. a. verpflichten, mindestens ein Zehntel seiner gesamten geldlichen Rücklagen als freiwilligen Beitrag zu leisten. Man sieht, daß „Technokraten", d. h. ausgekochte Wirtschaftspolitiker, bei diesem Pakt Pate gestanden haben: es werden sich verhältnismäßig wenig Menschen finden, die ihrem politischen Ehrgeiz ein Zehntel ihres Vermögens zu opfern bereit sind, es sei denn, daß sie sich davon in absehbarer Zeit unmittelbaren Nutzen versprechen. So werden die Parteien im synarchistischen Staat kaum zahlreich sein, und die Masse des Volkes bleibt, soweit die synarchistische Staatserziehung es überhaupt zuläßt, unpolitisch. So kann der technokratische Staat schalten und walten nach Belieben, ohne mit einer nennenswerten Opposition rechnen zu müssen, denn als herrschende Partei soll die Imperiale synarchistische Partei, — aus der Imperialen synarchistischen Bewegung hervorgegangen und mit dieser als esoterischem Kern, — gegründet und in der Staatsverfassung verankert werden. Diese Imperiale synarchistische Partei soll die einzige föderative politische Partei sein, die sich über alle Länder des Imperiums erstreckt, sie soll „der Motor der fortdauernden Revolution in der Gesamtheit des Imperiums" sein, alle „Ordnungen" und alle Gebiete des imperialen Lebens befruchten und überwachen und durch strengste Auslese die Elite der Eliten der verschiedenen „Ordnungen" in allen Ländern des Imperiums in sich vereinigen (Sätze 505—511).

In dem Satz 518 wird das Wort „l'Ordre" unmißverständlich für „der Orden" gebraucht, während es sonst auch — landläufigerweise — mit „Ordnung" übersetzt werden kann, wenn es im Deutschen manchmal auch etwas seltsam klingt. Es heißt darin:

„Einzig die Inhaber von imperialen Funktionen, die auf die fünf Gewalten zurückgehen (Kultur-, Rechts-, Exekutiv-, Gesetzgebungs- und Wirtschaftsgewalt) und die Streiter der Imperialen synarchistischen Partei setzen den Föderalen Orden des Imperiums zusammen."

Dieser Orden soll auch die Regierung und die Verwaltung des synarchistischen Staates stellen. Aus seiner Mitte soll das Staatsoberhaupt hervorgehen:

„Der synarchistische Chef des Imperiums wird alljährlich gewählt von seinen

Pairs: den hohen Beamten des Föderalen Ordens des Imperiums. Er ist wiederwählbar erst nach sieben Jahren" (Satz 532).

Der Hauptpunkt X des Paktes behandelt die „Imperiale Gemeinschaft". Hierauf wollen wir zweckmäßigerweise weiter unten eingehen, wenn wir die Parallelen des Paktes mit der Politik und der Verfassung der V. Republik ziehen werden.

Im Hauptpunkt XI wird von der gegenseitigen Loyalität innerhalb des Imperiums gesprochen, so steht es jedenfalls in der Überschrift. Die Punkte 556—565 behandeln jedoch „die Föderation als einziges Pfand der Fortdauer des Imperiums", „die Autonomie in Funktion von Reife und Loyalismus" und „die Öffnung der Grenzen und nicht deren Verschiebung" und bezeichnen jede Auflösung des Imperiums als Hochverrat, der entsprechend strafbar sei.

Der Hauptpunkt XII steht zwar unter der Devise der „weltoffenen imperialen Wirtschaft", fordert jedoch in dem Satz 566 ff. eine „relative Autarkie des Imperiums", durch welche es zu einem „einzigen Wirtschaftsblock auf der Basis der gegenseitigen Abhängigkeit der Metropole und der überseeischen Gebiete" geschmiedet werden soll. Hierzu soll der „Imperiale Plan" verhelfen. Also Planwirtschaft im imperialen Maßstabe.

Damit wären die innerpolitischen Forderungen des synarchistischen Statutes erschöpft, soweit sie nicht weiter unten gesondert betrachtet werden. Das oben Gesagte aber vermittelt bereits ein klares Bild eines totalitären föderalistischen Staates mit Planwirtschaft, eines Staates, den wir in einer leicht abgewandelten Form in der Zeit zwischen 1933 und 1945 erlebt haben. Setzt man anstelle des französischen „empire" das deutsche „Reich", so werden Ähnlichkeiten noch deutlicher. Und betrachtet man die übrigen autoritären Regierungen der Welt, so findet man auch in ihnen viele Parallelen hierzu, trotz einigen, zuweilen national-, zuweilen konfessionsbedingten Unterschieden.

5. Die Synarchie und die Welt

Bisher handelte es sich um die innerpolitischen Ziele der Geheimorganisation, die sich in Frankreich als die Imperiale synarchistische Bewegung dar- und vorstellt. Diese Ziele, so aufschlußreich sie im Vergleich mit gewissen Richtungen in aller Welt auch sein mögen, sind eigentlich eine innerfranzösische Angelegenheit, mit der sich das französische Volk allein auseinanderzusetzen hat. Etwas anderes sind die außenpolitischen Bestrebungen der M.S.E., die im letzten Hauptpunkt des Statutes des Geheimbundes zum Ausdruck kommen, weil sie nicht Frankreich allein, sondern dessen Verhältnis zu den übrigen europäischen Ländern, ja zu allen Ländern der Welt betreffen. Wir dürfen nicht vergessen, daß es sich bei der Synarchie um eine internationale Geheimgesellschaft handelt, deren französischen Zweig wir jetzt betrachten. In vielen Ländern der Welt gibt es, wie wir gesehen haben, national aufgeputzte Zweigstellen dieses Weltordens, die natürlich die gleichen Ziele verfolgen und die, jede in ihrem Lande, an der Verwirklichung des gewaltigen Verschwörungsplanes arbeiten. Somit gilt das, was in dem Hauptpunkt XIII des synarchistischen Paktes ausgeführt wird, auch für alle anderen nationalen Zweige des Ordens.

Mit einem kleinen Unterschied allerdings. In jedem Volk wird seiner Geheimorganisation suggeriert, daß gerade sie und ihr Volk die führende Rolle in der erstrebten Weltordnung zu spielen haben würden. Auf diese Weise können nämlich die nationalen, vielleicht sogar die völkischen Kreise der verschiedenen Völker eher und leichter für die synarchistische Idee gewonnen werden. Die unteren Grade dieser Organisationen glauben jedenfalls, im nationalen Interesse ihres Volkes zu wirken, und bringen auf diese Weise die Begeisterung und Opferfreudigkeit für ihre Bewegung auf, die kaum entfacht werden könnten, wenn z. B. einem

Deutschen gesagt werden würde, daß die Führung im künftigen Paneurafrika, sagen wir, die Franzosen bekommen würden.

Natürlich gibt es in den Völkern — und leider im deutschen Volk besonders — vielleicht viele solche Menschen, die sich für ein übernationales und überstaatliches Gebilde auch unter fremder Führung zu begeistern fähig sind. Aber solche entwurzelte Idealisten sind zum Glück immer noch in der Minderzahl, und so sind die geheimen übervölkischen Mächte gezwungen, ihre Unternehmungen jeweils national zu tarnen.

Die Hochgrade des Geheimordens, sicherlich bereits die Mitglieder des C.S.R., des Synarchistischen Revolutionskomitees, brauchen diese Tarnung nicht mehr. Sie sind bereits seelisch dermaßen „aus Volk, Stamm und Nation herauserlöst", daß sie für die Idee kämpfen und intrigieren, wenn sie nur selbst auf führende Pöstchen in der erstrebten Weltordnung Aussicht haben. Dies gilt in einem noch viel höheren Maße für den namenlosen Orden, der hinter der M.S.E. und dem C.S.R. steht und alle anderen Zweige der Geheimbrüderschaft in aller Welt leitet. Es ist damit wie mit der Freimaurerei. Die Johannisgrade haben „von Tuten und Blasen keine Ahnung" und meinen, die Logen seien national geleitet und ausgerichtet; selbst die Andreasgrade sind nicht als „Eingeweihte" zu betrachten. Erst bei den Hochgraden spricht es sich allmählich herum: „Es gibt nur eine Freimaurerei!" Und sie mauern dann auch bewußt und willig an dem „Tempel Salomonis", d. h. an der Errichtung der Weltherrschaft der jüdisch-zionistischen Priesterhierarchie, des Sanhedrins.

Betrachten wir zunächst aufmerksam die außenpolitischen Ziele der M.S.E., wie sie sich aus den letzten sechs Sätzen des Statutes ergeben. Dann werden wir die Parallelen zu ähnlichen Bestrebungen in unserer nächsten Umgebung ziehen können.

Der Hauptpunkt XIII des Paktes ist überschrieben: „Paix Mondiale", d. h. Weltfrieden. Die weiteren Sätze sollen erweisen, auf welchem Wege dieses edle Ziel erreicht werden soll.

Der Text behandelt den „Pazifismus und die politische Mission des französischen Imperiums" (Sätze 573—580):

„Das synarchistische französische Imperium kann nur friedfertig und zivilisatorisch sein, weil es dadurch dem Grundsatz der synarchistischen Ordnung allein folgt.

„Friedfertig im Wesen, kann es keinerlei Hegemonieziele in Europa oder in irgendeinem anderen Weltteil verfolgen: es kann lediglich helfen, durch seinen beratenden Einfluß das synarchistische Leben eines jeden Volkes der Welt zu wecken, indem es dessen Originalcharakter achtet, der auf jede Weise betont sein muß.

„Immerhin kann dieser realistische Friedenswille weder sterilisierend" (entmannend) „wirken, noch folglich bedeuten, daß wir für Frankreich in Zukunft auf den dynamischen politischen Charakter verzichten können, der es in der Vergangenheit auszeichnete.

„Wir wollen, daß Frankreich und sein Imperium der unauslöschbare Herd politischer Strahlung bleiben: es ist nur erforderlich, diesen politischen Einfluß friedfertig biegsam und immer mehr vergeistigt zu gestalten."

„Das synarchistische französische Imperium kann weder eine" (fremde) „politische Hegemonie in Europa oder sonst in der Welt anerkennen, noch Hegemoniebestrebungen einer beliebigen Nation oder eines Imperiums unterstützen."

„Das synarchistische französische Imperium ist — wie der französische Geist ein psychologischer Katalysator ist — der geschichtliche Ort einer großen und edlen Erfahrung der humanitären Kooperation zwischen der weißen, gelben, braunen und schwarzen Rasse."

„Unser hoher Ehrgeiz ist, auf föderativem Wege eine Synthese der Zivilisation universellen Charakters zu schaffen; diese wird sein wie ein vergrößertes Abbild dessen, was Frankreichs Mutterland, dieses Land der demographischen Synthese und der geographische Mittelpunkt der Welt, auf nationalem Wege im Verlauf der Jahrhunderte geworden ist, und was es übrigens auch bleibt: der historisch und durch die Natur für die höchsten Experimente der westlich ausgerichteten Zivilisation bestimmte Schmelztiegel."

„Zivilisatorisch in seinem Wesen, kann das synarchistische französische Imperium als außerhalb des europäischen Lebens und außerhalb des Lebens der Welt stehend weder gedacht noch gewünscht werden."

Es klingt das alles, wenn auch nicht gerade völkisch, so recht harmlos und für französische Ohren durchaus attraktiv. Bekanntlich pflegt aber die Diplomatie ihre Erzeugnisse stets in einen schillernden Mantel humanitärer Versicherungen und hochmoralischer Begründungen einzuhüllen — jedes Friedensdiktat wird ethisch, moralisch und völkerrechtlich begründet und umkleidet und bleibt in der nüchternen Wirklichkeit doch nichts anderes als ein krasser Gewaltakt des Siegers. So müssen wir auch dieses Werk der synarchistischen Diplomatie des Beiwerks entledigen und nackt vor unsere Augen stellen.

Wie gesagt, schmeichelt dieser Abschnitt des Paktes ganz besonders den Ohren der Franzosen. Danach scheint es eben, als erstrebe die Syn-

archie für das französische Imperium die führende Rolle bei der Erweckung des synarchistischen Gedankens und somit auch in der synarchistischen Welt selbst. In Wirklichkeit aber ist das alles nichts wie Tarnung des Umstandes, daß die Synarchie eben eine internationale, überstaatliche und übervölkische Geheimorganisation ist, für die es letzten Endes gleichgültig wäre, welches Volk die Führung in der synarchistischen Welt übernimmt. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. So hat die französische synarchistische Bewegung planmäßig auf die Niederlage Frankreichs hingearbeitet und die synarchistische Regierung Pétain sich der Hegemonie Hitlers gebeugt. Das Deutsche Reich war damals eben auf dem Wege zur Verwirklichung der synarchistischen Idee weiter fortgeschritten als Frankreich, wenn auch in einigen Einzelheiten etwas abweichend. Aber das spielte keine Rolle. Zu gegebener Zeit würde man sich des unbequemen Rassefanatikers und seines Gefolges entledigen und die „reine" synarchistische Ordnung auch in Deutschland herstellen. Das Dritte Reich war damals die militärische Trumpfkarte der Synarchie. Leider wurde dieser Trumpf geschlagen — die Konkurrenten im Wettbewerb um die Weltherrschaft hatten eben noch stärkere Trümpfe in der Hand und verstanden besser zu bluffen. So ging mit dem Hitlerreich auch das Vichy-Imperium zugrunde, und der Geheimorden mußte seine „Revolution in aufgelöster Ordnung" von vorn beginnen.

Der nächste Abschnitt des Hauptpunktes XIII fordert eine „Föderative Europäische Union". Die Sätze 581—585 besagen:

„In diesem Sinne erstreben wir für das Französische synarchistische Imperium die Rolle der Urzelle der Föderativen Europäischen Union."

„Die Europäische Union muß früher oder später dem gerechten Gleichgewicht und der synarchistischen Verbindung der französischen, britischen, römischen, germanischen und slavischen imperialen Strömungen entspringen, die zur Zeit in Europa wirksam sind."

„Die Imperiale synarchistische Bewegung anerkennt diese Strömungen und dient ihnen allen ebenso wie den anderen nationalistischen Bestrebungen der schwächeren europäischen Mächte; wie verschieden in ihrer Form sie auch zu sein scheinen, stellen sie doch alle die normalen und notwendigen Quellen des zivilisatorischen Geistes des Westens dar."

„Diese Quellen des westlichen Geistes sind in unserem Sinne: jede einzelne legitim auf Grund des unauswechlichen Naturgesetzes der wechselweisen Konzentration und Expansion der Völker; jede einzelne eine Gefahr für den Weltfrieden und im übrigen voneinander unabhängig; außerhalb einer föderativen

Union der europäischen Länder ist keine politische Sicherheit und keine wirtschaftliche Prosperität möglich."

Es ist kein Zufall, daß die Gründung der synarchistischen Bewegung in Frankreich zeitlich mit dem Einsatz der Paneuropa-Propaganda durch den österreichischen Grafen Coudenhove-Kalergi zusammenfällt. Es sind dies beides Erscheinungen, die eine Wurzel haben.

Betrachten wir die Entwicklung dieses neuen politischen Dogmas in der zeitlichen Reihenfolge, selbst auf die Gefahr hin, daß wir uns in einigen Punkten wiederholen.

1922 wird in Wien die berühmte und berüchtigte Paneuropa-Bewegung des Grafen Richard Coudenhove-Kalergi gegründet. Zur Person des Gründers sei kurz gesagt, daß er in seiner Person die besten Voraussetzungen für die Verwirklichung der von ihm erstrebten „eurasisch-negroiden Rasse" bot: das Geschlecht der Kalergi ist kretischen Ursprungs, und man weiß, welcher Rassenmischmasch auf der Mittelmeerinsel Kreta lebt; von da kam die Sippe Coudenhove-Kalergi nach Flandern (daher Coudenhove) und schließlich nach Böhmen; eine Marie Kalergi, väterlicherseits eine Russin, mütterlicherseits eine Polin, lebte um 1860 in Paris und war die Urgroßmutter des Gründers der Paneuropa-Bewegung, dessen Vater als österreichisch-ungarischer Botschafter in Tokio eine Japanerin geheiratet hatte; dieser Ehe entsproß nun der Paneuropagraf. Man wird zugeben müssen, daß er pro domo (für sich selber) sprach, als er für seinen Mischrassengedanken warb.

Im gleichen Jahr entsteht in Frankreich die Imperiale synarchistische Bewegung, deren Statut die gleichen Thesen hinsichtlich der Einteilung der Welt enthält wie das im folgenden Jahr erschienene Buch des Grafen Coudenhove-Kalergi: „Paneuropa."

1923 gründet der Graf die Paneuropäische Union, und es entsteht in Paris 21, rue de Presbourg, eine Studienvereinigung, benannt „Die Vereinigten Staaten von Europa".

Seit 1924 erscheint die Zeitschrift des Grafen Coudenhove-Kalergi, „Paneuropa", und seit 1925 beginnt er seine Vortragsreisen in Europa und Amerika und propagiert seine Ideen der Aufteilung der Welt in Kontinentalblöcke.

1926 wird in Paris die „Föderation für die Europäische Entente" gegründet.

Am 28. 1. 1927 wird ebenfalls in Paris die „Europäische Zollunion" (französisch abgekürzt „U.D.E."), ins Leben gerufen, die eine kraftvolle Propaganda nicht nur in Frankreich entwickelt. Im gleichen Jahr wird in Paris ein „Französisches Komitee der Europäischen Zusammenarbeit" geschaffen.

1928 schlägt der Graf dem französischen Premierminister Aristide Briand die Schaffung einer Europäischen Union vor. Diese Idee liegt dem berühmten Memorandum Briands zugrunde.

1930 erscheint dieses Memorandum, gerichtet an 26 europäische Staaten (die Sowjetunion war dabei ausgeschlossen), in dem die Schaffung eines „Regimes der Europäischen Föderativen Union" vorgeschlagen wird. Diese Idee findet den Beifall der führenden deutschen Politiker — Gustav Stresemann —, jedoch nicht der britischen Regierung, die den Pferdefuß dahinter erkannt hat und sich sehr kühl zu dem Projekt äußert.

Im gleichen Jahr wird in Frankreich eine parlamentarische Gruppe der „Europäischen Föderation" unter Gaston Riou gegründet und findet in Berlin der zweite paneuropäische Kongreß statt (der erste war 1926 nach Wien einberufen); es erscheint das Buch des Grafen Coudenhove-Kalergi „Los vom Materialismus". In Frankreich entsteht die „Liga Frankreich-Europa".

1931 wird in der Schweiz die „Union Junges Europa" gegründet und erscheint das antibolschewistische Buch von Coudenhove-Kalergi „Stalin & Co.". Damit wird innerhalb der Paneuropa-Bewegung der auch der Synarchie eigene antisowjetische Impuls zum ersten Mal sichtbar.

Besonders seit Erscheinen des Memorandums von Briand wurde der Gedanke einer deutsch-französischen Union verstärkt propagiert. Nachdem die von Frankreich ins Leben gerufene und unterstützte westdeutsche separatistische Bewegung, mit der, wie wir uns erinnern, eine Zeitlang — so lange es nicht gefährlich war — auch der Kölner Oberbürgermeister Adenauer sympathisierte, an dem entschlossenen Widerstand des Volkes gescheitert war, erschien den lenkenden Kräften hinter den Kulissen der französischen Politik diese neue Lösung am günstigsten. Während auf der einen Seite das deutsche Volk durch die Reparationszahlungen wirtschaftlich ausgeblutet war und die deutsche Wirtschaft und

Industrie trotz gewaltiger Leistungsfähigkeit darniederlagen, ertrank Frankreich in dem Gold, das es dem Versailler Vertrag verdankte, und drohte langsam, aber sicher an der inneren Auszehrung durch Geburtenrückgang zugrunde zu gehen. Der ungeheuere überseeische Besitz Frankreichs, der um die sogenannten Mandate, d. h. geraubte deutsche Kolonien, noch vergrößert wurde, konnte mangels Arbeitskräften und vielleicht auch der unternehmerischen Initiative nicht erschlossen werden, während Deutschland über 6 Millionen Arbeitslose hatte und dabei an der Ruhr eine Industriekapazität besaß, die, richtig eingesetzt, für das französische Imperium hätte ausgenutzt werden können.

So wurde der Plan ausgeheckt, beide Länder, das volkreiche und durch die Reparationszahlungen aus dem Versailler Diktat restlos ausgepowerte Deutschland und das volkarme, dafür aber eben durch diese deutschen Reparationszahlungen gemästete Frankreich zusammenzuwerfen und eine französisch-deutsche wirtschaftliche, finanzielle und militärische Union zu bilden. Es sollte eine deutsch-französische Zusammenarbeit in den Kolonien mit Hilfe deutscher Facharbeiter, Ingenieure usw. ins Leben gerufen werden, wobei die Deutschen sogar das Recht bekommen sollten, die ehemaligen deutschen Schutzgebiete Togo und Kamerun zu „entwickeln", ohne daß diese an Deutschland zurückgegeben werden sollten.

Darüber hinaus war geplant, eine deutsch-französische Zollunion, einen Zusammenschluß der deutschen und der französischen Eisenbahnen und eine Geldunion mit dem Goldfranken als Zahlungsmittel für beide Völker zu bewerkstelligen. Bei dem Übergewicht der französischen Wirtschaft bedeutete dieser Plan zweifellos eine völlige Unterwerfung der Weimarer Republik unter das Französische Imperium. Doch nicht genug damit: die deutsche Reichswehr sollte dem französischen Oberbefehl unterstellt und dafür mit modernen Waffen ausgerüstet werden, allerdings ohne ihre Kopfstärke dabei zu erhöhen. Damit wäre der letzte Rest der Souveränität des Deutschen Reiches zu Gunsten Frankreichs aufgegeben worden.

Es blieb nicht bei den Plänen. Es wurden bereits vorbereitende Schritte in dieser Richtung unternommen. Ende 1931 wurden in Deutschland 4-Pfennigstücke geprägt, die nach dem damaligen Kurs dem französischen Sous, 5 Centimes, entsprachen. Die französische Sprache

wurde an den höheren Schulen als Pflichtfach eingeführt. In der Reichswehr wurde die Marschordnung in Dreier-Reihe nach französischem Muster befohlen. General Ludendorff schrieb damals in gerechter Empörung:

„Das wäre kein Bündnis mehr, auch keine Union, es wäre die Unterwerfung des deutschen Volkes unter Frankreich.

Die Folgen beständen:

in dem buchstäblichen Verschwinden eines deutschen Volkes und Deutschen Reiches inmitten Europas,

in der Beherrschung des dort lebenden, wehrlosen und verelendeten Menschenhaufens durch französische Bajonette

und in der Verelendung und Beherrschung aller Völker der Erde durch Weltkapitalisten ...

Nur Neutralität verhindert die Ausnutzung des deutschen Volkes als Kampfschar überstaatlicher Mächte für den nächsten Krieg und des deutschen Vaterlandes als Kriegsschauplatz feindlicher Heere. Die Todesgefahr für unser Volk ist weit größer als im August 1914[14]!"

Parallel hierzu wurde von den Kräften hinter den Kulissen, d. h. von der Synarchie in trauter Gemeinschaft mit dem Vatikan und der Hochgradfreimaurerei, der Plan eines neuen europäischen Krieges, vielmehr eines zweiten Weltkrieges, ins Auge gefaßt, der natürlicherweise im Raum des militärischen Vakuums, d. h. auf deutschem Boden ausgetragen werden sollte. Selbst die Fronten machten sich dabei bemerkbar, und es ist wiederum ein Verdienst des ehemaligen Generalquartiermeisters des deutschen Heeres im ersten Weltkrieg, General Ludendorff, daß dieser teuflische Plan für diesmal „zerredet" werden konnte. Das Erscheinen seiner Schrift „Weltkrieg droht auf deutschem Boden" (1930) entlarvte diese verbrecherischen Pläne und deren Hintermänner. Allerdings blieb die Synarchie noch unerkannt und vermochte auch nach dem Zurückstellen der Weltkriegspläne im geheimen weiter zu wirken und zu wühlen.

Nachdem auch dieser Plan, der für eine Weile die Paneuropa-Ideen abgelöst hatte, gescheitert war, wurde also die unterirdische Arbeit im Sinne der Bestimmungen des Synarchistischen Paktes fortgesetzt, und zwar im Sinne der Durchführung der Sätze 586—589:

„Das synarchistische französische Imperium wird von nun an von uns als Impuls des Pan-Eurafrika erstrebt, der künftigen föderativen Union der befreiten Staaten und Nationen Europas und Afrikas.

„Das Pan-Eurafrika liegt in der Logik der Dinge und ergibt sich allein aus der Tatsache der Ko-Existenz des übervölkerten, dynamischen und überindustrialisierten Europa und des unterbevölkerten, statischen und zurückgebliebenen Afrika.

„Pan-Eurafrika muß der gewaltige Rahmen der erneuerten und vergrößerten westlichen Zivilisation, das gemeinschaftliche Feld ihres kulturellen Höherstrebens und Machtwillens, der ideale Vermittler des westlichen Friedens werden."

Obgleich der Pakt der M.S.E., wie wir noch sehen werden, auch einen „Britannischen Völkerbund" gelten lassen will, erhebt er in den angeführten Sätzen unmißverständlich Anspruch auf die „befreiten Staaten und Nationen ... Afrikas". Bekanntlich besitzt das Britische Commonwealth jedoch eine ganze Reihe von Dominien und Kolonien in Afrika. Wir sehen also, daß der Abschnitt über Pan-Eurafrika nicht so harmlos ist, wie er auf den ersten Blick erscheint.

In Richtung auf die Verwirklichung des Pan-Eurafrika-Gedankens wurde in Frankreich bereits einiges getan. Bereits seit 1921 wurde ein weitgehender Plan der Erschließung der Kolonien gefaßt, der sich zum Ziel setzte, trotz der Überproduktion an Baumwolle in der Welt für die elsässische Textilindustrie Baumwolle eigener Herkunft in den französischen Kolonien zu erzeugen, um die Konkurrenz der britischen Kolonien niederzukämpfen. Große Geldsummen wurden für den Staudamm von Sansanding auf Betreiben des Komitees von Niger (Vorsitz Anatole de Monzie) bewilligt. Ohne Widerstand ging es dabei nicht ab. Das Generalgouvernement von Französisch Westafrika (A.O.F.) schrieb in einem offiziellen Bericht über die Tätigkeit des Niger-Komitees, daß dieses beabsichtige,

„unter sehr großen Unkosten in Trockengebieten, beinahe in Wüsten, die 1500 Kilometer von Dakar und 3200 Kilometer vom Mittelmeer entfernt liegen, ein massives Produktionszentrum zu schaffen, wo von Kolonisten (eineinhalb Millionen), die zuerst noch gefunden, umgesiedelt und angesiedelt werden müßten, Produkte geringen Wertes, die überdies unter hohen Frachtkosten zu leiden hätten, gewonnen werden sollten".

Das Niger-Komitee setzte trotzdem seine Tätigkeit fort. Und 1937 tauchte der Plan der Transsaharabahn auf, die die nigerischen Baumwollanbaugebiete mit dem Mutterlande zu verbinden hätte. Dieses Projekt stieß auf Widerstand der nichtsynarchistischen Kreise, die es nicht einsehen wollten, weshalb für ein wirtschaftlich wertloses Vorhaben

Steuergelder ausgegeben werden sollten. Wie gesagt, die Baumwollpreise waren infolge Überproduktion gesunken und würden niemals die riesigen Unkosten für den Bahnbau und die Kolonisation wieder hereinbringen.

Bekanntlich gelangte die Synarchie mit der Vichy-Regierung an die Macht. So war es auch nicht verwunderlich, daß sich diese Regierung mit Nachdruck für den Bau der Transsaharabahn, die nunmehr offiziell „Mittelmeer-Niger-Bahn" hieß, einsetzte. Als ein besonders tätiger Propagandist dieser Maßnahme trat eine der wichtigsten Gestalten der Internationalen synarchistischen Bewegung, Charles Bedaux, hervor. G. de Charney schreibt in seinem mehrfach zitierten Buch [15] hierüber:

„Die Mittelmeer-Niger-Bahn sollte endgültig unser Nordafrika mit Dakar verbinden. Unzweifelhaft spielt also der Hafen von Dakar eine äußerst wichtige Rolle in den Fernzielen der Hintermänner der synarchistischen Bewegung. Dieser Hafen bildet in der Tat den westlichsten Punkt des afrikanischen Kontinents und somit das vorgeschobenste Kap Eurafrikas in Richtung auf jenes Südamerika, dessen gegen die Vereinigten Staaten gerichtete Vereinigung ... der synarchistische Plan eben vorsieht. Diese Eigentümlichkeit wurde auch niemals von der synarchistischen Regierung in Vichy verschwiegen, und in verschiedenen Zeitungsartikeln von 1941 und 1942 wurde oft genug ausgedrückt, daß die ‚Méditerranée-Niger' endgültig in Dakar ende.

Die synarchistischen Absichten in Bezug auf einen eventuellen Vorstoß von Eurafrika in Richtung auf Südamerika über Dakar als unerläßliches Bindeglied scheinen bereits vor dem Kriege unter gewissen Umständen sichtbar gewesen zu sein: wäre es denn ein Zufall, daß die Luftfahrtgesellschaft Air-France, die sich enormer Subventionen von seiten der französischen Regierung erfreute, 1933 gegründet wurde zwecks Herstellung einer Luftverbindung zwischen Frankreich und Südamerika, immer über Dakar nach dem Beispiel ihrer Vorgängerin, der berühmten Aéropostale?"

Der Zusammenbruch der deutschen Offensive in Rußland bedeutete gleichzeitig das Ende der aggressiven Pläne der Synarchie, mit Hilfe Hitlers und der Deutschen die Welt zu erobern. Von nun an galt es, sich der friedlicheren wirtschaftlichen, diplomatischen und kulturellen Mittel zu bedienen, um in einem langsameren Tempo zum Ziel zu gelangen. Denn aufgegeben hatte die Synarchie ihre Pläne nicht.

Die Sätze 589—591 sind ein Meisterstück des Machiavellismus, und man muß sie mehrmals durchlesen, um den wirklichen Sinn der vielen Worte zu erfassen. Sie beginnen mit der bestechenden Feststellung:

„Die Erforschung und Schaffung des Weltfriedens bleibt die höchste politische Aufgabe der Staaten."

Mit dem Wort „Frieden" operieren bekanntlich alle politischen Richtungen, von den überzeugt pazifistischen bis zu den autoritär-aggressivsten. Hitler wie Chruschtschow, Adenauer wie Eisenhower, de Gaulle wie Franco benutzen den größten Wunsch aller Völker, um mit diesem Schlagwort ihre Politik zu bemänteln. Die M.S.E. durfte darin natürlich nicht zurückstehen. In Wirklichkeit meinte sie damit aber etwas anderes: die Einführung der synarchistischen Ordnung in allen Ländern der Welt, also einen Friedhofsfrieden unter kollektivierten und von einer synarchistischen Weltregierung beherrschten Völkern. Diese Weltregierung in ihrem Aufbau enthüllen die folgenden Sätze:

„Zu diesem humanitären Ziel erstrebt die synarchistische Bewegung eine grundlegende Reform des Völkerbundes, der zuvörderst jeder Vorherrschaft einer Großmacht oder einer Koalition der Großmächte entzogen wird und auf der konkreten politischen Realität der gegenwärtigen Welt basiert, indem er von dem höchsten Ideal eines humanen, eines tatsächlichen Friedens erleuchtet wird.

Um diese Reform wirksam zu gestalten, muß er von dem synarchistischen Prinzip der ontologischen Verfassung und Vertretung in Ordnung durchdrungen sein, um zu münden:

in einer sozial-wirtschaftlichen Ordnung aller Völker, in einer politischen Ordnung aller Staaten, in einer kulturellen Ordnung aller Nationen, in einer föderativen Ordnung aller Imperien, in dem Schoß eines wahrhaften Weltbundes der Nationen, dessen Gesetz sich gerecht auf die tiefen Realitäten des Kulturlebens der Welt gründen soll und nicht auf politische, ihrer Natur gemäß aggressive Interessen."

Mit anderen Worten soll der erstrebte Weltbund der Nationen eine synarchistische Einrichtung sein, wie es auch nicht anders zu erwarten war.

Der Satz 592 besagt:

„In dieser pyramidenförmigen synarchistischen Struktur ist die vollendete Schaffung der fünf großen imperialen Föderationen (oder kleinerer Völkerbünde) einbegriffen, die zur Zeit bereits bestehen oder noch im Entstehen sind:

Der kleinere Völkerbund der britannischen Völker, der kleinere Völkerbund der panamerikanischen Völker, der kleinere Völkerbund der paneurasischen Völker der UdSSR, der kleinere Völkerbund der paneurafrikanischen Nationen und der kleinere Völkerbund der panasiatischen Nationen."

Es klingt zunächst unverfänglich und den Thesen des Grafen Coudenhove-Kalergi entsprechend. Da wir jedoch aus den vorangegangenen

Sätzen wissen, daß die Voraussetzung der neuen Ordnung die Synarchisierung der Welt sein soll, so erkennen wir in dieser fünffachen Einteilung der Welt nur eine Tarnung des tatsächlichen Zieles des Geheimbundes.

Von den weiteren Sätzen des Paktes ist noch der Satz 594 bemerkenswert:

„Die realistische Einstellung der Imperialen synarchistischen Bewegung verbietet uns, von der Schaffung eines internationalen Friedens zu träumen, solange diese verschiedenen Völkergruppierungen nicht Wirklichkeit geworden sind."

Die Synarchie schließt also die Möglichkeit von Kriegen zur Erreichung ihrer Ziele nicht aus. In den Sätzen 595 und 596 heißt es:

„Dann erst, nachdem ein jedes der fünf föderativen Imperien sein ausreichendes inneres Gleichgewicht gefunden hat, wird es seine Kräfte in einer konstruktiven friedlichen Richtung orientieren, indem es sich als einen integrierenden Bestandteil der differenzierten Weltzivilisation erkennt.

Bis zu diesem Zeitpunkt kämpfen wir gegen die verbrecherische Dummheit eines internationalen Krieges mit Hilfe der imperialen synarchistischen Revolution und durch die Erweckung aller Völker in diesem Sinne."

Dieser Kampf gegen die „verbrecherische Dummheit" eines Krieges ist natürlich nicht ernst zu nehmen. Jeder Krieg, der den Synarchismus an die Macht zu bringen verspricht, ist natürlich keine „Dummheit" und wird unbedenklich vom Zaun gebrochen. So war es, nach Charnay, im Krieg 1939—1945, der von synarchistischen Mitgliedern der Regierung vorbereitet und planmäßig auf eine militärische Niederlage hin geführt wurde. Es war der Marschall Pétain, dem man Verbindungen zur M.S.E., wenn nicht gar eine Mitgliedschaft in diesem Geheimorden nachsagte, der die Fortführung der Maginotlinie nach Norden verhinderte. Agenten der M.S.E. sabotierten von ihren maßgebenden Posten innerhalb der Staatsverwaltung sowohl die Rüstung wie die Kriegführung. Sie bedienten sich dabei der bereits einmal unter Führung der Synarchie aufgetretenen Cagoule und anderer Geheimorganisationen innerhalb der Truppe. Deutsche Teilnehmer am 1. Weltkrieg wunderten sich 1940 darüber, wie sehr sich der französische Soldat verändert hatte. 1914—1918 stand er die Somme, Verdun und Flandern durch, zäh, verbissen und tapfer. Und 1940 kämpfte er mit wenigen Ausnahmen überhaupt nicht oder nur unwillig und zog die Gefangenschaft dem Widerstand vor. Liest man das Buch von Charnay, so wird einem

manches klar, was man damals einfach nicht verstehen konnte. Er schreibt:

„Der europäische Krieg von 1939—1945 war nur eine Episode — eine militärische Episode — die Verwirklichung eines durch den großen synarchistischen Plan geeinten Europas.

Wie wir gesehen haben, scheiterte die Verwirklichung dieses Planes auf diplomatischer Ebene. Er scheiterte ebenso auch auf dem Wege der Vereinbarungen der großen europäischen Industriekapitäne, d. h. in der Hauptsache der französischen und der deutschen.

Es blieb also nur noch ein Mittel zu versuchen, ein letztes und blutiges Mittel: der Krieg. Zu diesem Zweck wurde ein demographisches Mittel erwählt, das deutsche Volk. Übrigens besaß Deutschland gigantische Industriereserven und darüber hinaus Kader von Offizieren, Professoren und Ingenieuren, die gewiß zu den ersten der Welt gehörten. Sie dienten auch dazu, eine Kriegsmaschine zu schaffen, die dazu bestimmt war, den Versuch der gewaltsamen Verwirklichung der synarchistischen Absichten zu unternehmen.

Zu diesem Zweck mußte man in Deutschland ein ausreichend starkes politisches Regime einsetzen, um das deutsche Volk zu galvanisieren und in ein militärisches Werkzeug zu verwandeln, und es mußte ihm zugleich eine Ideologie gegeben werden, deren Beschaffenheit im Falle eines Mißerfolges die Gewähr gab, daß **die Verantwortung für den Krieg nicht auf die wahren Anstifter fallen könnte.** Aus diesem Grunde wurde in Deutschland eben ein Nationalsozialismus geschaffen, der mehrere Strömungen unter Vorherrschen der neuheidnischen in sich einschloß." (Hervorhebung von mir.)

Angesichts der Versuche, dem deutschen Volk die Alleinschuld an dem Kriege zuzuschieben, sind diese Enthüllungen von Geoffroy de Charnay besonders bedeutsam. Wir sind die letzten, die Hitler und den Nationalsozialismus von aller Schuld freiwaschen möchten. Wir kennen genau die Quellen, die diese verhängnisvolle Bewegung, deren Ideologie so viele aufrechte und ehrliche völkische Deutsche eingefangen hatte, speisten. Aber wir begrüßen es, wenn ein Franzose die Rolle der internationalen Geheimbünde in der Entstehung des 2. Weltkrieges mit einer solch mutigen Sachlichkeit enthüllt.

De Charney schreibt an anderer Stelle, nachdem er den Zusammenbruch des antikommunistischen und antiangelsächsischen Aufstandes der Cagoule im Jahre 1937 geschildert hat:

„Da der gewaltsame Umsturz einmal mehr mißglückte ..., blieb nur noch ein letztes Mittel übrig: der Krieg. Und es war ferner notwendig, daß er mit einer

Niederlage enden müßte, wenn die Republik daraus wie 1918 nicht gestärkt hervorgehen sollte ..."

Dies war die vierte Etappe. Man organisierte eine Niederlage, ein Kunstwerk des Generalstabes, wobei man indessen bemüht war, deren Verlauf kurz zu halten, um etwaige vernichtende militärische Folgen einzuschränken, die sich daraus ergeben könnten. Immerhin unterließ man nicht, die Niederlage auf eine rasche Bedrohung Englands hin auszurichten, so daß die Deutschen, selber erstaunt, nach etwa vierzehn Tagen Feldzug die Küste der Nordsee und des Armelkanals erreichten*). Infolge der Niederlage der französischen Armeen wurde die III. Republik in einem Handstreich gestürzt und ein geeignetes synarchistisches Regime errichtet, das beschleunigt die im Satz 255 des Paktes vorgesehene Machtergreifung organisierte".

Charnay steht nicht allein mit dieser Behauptung. Der oben bereits genannte Robert Coulom schreibt am 26. 2. 1949 in „Le Figaro Littéraire" u. a.:

„Das Meisterstück der Imperialen synarchistischen Bewegung war, zum mindesten in Frankreich, einen ‚vorgetäuschten Krieg' gemeinsam mit dem deutschen Großkapital zu inszenieren, der mit einer ‚Scheinniederlage' enden und Anlaß für ‚eine unter Ausnutzung der Niederlage erpreßte Revolution' bieten würde, welche Mitglieder der Bewegung oder von ihnen bestimmte Männer an die Macht bringen sollte.

Man wäre versucht, über diese Synarchen zu sagen: welch ein Unglück, daß diese begabten Männer, die eine Niederlage wie die von 1940 von A bis Z so vollkommen vorzubereiten imstande waren, sich nicht in den Kopf gesetzt hätten, lieber einen Sieg für uns zu organisieren[171] ..."

Auch die meisten der in dem Abschnitt „Was ist Synarchie" ange-

*) „An dieser Stelle wäre es angebracht, sich an die berühmte Erklärung von 1941 von Alibert während eines Mittagessens zu erinnern, nach deren Wortlaut es vorgesehen war, nach dem Angriff vom 10. Mai England zu besetzen und es nach wenigen Wochen in die Knie zu zwingen.

General Weygand sagte etwa um diese Zeit, daß man England wie einem Küken den Hals abdrehen würde.

Nun, dieser Versuch mißlang.

Daß England um diese Zeit nicht besetzt wurde und daß die synarchistischen Absichten in Bezug auf das Britische Imperium nicht realisiert werden konnten, ist auf etwas bislang noch Unerklärliches zurückzuführen, das sich während dieser Zeit ereignete. Die deutschen Luftwaffenverluste bei den Bombenangriffen auf England im August und September 1940 sind keine ausreichende Erklärung des Verzichtes auf eine Landung auf den britischen Inseln: die Luftüberlegenheit des Reiches konnte diese Verluste ertragen. Der Befehl, die Landungsoperationen zurückzustellen, wurde von Hitler selbst erteilt. Die Schlacht war also in der nächsten Umgebung des Führers geschlagen worden, und die synarchistische Bewegung wurde durch eine mächtigere Intervention geschlagen."

zogenen Quellen bestätigen die Tatsache der Schuld der Synarchie an der Entstehung und dem Verlauf des Krieges, wenigstens soweit es Frankreich betraf. Natürlich wirkten hier verschiedene Faktoren und Kräfte mit — zum Teil neben-, zum Teil gegeneinander. Daß aber die Synarchie ein gerüttelt Maß Schuld an den Geschehnissen von 1939 bis 40 trägt, darf nicht bezweifelt werden.

Somit wäre es erwiesen, daß die Synarchie, trotz allen Friedensposaunen in ihrem Pakt, im Notfalle bereit ist, sich kriegerischer Mittel zu bedienen. Der Pakt nennt in Satz 50 den Krieg eine „anarchistische Korruption" und sagt:

„Der Krieg ist eine weitere gewaltsame Verderbnis oder eine Nichtanpassung an das wirkliche Leben der menschlichen Gesellschaft: er ist die widersinnigste und die unmoralischste Art der Verderbnis, weil er eine Systematisierung der anarchischen Willkür und des Scheinrechts darstellt."

Und nun empfiehlt der Satz 51 ein verblüffendes Gegenmittel:

„Das Heilmittel und das einzig wirksame Palliativ gegen einen Krieg ist die synarchistische Revolution, geführt zugleich an den beiden Seiten der Grenze."

Mit diesem Palliativ rechneten die Mitglieder der M.S.E. beim Ausbruch des Krieges. Sie wußten, daß Hitler bei seiner Machtergreifung sich der Beihilfe der deutschen synarchistischen Kreise erfreute. Sie wußten aber auch, daß er in seiner Doktrin in vielen Punkten mit der Synarchie nicht konform ging. Sie meinten, daß die internationale Synarchie sich seiner bedienen würde, solange er die Geschäfte dieser Bewegung besorgte, d. h. den internationalen Kommunismus, den marxistischen Sozialismus und das Angelsachsentum bekämpfen und die europäischen Länder in eine Gemeinschaft zwingen würde, daß der Orden ihn und seine „Häresie" aber dann einfach beseitigen und sein Erbe antreten würde. Darum arbeiteten sie auch an der Vorbereitung der Niederlage und wirkten in Gestalt der Vichy-Regierung mit Hitler zusammen, in der Hoffnung, später, nach Hitlers Ende, die führende Stellung im vereinigten Pan-Eurafrika zu übernehmen.

Sie hatten sich auch diesmal verrechnet. Die Welt kann der Geschichte dankbar sein, daß sie die Strategie und Taktik dieser gefährlichen übervölkischen Organisation so eindeutig enthüllte.

Die Abneigung, die die Synarchie den Angelsachsen gegenüber in ihrer Politik an den Tag legte, machte sich bereits in den Werken von

Saint-Yves bemerkbar, der u. a. die Briten beschuldigte, der Republik von Frankreich ihre spezifisch angelsächsische Verfassung beschert zu haben, die für Frankreich völlig ungeeignet wäre. Außerdem verurteilte er die britischen Kolonialmethoden namentlich in Indien, obgleich die französischen ja auch nicht besser waren.

Die beiden Schlußsätze des Paktes (597 und 598) erklären sich für den „universellen Humanismus":

„Da wir unsere Solidarität mit allen Wesen niemals aufgeben werden, ist es unser Wille, daß die gegenwärtige Weltrevolution die Völker in einer unaufhaltsamen Bewegung, über den orthodoxen Marxismus wie über den falschen kapitalistischen Liberalismus hinweg, in eine hochstehende Geisteszivilisation, die das Siegel des universellen Humanismus trägt, hineinführe.

Dieser Wille beherrscht und beseelt einen jeden grundlegenden Punkt unseres synarchistischen Paktes, und wir werden niemals in unseren Mühen nachlassen, bis diese opferbereite Offenbarung des Menschen auf allen Gebieten des Lebens und in allen Völkern Wirklichkeit geworden ist."

Es kann nicht bestritten werden, daß der Pakt vieles enthält, was auch in unseren Augen gut und erstrebenswert ist. Und es ist nicht zu verwundern, daß es so ist, da die M.S.E. schließlich nicht nur Verbrecher, denen das Wohl ihres Volkes oder des Menschen überhaupt gleichgültig wäre, anwirbt und zu ihren Mitgliedern zählt. Auch der Nationalsozialismus und der Bolschewismus enthalten manches Gute in ihrer Lehre, d. h. in der Theorie. Es ist die Praxis, die als Prüfstein einer politischen Lehre, einer politschen Bewegung, dient. Und an diesem Prüfstein erwies es sich, wie wir gesehen haben, daß auch die Synarchie nichts anderes ist als die anderen Geheimbünde mit unbekannten Oberen, die die Völker der Welt in einen rassenlosen Brei auflösen und in ein Weltkollektiv, in „eine Herde unter einem Hirten" — den man dazu nicht kennt — sperren wollen.

Kehren wir jetzt zu den Plänen der Aufteilung der Welt in fünf große Mächtegruppen zurück, die von Coudenhove-Kalergi stammen und von der Synarchie übernommen wurden. Wie sieht es damit in Wirklichkeit, in der Praxis, aus? Wir haben bereits gesehen, daß die Verwirklichung des Planes eines Pan-Eurafrika unweigerlich zu einem Konflikt mit Großbritannien führen muß. Ein großer Teil des afrikanischen Kontinents gehört zu dem Commonwealth, das sich niemals bereit finden würde, seinen Besitz freiwillig und widerstandslos dem von

Frankreich beherrschten Pan-Eurafrika abzutreten. Es war D.-J. David, der die geheimen Pläne der Synarchie in dieser Richtung enthüllte[18]). Nach ihm erstrebt die unbekannte Spitze der synarchistischen Bewegung nichts anderes als die Weltherrschaft, und zwar auf dem Wege über die Vernichtung oder Einverleibung der UdSSR, des Britischen Imperiums und der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Eine Betrachtung der geplanten fünf Staatenblocks zeigt, daß ein jeder von ihnen durchaus befähigt ist, autark (als Selbstversorger) zu bestehen, und nicht darauf angewiesen ist, mit anderen Blocks in Warenaustausch zu treten. Somit würden sowohl der Handel wie der Verkehr zwischen diesen Staatengruppen zurückgehen, beziehungsweise ganz aufhören, je nach den Wünschen der regierenden Kreise. Der Handel würde sich lediglich auf die jeweilige Staatengruppe selbst beschränken. Der internationale Überseetransport, der heute eine der Quellen des Reichtums, namentlich Großbritanniens, bildet, würde aufhören, was zu einer wirtschaftlichen Katastrophe für das Commonwealth führen müßte. Der Seeverkehr mit seinen überseeischen Besitzungen und Dominien allein würde nicht ausreichen, um die Kapazität der britischen Handelsflotte auszunutzen.

Vielleicht würden dadurch verschiedene Dominien gezwungen sein, sich von dem Commonwealth zu trennen und sich einem anderen, näher gelegenen Staatenblock anzuschließen. Indien wäre sehr bald in Gefahr, von dem Panasiatischen Block verschluckt zu werden.

Auch England selbst wäre dem unmittelbar vor seinen Toren gelegenen Pan-Eurafrikanischen Block mit dessen gewaltiger zahlenmäßigen Übermacht und hochentwickelter Industrie ausgeliefert und vermutlich gezwungen, sich diesem Block anzuschließen.

Dann wäre der Augenblick für Pan-Eurafrika gekommen, sich gegen die Sowjetunion zu wenden und auch diesen Block in sich aufzunehmen. Ansätze für diese Pläne haben wir bereits in den Jahren 1940—42 gesehen. Sie sind mißglückt, jedoch keineswegs aufgegeben worden. Und sie werden weiter verfolgt, solange die Synarchie besteht und weiter wirkt, unter welchem Namen sie heute nach außen auch auftreten mag.

Was Amerika anbelangt, so sind Bestrebungen vorhanden, eine Art Union der latein-amerikanischen Staaten zu bilden mit einer deutlichen Front gegen die Vereinigten Staaten im Norden. Über Dakar würde

Pan-Eurafrika mit diesem neuen Block der meist diktatorisch regierten Staaten in direkte Verbindung treten. Vergessen wir nicht, daß die Bevölkerungszahl dieser heute noch unterentwickelten Länder viel höher ist als die der USA. Mit Hilfe des befreundeten Pan-Eurafrika könnte diese Föderation in wenigen Jahren so weit entwickelt werden, daß es ihr nicht allzuschwer fallen dürfte, Nordamerika niederzukämpfen.

Und dann würde der „Große Völkerbund" des synarchistischen Paktes ein ganz anderes Gesicht bekommen.

Diese Gedankengänge wurden entwickelt, als es noch keine A- und H-Waffen gab, bzw. diese noch nicht bekannt waren. Zudem war damals der Block der sog. „Volksdemokratien" noch nicht gebildet und die Welt noch nicht in zwei große imperialistische und einen neutralistischen Block gespalten. Doch dies ändert wenig an der Planung des obersten Geheimordens, der die Politik der Synarchie und vieler anderer Geheimbünde bestimmt. Das Ziel bleibt dasselbe — die Weltherrschaft —, und die Mittel werden „dialektisch" je nach Umständen verändert. G. de Charney schreibt:

„Natürlich ist es richtig, daß ein Europa, zerstückelt in mehr als zwanzig unterschiedliche und durch Zollschranken, die ebensoviele Fesseln für den wirtschaftlichen Austausch und folglich für die Wohlfahrt der Völker bedeuten, voneinander getrennte Nationen, ein Europa ist, das früher oder später verschwinden muß, um einem rationeller organisierten Kontinent Platz zu machen.

Doch darf die politische und wirtschaftliche Reorganisation Europas niemals Vorwand sein für die Errichtung einer Kriegsmaschinerie, deren Zweck letzten Endes der Einsatz des deutschen und des französischen Volkes gegen die UdSSR und England wäre, was unerbittlich neue Konflikte und eine noch vollständigere Zerstörung als die kürzliche und eine furchtbare Not zur Folge haben würde[19]."

Dem kann man sich unbedenklich anschließen, namentlich angesichts der krampfhaften Bemühungen de Gaulles, für Frankreich den Zutritt zum Atomklub zu erzwingen.

Und nun wollen wir den Spuren der Synarchie in der Gegenwart nachgehen, so verworren und getarnt sie auch sind. Betrachtet man die Situation in der „freien Welt" aufmerksam, so erschrickt man, wenn man erkennt, wie weit die Ideen des synarchistischen Paktes bereits verbreitet sind und von welch maßgebenden Persönlichkeiten des öffentlichen und politischen Lebens sie vertreten werden.

Über die maßlose Hingabe vieler Politiker an die Idee des „geeinten

Europa" brauche ich mich nicht eingehend auszulassen. Sie wird oft genug selbst auf Kosten der nationalen und völkischen Belange geäußert. Sie tritt in verschiedenen Abwandlungen auf und ist nicht ausschließlich auf das Konto der Synarchie zu setzen. Auch Rom vertritt diese Idee, meist in Verbindung mit der erstrebten Wiedererrichtung des Karolingischen oder des Ottonischen Reiches, dessen Gründung sich im Jahre 1962 zum tausendsten Mal jährt. Natürlich ist die Europa-Idee auch der Freimaurerei nebst verwandten Organisationen teuer, doch lehnt sie die „kleineuropäische" Lösung ab, weil diese dem römischen Katholizismus ein deutliches Übergewicht geben würde. Da aber die „großeuropäische" oder gar die „mondiale" Lösung gegenwärtig, angesichts der Zugehörigkeit der Länder östlich der Elbe zum sog. Ostblock, der eindeutig logenfeindlich ist und selbst für sich Weltherrschaftsansprüche erhebt, nicht möglich erscheint, gerät die kosmopolitische und internationale Freimaurerei in die seltsame Lage, entweder die römische Version anzuerkennen oder unter die „Nationalisten" zu gehen.

Aber auch jeder unabhängige, von allen überstaatlichen Bindungen freie Mensch kann sich der Notwendigkeit nicht verschließen, die europäischen Staaten zu einer Art Bündnis zusammenzufassen. Das kleine, aber übervölkerte und übertechnisierte Europa würde sonst Gefahr laufen, zwischen den mächtigen Staatenblöcken des Ostens und des Westens einfach zermalmt zu werden. Allerdings schwebt diesen freien Menschen kein eurasisch-negroider Völkerbrei in einem von Geheimbünden regierten Paneuropa vor, sondern ein Bündnis oder ein Bund freier europäischer Völker, die sich ihrer Pflicht und ihres Rechtes bewußt sind, ihre gottgewollte rassische und völkische Eigenart zu pflegen und zu erhalten.

Obgleich nun die Europa-Idee also verschiedene Wurzeln hat, ist das Wirken der Synarchie auf diesem Gebiet unverkennbar. Der Geheimbund bedient sich dabei des oben beschriebenen Mittels der Unterwanderung anderer oder der Gründung eigener Organisationen. Die synarchistische Führung bleibt in jedem Fall getarnt und wird nur selten einwandfrei erkannt. Man ist im wesentlichen auf Indizien angewiesen, auf die erkennbaren Parallelen zu den Thesen des synarchistischen Paktes oder zur Praxis der Vichy-Zeit. Ich bin mir vollkommen im klaren, daß es in dem mir zur Verfügung stehenden Rahmen dieser Arbeit nicht möglich

ist, alle Organisationen, die ein so oder so „geeintes Europa" zum Ziel haben, daraufhin zu untersuchen. Aber wir haben im vorstehenden bereits einige Schlagworte kennengelernt, deren sich die Synarchie für ihre Gründungen bedient. Der Leser braucht nur zu vergleichen und wird dabei zahlreiche Entdeckungen machen können. Ich will also nur die „Föderative Antitotalitäre Union" nennen — die übrigens nicht sehr verbreitete, sich dafür aber aus auserlesenen Intellektuellenkreisen nicht nur Frankreichs rekrutierende U.F.A.T. = Union fédérale antitotalitaire. Das Wort „antitotalitär" darf dabei nicht täuschen. Es ist nur die übliche dialektische Tarnung des wahren Tatbestandes. Aus der kleinen, auch in deutscher Sprache erschienenen Schrift dieser Bewegung „Die Mehrheit der Minderheiten", gezeichnet von einem gewissen G. van Oldenbarneveld (Deckname) und erschienen 1949 in Groningen, Niederlande, geht einwandfrei hervor, daß es sich hier um eine Organisation handelt, die die „Eliten" der europäischen Völker, die führenden „Minderheiten", zwecks Machtergreifung zusammenzuschließen bestrebt ist. In seinem eigenartigen Deutsch ruft G. van Oldenbarneveld diese „Elite" auf:

„Ihr ‚Andren' und ihr ‚Mindren', alle ihr Namenlosen, Unterdrückten durch die Monopole des Geldes und der blutleeren Intelligenz, vereinigt euch im Zeichen des Landes am Abend" (wohl des Abendlandes), „der Heimat".

Und er bezeichnet den Feind, gegen den diese „Andren und Mindren" zum Kampf aufgerufen werden, mit „seinem wirklichen Namen: verfaulender und schmarotzender Libertinismus". Aber:

„Der Feind, um den es sich handelt, braucht andererseits in der Stunde des Sterbens nicht zu wissen, wie die kommenden Herren des Abendlandes nun doch eigentlich heißen. Es hat ja keinen Sinn mehr, sich mit einem zeitlich und ewig Verdammten noch um einen Namen zu streiten. Es genügt, daß die ‚Andren' und ‚Mindren' sich im eignen, schließenden Kreis kennen und wiedererkennen, Kreis, der den um und in sich verfaulenden Drachen doch noch wird würgen und endlich die Höhle sprengen, in der jetzt noch die lebenden Kräfte Europas das Licht und die Freiheit ersehnen."

Nun, wir haben aber den Namen, der geheimgehalten werden sollte, erkannt. Er lautet schlicht und deutlich: die Synarchie. Und nun zur Ergänzung eine andere Schrift dieser Bewegung, überschrieben „Sauvegarde de l'Occident" = „Schutzwacht des Westens", unterschrieben von Bernard Delesalle (Pseudonym), erschienen 1948 ebenfalls im heu-

tigen Heimatland des Rosenkreuzertums Niederlande, in Dokkum/Friesland. Darin werden die Pläne des synarchistischen Europa — allerdings ohne Berücksichtigung des afrikanischen Teils der erstrebten Union — enthüllt. Der Name „empire", Imperium oder Reich, ist als unvorteilhaft verschwunden. Dafür tauchen die Worte „Föderation", „föderativ", verstärkt auf. Daneben wird für die führende Rolle der westlichen „weißen Rasse" plädiert:

„Diese Rasse könnte keineswegs mit den vulgären rassistischen Vorurteilen definiert werden, die aus dem großgewachsenen blonden Langschädel arischen Typs ihren einzigen idealen Vertreter machen."

Doch der „westliche Mensch" in allen Ländern Europas von Frankreich bis Skandinavien

„weist eine Summe von geistigen, moralischen und körperlichen Merkmalen auf, die ihn deutlich von den Vertretern anderer ethnischer Völkergruppen unseres Planeten unterscheiden ..."

Der Verfasser lehnt eindeutig die christliche These „ex oriente lux" ab und bekennt sich mutig zu dem Erbe „unserer seefahrenden Ahnen von den atlantischen und hyperboräischen Küsten", zu dem „ultima Thule".

Der Hauptteil der Schrift bildet die Propaganda für einen „westlichen föderativen Block", dessen Grenzen und Einteilung die im Anhang enthaltene Kartenskizze veranschaulicht. Die Schweizer Eidgenossenschaft schwebt — wie dem mehrfach erwähnten deutschen „Armanen" Strünckmann — auch Delesalle als Musterbeispiel vor. Aufschlußreich ist, daß der Verfasser bereits 1948 bzw. 1947 die Stadt Brüssel als Hauptstadt der Westlichen Föderation nennt. Da ich seine Ausführungen zur Karte im Anhang bringe, brauche ich hier darauf nicht näher einzugehen. Es genügt, wenn ich bemerke, daß sein Wunschbild — trotz seiner nachdrücklich betonten antirömischen Einstellung — ziemlich mit den Bestrebungen der heutigen „Kleineuropäer" übereinstimmt. Ich möchte bei dieser Gelegenheit an den „Bilderstürmer"[20] Paul Wilhelm Wenger erinnern[21], dessen Buch eine heftige Diskussion in der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit hervorgerufen hatte. Auch er spricht von regionalen Föderationen und zerstückelt Deutschland fast noch großzügiger, als es schon die Siegermächte vollbracht haben und der Franzose Delesalle es plant. Vielleicht hat der Leser die Karte nicht vergessen, die man 1914

bei gefangenen oder gefallenen französischen Soldaten fand und die eine geplante Zerstückelung Deutschlands schon damals verriet, sowie die in der freimaurerischen Zeitschrift „Truth" 1890 veröffentlichte Zukunftskarte Europas. Die Pläne der überstaatlichen Mächte bewegen sich seit Ende des 19. Jahrhunderts in dieser Richtung.

Und nun sei noch an die eindeutigen Worte des französischen Staatschefs de Gaulle erinnert, der im April 1959 von der Beibehaltung der deutschen Nachkriegsgrenzen im Osten und Westen als Voraussetzung für die Wiedervereinigung Deutschlands sprach.

In Deutschland selbst kämpft die „Europa-Volksbewegung (Sektion Westdeutschland der Sozialorganischen Ordnungsbewegung Europas EVB/SORBE)" für eine synarchistische Europaföderation. Ihr Verlag, der Siris-Verlag in Kehl a/Rh. gibt einen „Vorläufigen Informationsdienst Volkseuropa" heraus. „Sozialorganisch" und „Ordnungsbewegung" könnten auch im synarchistischen Pakt stehen. Diese „Volkseuropäer" treten für ein amerikafreies föderatives Europa ein, das als „dritte Kraft" zwischen den beiden feindlichen Blöcken das Zünglein an der Waage bilden soll, namentlich mit Hilfe der von Frankreich ersehnten und von unseren „Staatsmännern" warm begrüßten Atombombe. Der Besitz dieser Atombombe soll „Volkseuropa" instandsetzen, entscheidend in die Weltpolitik einzugreifen:

„... in der Nato echte Macht haben und über die entscheidenden Waffen selbst verfügen können, bedeutet auch nichts anderes als: in Zeiten der Kriegsgefahr erfolgreich bremsen und den Frieden erhalten zu können."

Somit sind die Bestrebungen der „Volkseuropäer" ausgesprochen gegen die „Angelsachsen" gerichtet, was sie offensichtlich von der Synarchie übernommen haben. Ganz im Sinne des „Paktes" begrüßen sie begeistert die Hegemonie Frankreichs in ihrem Kleineuropa — nicht anders wie unser noch vor kurzem so USA-treuer Bundeskanzler.

In Italien wird diese Idee mit Nachdruck von dem Luftwaffengeneral Simono Mattei unterstützt, der in einem Artikel in der Wirtschaftszeitung „Il Globo" Paris zur Hauptstadt Europas und General de Gaulle zum „ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten von Europa" proklamiert.

6. Die Synarchie und der 13. Mai 1958

Aus den vorhergehenden Abschnitten geht bereits hervor, daß zwischen dem für manche überraschenden Aufstieg des Generals Charles de Gaulle und der synarchistischen Bewegung gewisse Zusammenhänge bestehen müssen. Ich will versuchen, den sich uns bietenden Spuren weiter nachzugehen und diese Zusammenhänge näher zu betrachten. Noch ist manches dunkel und nicht unmittelbar beweisbar, so daß man dabei auf Indizien angewiesen ist. Zunächst gilt es nachzuweisen, daß die Imperiale synarchistische Bewegung noch lebt und wirkt trotz den Enthüllungen in den Jahren nach dem Zusammenbruch ihres kurzlebigen Vichy-Regimes. Dann müssen wir uns mit den Ereignissen, die der Machtübernahme durch de Gaulle vorausgingen, beschäftigen und dabei viele wichtige Zusammenhänge zutage fördern.

Ohne auf Einzelheiten näher einzugehen, will ich dem Leser in Erinnerung bringen, daß das Ende der IV. Republik und die Machtübernahme durch den General de Gaulle durch den Putsch der Extremisten und der Militärs am 13. 5. 1958 in Algier herbeigeführt wurden. Dabei stellte es sich heraus, daß sich die Armee — und nicht nur die in Algerien eingesetzte, sondern auch die wenigen in Frankreich selbst und in Deutschland stationierten Truppen — der Befehlsgewalt des Verteidigungsministers, der in Frankreich gleichzeitig der Oberstkommandierende war, entzogen hat und mehr oder weniger offen bereit war, durch Handstreich den verhaßten Parlamentarismus und die Mißwirtschaft der Parteien zu beseitigen. Sie arbeitete dabei — nicht gern, aber ziemlich eng — mit den extremistischen und terroristischen Gruppen in Algerien und im Mutterland zusammen, stützte sich auf die Kriegsteilnehmerverbände und genoß sogar die Sympathie der Gewerkschaften. Im folgenden werde

ich die Ereigniſſe kurz ſchildern, die auf die Mitwirkung der ſynarchiſtiſchen Bewegung hindeuten.

Daß die Synarchie nicht mit der Vichy-Regierung untergegangen iſt, geht ſowohl aus den oben angeführten Veröffentlichungen des Journaliſten R. Coulom im „Figaro Littéraire" wie aus dem mehrfach zitierten Buch von G. de Charnay hervor. Der letztere ſchreibt prophetiſch bereits im Jahre 1946:

„Man fragt ſich, wie es geſchehen konnte, daß eine ſolch geringe Zahl von Mitgliedern — weniger als ein Tauſend im Jahre 1939 — auf das Leben der Nation eine derartig kraftvolle und tiefgehende Wirkung auszuüben vermochte.

Es lag daran, daß ſie ſich (die Synarchiſten) bereits lange vor dem Kriege der wichtigſten Poſten im Lande, ſowohl in der Bankwelt und der Großinduſtrie wie in der zentralen Verwaltung faſt aller Abteilungen der Miniſterien, bemächtigt hatten.

Wenn man nicht achtgibt und zuläßt, daß dieſer Zuſtand fortdauert, wird die IV. Republik zur Ohnmacht verdammt, in ein Chaos verwandelt, in allen ihren Inſtitutionen zerſetzt, und zwar in einer viel kürzeren Zeit als die III. Republik, und noch viel wirkſamer[22]."

Betrachten wir rückſchauend das Ende der IV. Republik, ſo müſſen wir zugeben, daß de Charnay voll und ganz recht behalten hat. Die IV. Republik friſtete ihr Daſein knapp 13 Jahre und brach eigentlich ohne einen erſichtlichen Grund beim erſten Verſuch eines Aufſtands in Überſee ruhmlos zuſammen. Den wohlgemeinten Rat von de Charnay befolgte man nicht:

„... der große Fehler der Leiter der III. Republik beſtand darin, daß die höheren Staatsämter (Staatsrat, Rechnungshof, hohe Dienſtgrade der Armee und der Marine, hohe Ämter der Finanzen) ſich ſelbſt durch Eigenwahl rekrutierten und daß man ſie ſich am häufigſten innerhalb der Schulen ſelbſt bilden ließ, deren weltanſchauliche Leitung ſich der Überwachung des Staates entzog*).

„Unter dem Deckmantel der republikaniſchen Inſtitutionen wurde das Land in Wirklichkeit einer geheim organiſierten großbürgerlichen Diktatur unterworfen. Was die Imperiale ſynarchiſtiſche Bewegung anbelangt, ſo war ſie lediglich ein Werkzeug dieſer Geheimregierung Frankreichs, ein übrigens vorausgeſehenes und zu dem Zweck geſchaffenes Werkzeug, das ſeine Tätigkeit beſonders unter dem Deckmantel der demokratiſchen Inſtitutionen betrieb.

*) „Man verſteht den Alarmruf von Emile Buré, dieſem alten Kämpen der republikaniſchen Turniere, der ſchon am 12. 2. 1945 in ſeinem Leitartikel in ‚l'Ordre' ſchrieb, daß ohne heilſame Reformen die Vierte Republik das Schickſal der Dritten, und noch viel eher als dieſe, erleiden würde."

Es ist dies zweifellos ein einzigartiges Phänomen dieser Art, bei dem 40 Millionen menschliche Wesen gegen ihren Willen und ohne ihr Vorwissen einer höheren Art von Sklaverei durch etwa tausend Männer unterworfen wurden, die es fertig gebracht haben, sich im geheimen der hohen öffentlichen und privaten Kommandoposten des Landes zu bemächtigen.

Hier liegt das wahre Drama Frankreichs und vermutlich auch eines Teils von Europa[23]."

Wie gesagt, die Warnung de Charnays verhallte ungehört. Inzwischen unterwanderte die Synarchie wieder die maßgebendsten Posten innerhalb der Beamtenhierarchie, erstarkten von neuem ihre Unterorganisationen von der Art der Cagoule.

Aber man braucht nur nach Frankreich zu gehen und sich die Auslagen der Buchhandlungen, z. B. auf dem Boulevard St. Michel in Paris, anzusehen, und man weiß gleich, daß die Synarchie noch lebt. Die Werke des Vaters der Synarchie, Saint-Yves d'Alveydre, namentlich sein Buch „Mission der Juden", zwei dicke Bände, sind überall ausgestellt. Jaques Weiß, der Theosoph und Synarchist, macht mit seinem dicken Wälzer „La Synarchie" gute Geschäfte, da der Leser hofft, darin Enthüllungen über den aktuellen Geheimbund zu finden. Und obgleich diese Enthüllungen dort gänzlich fehlen und einzig die Werke des Martinisten aus dem vorigen Jahrhundert eingehend und mit begeisterter Zustimmung besprochen werden, so ist bereits die Tatsache, daß ein solches Buch 1955 erschienen ist und heute verkauft wird, ein Beweis für die Existenz der Imperialen synarchistischen Bewegung: durch dieses Buch wird die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von der aktuellen Synarchie, dem Geheimbund, abgelenkt und zugleich für die Idee der Synarchie geworben.

Bekanntlich war der militärisch-terroristische Geheimbund der Cagoule vor dem letzten Kriege von der Imperialen synarchistischen Bewegung wenn nicht gegründet, so unzweifelhaft geführt und mißbraucht, ohne daß die Cagoulards sich dessen bewußt waren. Seine Aufgabe war es, die III. Republik in ihren Grundlagen zu erschüttern und einen Umsturz herbeizuführen, nach dessen Gelingen die Synarchie die Führung an sich reißen wollte.

Damals, 1937, mißlang der Staatsstreich. Die Cagoule wurde verfolgt, viele Mitglieder wegen Attentaten und Verschwörungen verurteilt und bestraft[24]. Auch die Oberleitung der Cagoule, das C.S.A.R. ent-

ging nicht diesem Schicksal, obgleich seine Bindung an die streng geheim wirkende M.S.E. noch enger und das Geheimnis seiner Existenz noch strenger gewahrt wurde.

Aber die Cagoule wurde nicht restlos vernichtet. Im geheimen überlebte sie den Krieg, Vichy, die Niederlage, die sog. Liberation und — die IV. Republik. Sie stand nicht voll und ganz auf dem Boden der Synarchie, ja es ist zu bezweifeln, ob die Mitglieder dieses Verschwörerbundes von den paneuropäischen und pan-eurafrikanischen Plänen der Synarchisten wußten. Sie waren extreme Nationalisten mit unbestimmten faschistischen und sehr bestimmten antikommunistischen Tendenzen, die den ohnmächtigen Parlamentarismus und die korrupte, verfreimaurerte und verjudete Parteiwirtschaft haßten und verachteten. Insofern waren sie der Synarchie dienlich und wurden von dieser auch weidlich ausgenutzt.

Natürlich existiert die „neue Cagoule" nicht mehr unter diesem kompromittierten Namen. Sie tritt wieder in Erscheinung in der scheinbar völlig unpolitischen Skandalaffäre Lacaze, deren Hauptbeteiligte Mitglieder dieser Geheimorganisation sind und sich auch heute noch der alten Methoden des Mordes und des Attentates bedienen [25]. An der Vorbereitung und Durchführung des Putsches vom 13. Mai 1958 in Algier war sie beteiligt als eine Organisation „Grand O" unter der Führung der Generale Cerrières und Chasin und eines Dr. Martin, die maßgebend an der sog. Operation „Résurrection"*) mitwirkten, während in Algerien ihre Geheimarmee — z. T. sogar uniformiert — unter Pierre Lagaillarde und Robert Martel den Putsch selbst in Gang setzte, indem sie das „Weiße Haus", den Sitz des Generalgouvernements, stürmte und den General Massu zwang, sich an dem Unternehmen zu beteiligen, um die Einheit der Armee zu retten.

Neben dieser Hauptgruppe der neuen Cagoule wirkten zahllose andere mit, deren Rolle, Herkunft und geheime oberste Führung undurchsichtig geblieben sind — die Gruppe um einen gewissen Biaggi, der an dem Anschlag auf den General Salan, dem Aufstand und den antiarabischen Ausschreitungen vom 6. 2. 1956 maßgebend beteiligt war und mit der terroristischen Gruppe um den Dr. Kovacz in Zusammenhang

*) Zu deutsch „Auferstehung".

gebracht wird. Im Vordergrunde stehen die Verbände der Kriegsteilnehmer, der alten Indochinakämpfer, der ehemaligen Widerständler, der Poujadisten, und die Hand der synarchistischen Bewegung ist deutlich hinter ihren Worten und Taten zu erkennen. Nach ihrer alten Taktik unterwanderte die Geheimgesellschaft alle diese Organisationen, so verschieden deren Ziele und Ansichten auch zu sein schienen, und richtete sie alle auf ein gemeinsames Ziel aus: auf den Sturz der IV. Republik.

Alle diese Gruppen waren an dem Putsch des 13. 5. 1958 beteiligt, in Algerien oder in Paris. Die Journalisten Merry und Serge Bromberger beschreiben sie in ihrem Buch „Die 13 Verschwörungen des 13. Mai" [26]. Die Verschwörungen lassen sich nicht zählen; die Zahl 13 wurde genommen, weil es sich im Buchtitel werbetechnisch hübsch macht [27]. Das Buch ist nicht gerade als tiefschürfend zu bezeichnen, bringt aber ungeheures Material über die Vorgänge, die zur Machtergreifung durch de Gaulle führten. Die Verfasser wissen offensichtlich mehr, als sie sagen, und begnügen sich manchmal mit Andeutungen, die nur dem Eingeweihten den wahren Sachverhalt klarmachen. In der Schilderung der Ereignisse vor der Kapitulation der IV. Republik vor de Gaulle werde ich im wesentlichen diesem Buch folgen.

Nach bereits in der III. Republik angewandten Verfahren, jedoch in einem weit schnelleren Tempo, unterwanderten die Mitglieder der M.S.E. die wichtigsten Kommandoposten der Regierung, der Parteien, der öffentlichen und geheimen Organisationen, der Presse und schließlich — und das war das Wesentliche — der Armee. Sie stellten das Regime bloß, wo sie nur konnten, und die schmachvollen, vor allem politischen Niederlagen in den Kolonien sind bestimmt zum großen Teil auf diese unterirdische Tätigkeit des Geheimbundes zurückzuführen. Besonders die Armee hatte allen Grund, mit dem Regime unzufrieden zu sein und ihm direkt Verrat vorzuwerfen. Es würde zu weit führen, wollte ich diese Zustände in aller Ausführlichkeit schildern. Ich möchte mich deshalb auf die Feststellung beschränken, daß durch die unsinnige Politik des Parlaments und der vielen einander ablösenden Regierungen die Armee in den Kolonien in aussichtslosen Kämpfen verbluten mußte, ohne für diese Kämpfe ausreichend ausgerüstet und unterstützt zu werden. Die „schmutzigen Kriege" zehrten an immer den gleichen Truppen, und die Parteien scheuten sich, höhere Mittel für die Armee zu bewilligen,

um ihre Volkstümlichkeit beim Steuerzahler nicht zu gefährden. Andererseits hatten die Regierungen auch keinen Mut, aus ihrer Niederlage in den Kolonien die Folgerungen zu ziehen und mit dem sinnlosen Gemetzel Schluß zu machen.

In der Armee gärte es nicht erst seit Dien-Bien-Phu. So hatten die Geheimbünde leichtes Spiel, diese Stimmung schließlich in einer offenen Meuterei explodieren zu lassen, wie es in Algier am 13. Mai 1958 geschehen war. Dabei übernahm der Fallschirmjäger-General Massu die Führung des Aufstandes, um die Revolte in ganz bestimmte Kanäle zu leiten und eine Lostrennung Algeriens von der Metropole zu verhindern, auf die die Extremisten, die „ultras", hinsteuerten — wenigstens einige Gruppen von ihnen; die meisten hofften, daß der Aufstand in Afrika einen solchen in der Heimat auslösen würde. Unter den jungen Offizieren herrschten jedenfalls die radikalsten Strömungen vor, so daß es der Autorität eines Massu bedurfte, um sie von derartigen „Dummheiten" abzubringen. Der General Salan, der Oberkommandierende, „Mandarin" genannt, besaß diese Autorität weder bei den jungen Offizieren, noch bei den „ultras", weil er als regierungstreu, zum mindesten als „lauwarm" galt.

Weder die Armee, noch die Extremisten aller Art mit Ausnahme der Gaullisten dachten vor dem 13. Mai daran, de Gaulle an die Macht zu bringen. Der Kandidat der Extremisten war der General Cogny, der bereits im Februar 1956 eine Rolle gespielt hatte und durch die Aussagen des Dr. Kovacz schwer belastet wurde. Diese Richtung, der zahlreiche junge und auch manche ältere Offiziere neben den Zivilisten der extremistischen Richtungen angehörten, plante eine Militärdiktatur. Dazu gehörten auch die in Algier immer noch zahlreichen Pétainisten, also ausgesprochene Faschisten.

Die höheren Offiziere mit Salan an der Spitze teilten die Unzufriedenheit ihrer Untergebenen mit dem Regime und kokettierten teils mit der Idee einer Militärdiktatur, teils wollten sie lediglich einen Druck auf die Regierung und das Parlament ausüben, damit diese „vernünftiger" würden. Eine Abtrennung Algiers von der Metropole lehnten sie jedoch sämtlich ab, und um dies zu verhüten, beteiligten sie sich an dem Putsch der „ultras".

Die Gaullisten waren in Algier wenig zahlreich. Bekanntlich bedurfte

es im Kriege der Intrigen des zwielichtigen Admirals Darlan, um Nordafrika aus dem Treueverhältnis zur Regierung Vichy zu lösen. Der Vichy-Faschismus sagte den ultranationalistischen französischen Kolonisten in Algier eben mehr zu. Und obgleich also die Anhänger de Gaulles auch am 13. 5. in der Minderzahl waren und die „ultras" mit Martel an der Spitze als erste in das Gebäude des Generalgouvernements eindrangen, brachte es der Generalsekretär der Nordföderation der Sozial-Republikanischen Partei, Leon Delbecque, den sein Chef, der ehemalige Verteidigungsminister Jacques Chaban-Delmas, nach Algerien entsandt hatte, fertig, die Revolte in ein gaullistisches Fahrwasser zu lenken und sogar den „Mandarin" Salan zu veranlassen, vor dem meuternden Volk „Vive de Gaulle!" zu rufen.

Damit bekam der Putsch vom 13. Mai eine Richtung, von der weder die „ultras", die wahren Veranstalter und Akteure, noch die Poujadisten, noch die Pétainisten, noch die oberste Führung der Armee in Algier in Gestalt von Salan geträumt hatten. Und die Gefahr eines Bürgerkrieges, der bei einer Militärdiktatur von General Cogny unvermeidlich gewesen wäre, wurde stark verringert.

Daß hinter all diesen Bewegungen die Hand der Synarchie wirksam war, wird klar, wenn wir uns die Hauptakteure hinter den Kulissen der Ereignisse näher betrachten. Es sind dies nur wenige Personen, die sich da vorgewagt hatten, aber ihr geheimes Wirken war so maßgebend, daß man sie als die Haupturheber der ganzen Aktion bezeichnen muß.

Das ist in erster Linie Olivier Guichard, Direktor des Büros des Generals de Gaulle, dessen „unsichtbarer Taktstock" nach Meinung der beiden Bromberger „vielen Mitwirkenden entgangen" sei, so daß er bis zum Schluß im Hintergrunde bleiben durfte. Da ist der Gründer des C.A.N.A.C. (Aktionskomitee der ehemaligen Kriegsteilnehmer), Maxime Blocq-Mascart, der mit seinem Gehilfen Sanguinetti, unter Beihilfe des bereits genannten Biaggi, in dieser Organisation mit unverfänglichem Namen eine Truppe für etwaige Straßenkämpfe in Paris zu schaffen beabsichtigte, mit den Syndikalisten der Force Ouvrière verhandelte und diese für die V. Republik de Gaulles gewonnen haben soll.

Da ist vor allem der Herr Jacques Chaban-Delmas, der nach Bromberger als Minister der nationalen Verteidigung

„sich in der seltsamen Situation befindet, an der Spitze seiner Armeen der be-

rufene Beschützer der Republik und gleichzeitig in der Stille seiner Büros der Verschwörer Nr. 1 zu sein" [28].

„Chaban-Delmas machte eine überwältigende Karriere. Mit 19 Jahren Schüler der Science Po*); mit 25 Jahren, 1940, Unterleutnant; mit 26 Jahren Nachrichtenoffizier über die für die Deutschen arbeitende Industrie; mit 27 Jahren Inspekteur der Finanzen; mit 28 Jahren militärischer Delegierter des Generals de Gaulle in der besetzten Zone; mit 29 Jahren Brigadegeneral; mit 30 Jahren internationaler Rugbyspieler im Spiel Frankreich—England; mit 31 Jahren Abgeordneter vom Departement Gironde, einer der Führer der (gaullistischen) R.P.F.**); mit 32 Jahren Bürgermeister von Bordeaux; mit 37 Jahren Minister für öffentliche Arbeiten; mit 40 Jahren Staatsminister und Präsident der Sozialrepublikaner.

‚Als Verteidigungsminister im Kabinett Gaillard habe ich mir zum Ziel gesetzt, den Kampfgeist in Algerien zu erneuern und zugleich dort die Sache de Gaulles zu verfechten. Es wurde immer klarer, daß nur der General Französisch-Afrika retten könne', sagte er."

Chaban-Delmas war in der Armee wenig populär. Man nahm ihm übel, daß er mit dem „System" mehr als flirtete, wie die beiden Bromberger schreiben, daß er einige Dutzend junger Obersten beauftragte, ihn über die Stimmung in der Armee vertraulich zu unterrichten und seine Direktiven in Offizierskreisen propagandistisch zu verbreiten. Der Generalstab beschuldigte ihn, keinen geraden Weg zu gehen. Und außerdem kam er in einem Augenblick auf seinen Posten, als das Parlament durch die vor seiner Zeit beschlossenen Kürzungen der Kredite die erforderlichen und geforderten Aufbesserungen des Soldes unmöglich machte.

Chaban-Delmas sah die Revolte kommen, ja, er tat einiges dazu, damit sie endlich kam. Dabei versuchte er, diesen unvermeidlichen Aufstand in gaullistische Bahnen zu lenken. Er richtete „Werkstätten" ein, in denen einige zwanzig Offiziere zusammengefaßt wurden, vor denen er Vorträge über einen subversiven Krieg nach dem Rezept von de Gaulle hielt und die Offiziere für die Ideen des großen Mannes begeisterte. Er benutzte dabei auch die Taktik der Rotchinesen und der Vietminh. Er

*) Eine der „Grandes Ecoles", die als Brutstätten der Synarchie bekannt sind. Der volle Name ist: „Ecole Libre des Sciences Politiques", d. h. die „Freie Schule der politischen Wissenschaften". Dieser Schule entsprossen alle vier jungen französischen Politiker, die dem General de Gaulle den Weg zur Macht bahnten: Chaban-Delmas, Félix Gaillard, Maurice Faure und Bourgès-Maunoury. Die letzteren drei wirkten im letzten Stadium als Parlamentarier.

**) Rassemblement du Peuple Français, „Vereinigung des Französischen Volkes".

predigte die Zusammenarbeit der Armee mit den Regimentsvereinen und Kriegsteilnehmerverbänden zu dem Zweck, einen zwischenstaatlichen Krieg in einen Bürgerkrieg zu verwandeln. Er eröffnete Kurse für Reserveoffiziere, in denen diese die Taktik der Maquis und den Beruf eines politischen Kommissars erlernten, alles mit einer deutlichen antikommunistischen Spitze. Er lehrte den „psychologischen Krieg" einschließlich der „Gehirnwäsche", um die geheimen Mitarbeiter der Fellachen auf diese Weise auszuschalten. Er politisierte bewußt die Armee, um sie für seine Zwecke, für die Zwecke der synarchistischen Revolution, zu benutzen.

Er bediente sich dabei des sog. „Klubs der Obersten" an der Kriegsschule (Ecole militaire), der jungen Offiziere in Algerien und der an verschiedene Bewegungen angeschlossenen Generale. Er löste den Chef der psychologischen Kriegsführung Oberst Lacheroy durch seinen jungen Mitarbeiter und Generalsekretär der Sozialrepublikaner, Leon Delbeque (s. oben), ab. Er holte den berühmten Oberst Bigeard aus Afrika nach Paris und gab ihm den Auftrag, in Notre-Dame bei Philippeville (Algerien) eine Jeanne-d'Arc-Schule einzurichten und zu leiten, in der die nach Afrika versetzten Offiziere eine zweimonatige Schulung in der Staatsstreichtaktik (lt. Bromberger) durchmachen sollten.

Seine Abgesandten in Algerien, Delbecque und dessen Gehilfe Ribeaud, bereiteten in unmittelbarer Nähe des Generalgouverneurs Lacoste systematisch den Aufstand vor, während der Minister selbst im Hintergrunde blieb und angeblich nur ganz allgemein unterrichtet wurde. Sie begünstigten einerseits die Pläne der Extremisten, einen bewaffneten Aufstand zu entfachen, warben aber gleichzeitig in der Armee dafür, daß diese die Macht übernahm, um ein Blutvergießen zu vermeiden.

Sie planten, den unsicheren „Zögerer" Salan und den disziplinierten Massu im Falle eines Putsches zu verhaften und das Oberkommando dem bereits mehrfach erwähnten General Cogny zu übergeben. Sie rechneten dabei mit der Unterstützung des General Gilles, der bei Suez vom Flugzeug aus die Landung der Paras und der britischen „Roten Teufel" leitete und gaullistisch eingestellt ist, ebenso wie mit der Mitwirkung des Oberst Bigeard.

Der Plan mißglückte zunächst infolge des unvorhergesehenen und kindischen Attentats auf Salan und mußte vertagt werden. Am 15. April 1958 wurde das Ministerium Gaillard planmäßig gestürzt, und

Chaban-Delmas, obgleich noch Interimsminister, verlor viel von dem Gewicht seiner bisherigen Stellung. Aber er wirkte weiter, im Verborgenen wie bisher, und war maßgebend daran beteiligt, den Sozialisten Guy Mollet mit de Gaulle zusammenzubringen.

In dem Abschnitt über die Kampftaktik der Synarchie haben wir gesehen, daß diese Bewegung vor allem bestrebt ist, die Reihen des Gegners zu zersetzen und führende Vertreter gegnerischer Parteien für ihre Pläne zu gewinnen. Verfolgt man die Haltung des mehrfachen ehemaligen sozialistischen Ministers und Ministerpräsidenten Guy Mollet in den Tagen zwischen dem 13. und dem 31. Mai, an dem de Gaulle als Ministerpräsident von der Nationalversammlung bestätigt wurde, so darf man die Behauptung aufstellen, daß Mollet einer der geheimen Mitstreiter der M.S.E. ist, der in diesen entscheidenden Tagen nicht ohne innere Kämpfe und nach langem Schwanken und Zögern, bildlich gesagt, aus dem Untergrund an die Oberfläche auftauchte, indem er sich offen zu de Gaulle bekannte. Und um dem General ein durch Opposition ungestörtes Regime zu gewährleisten, sprengte Mollet auch seine Partei, indem er planmäßig auf eine Spaltung derselben hinarbeitete, was ihm kurz nach de Gaulles Machtübernahme auch gelang.

Es sind noch andere Männer da, die sicherlich der synarchistischen Bewegung angehören oder ihr nahestehen. Aber eine ausführliche Untersuchung würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Ich will nur noch den alten Fuchs Paul Reynaud nennen, der nach der „Prawda" v. 10. 9. 58 „Zuschneider" der neuen Verfassung der V. Republik ist. Paul Reynaud, der letzte Ministerpräsident vor dem Zusammenbruch der III. Republik im Jahre 1940, war ein eifriger Verfechter eines autoritären Regimes und darf somit als der Wegbereiter Pétains gelten. Seine Tätigkeit als Ministerpräsident läßt sich zwanglos in das im synarchistischen Pakt entworfene Programm einordnen. Nach der Befreiung aus deutscher Gefangenschaft tauchte er wieder in der politischen Arena auf und wurde 1953 mit der Bildung einer Regierung beauftragt. Er überschätzte jedoch seine Aussichten, indem er in seiner Regierungserklärung eine Verfassungsreform und eine „feste Regierung" forderte. Er fiel durch und betätigte sich seither hinter den Kulissen und im Parlament. Nunmehr bekam er den Auftrag, die bereits seit längerer Zeit in der Schublade des Herrn Olivier Guichard schmorende Verfassung, die von

Debré ausgearbeitet sein soll, vollends Herrn de Gaulle nach der Figur zu schneidern.

Die Mühen dieser und vieler anderer nicht genannter Persönlichkeiten, also letzten Endes das geheime Wirken der M.S.E., gestalteten den von langer Hand vorbereiteten Putsch der zahlreichen, sich z. T. scharf befehdenden Gruppen und der bisher zwar unzufriedenen, aber im großen und ganzen noch loyalen Armee in Algier zu einer — allerdings unblutigen — Revolution, die die IV. Republik und das parlamentaristische System hinwegfegte und alle Macht in die Hände des Mannes legte, der in sich die mystisch unterbaute Gewißheit fühlt, der gottgesandte Retter Frankreichs zu sein. Unter dem Druck der täglich drohenden Landung der Fallschirmjäger in Paris brach ein System zusammen, dem gewiß kein Franzose — außer den daraus unmittelbar Honig saugenden Politikern, Parlamentariern usw. — eine Träne nachweinen wird.

Die Verfasser des Buches „Les 13 complots du 13 Mai" schreiben:

„Der Gaullismus ist eine Verschwörung, die den von der Vorsehung dazu bestimmten Mann an die Macht bringen soll, jedoch ist er eine Verschwörung in aufgelöster Ordnung. In ihr fährt jeder seinen Kampf um so ungebundener, als der ‚Schirmherr' sich zu nichts verpflichtet und keinem Direktiven gibt."

Erinnern wir uns, daß in dem Pakt der synarchistischen Bewegung von einer „Revolution in aufgelöster Ordnung" die Rede ist. Diese Übereinstimmung ist nicht zufällig. Die beiden Bromberger sind durchaus unterrichtet, und diese Andeutung — neben der mystischen Zahl 13 — soll den Eingeweihten zeigen, daß sie unterrichtet — und vielleicht mit von der Partie sind.

7. Die Synarchie und de Gaulle

Wir kommen jetzt zu dem entscheidenden Abschnitt meiner Arbeit, in dem es gilt, nachzuweisen, ob und welche Beziehungen zwischen dem legendär gewordenen Retter Frankreichs von 1944 und der revolutionären synarchistischen Bewegung bestehen. Da diese Geheimgesellschaft streng konspirativ arbeitet und ihr Geheimnis nötigenfalls mit Gewalt zu wahren bereit ist [29], wird ein urkundlich erbrachter Beweis seiner Zugehörigkeit zur M.S.E. natürlich nicht möglich sein. Wir müssen also Indizien sammeln, die uns zu dem einen oder anderen Schluß berechtigen.

Zu diesem Zweck müssen wir uns auch mit der Person des Generals de Gaulle näher befassen, soweit authentisches Material darüber vorliegt. Die Meinungen über ihn schwanken stark, je nach der politischen Einstellung und den Bindungen derjenigen, die sie äußern. Der katholische Demokrat und Schriftsteller François Mauriac hält ihn für einen Abgesandten des Himmels. Der links orientierte existenzialistische Schriftsteller J. P. Sartre ist fast gegenteiliger Meinung. Die einen sehen in ihm die wiedererstandene männliche Jeanne d'Arc, die anderen die französische Abart von Adolf Hitler. Die einen bewundern sein sibyllinisches Schweigen, das ihn zu einer mystischen Figur macht, die anderen lassen sich von ihm durch ein paar Worte bezaubern. Die einen sagen, er wäre ein Reaktionär, die anderen halten ihn für viel zu linksstehend.

Doch alle sind sie sich darüber einig, daß der General Charles de Gaulle ein außergewöhnlicher Mensch sei, daß man ihn mit allgemein menschlichen Maßstäben nicht messen dürfe. Um so schlimmer wäre es, wenn es stimmen sollte, daß er einem gefährlichen Geheimbund angehört.

Es steht fest, daß es keinen großen Menschen in der Welt gibt, der

nicht das Gekläff kleiner Geister heraufbeschworen hätte, deren niedriger Standort es ihnen unmöglich macht, den wirklich Großen zu verstehen. Ich denke dabei an einen Schulmeister aus Bayern, der kürzlich im Unterricht und in Leserbriefen an Zeitschriften den großen Friedrich zu besudeln beliebte, an andere Gernegroße, die sich an Bismarck vergreifen. Die Hetzkampagne gegen den Feldherrn des Weltkrieges, Erich Ludendorff, und seine Gattin vor, während und nach dem Dritten Reich ist uns allen noch frisch in Erinnerung. Es scheint ein Naturgesetz zu sein, daß ein Kleiner und Minderwertiger einen Großen hassen und verunglimpfen muß.

Ob nun de Gaulles historische Größe unbestritten bleibt, wird die Zukunft erweisen. Frankreich hat ihm jedenfalls zu verdanken, daß es am Schluß des 2. Weltkrieges nicht als eine quantité négligeable behandelt wurde — wir Deutsche danken es ihm weniger. Er nennt sich also nicht ganz zu Unrecht der Retter Frankreichs und wird als ein Held der Liberation gefeiert. Und zur Zeit ist er — neben den Kräften, die neben ihm und durch ihn geheim wirken, — der Mann, der die Geschicke seines Landes und zum Teil Westeuropas bestimmt.

Die beiden Bromberger sagen:

„Von diesem Gesichtspunkt wie von vielen anderen betrachtet, ist de Gaulle ein außerordentliches Wesen. Er nennt sich und sieht sich einsam. Er hängt von niemandem ab, ist kein Gefangener irgend einer Dankbarkeit, irgend einer Treue. Die außerordentlich hohe Idee seiner Mission stellt ihn außerhalb aller, ja, auch außerhalb seiner selbst. Er ist einer der sehr seltenen Menschen, die von sich in dritter Person reden können, ohne lächerlich zu wirken. Was bei anderen als Größenwahn wirkt, ist bei ihm die Stellung als Geschichtsschreiber. Er sieht sich wirken. Da er weder mit jemandem liiert, noch von jemandem kompromittiert wird, überläßt er auch denen, die ihm am nächsten sind, die volle Freiheit, politische Initiative zu ergreifen, einer dem anderen entgegengesetzt. Er ist unberechenbar[30].“

Das wurde wohlgemerkt nach der Machtergreifung durch de Gaulle geschrieben. Daher wohl der Überschwang.

Er wurde in diesen Monaten nicht nur mit der Jungfrau von Orleans und mit Adolf Hitler verglichen. Der „Spiegel“ [31] nannte ihn einmal „Nagib“, und dieser Vergleich ist vielleicht nicht so abwegig, wenn man die Parole der „fortwährenden und totalen Revolution“ des synarchistischen Paktes berücksichtigt. Aber de Gaulle ist entschieden eine profiliert-

tere Persönlichkeit als der Vorgänger Nassers in Ägypten. Und ich glaube nicht, daß es der „fortwährenden Revolution" leicht fallen würde, die monumentale Figur des Generals zu Lebzeiten im Museum oder in der Versenkung verschwinden zu lassen. Dazu ist er — noch! — zu populär, und man kennt in Frankreich niemanden, der ihn ersetzen könnte.

General de Gaulle ist jetzt (1959) 67 Jahre alt. Sein Vater war ein Geschichtsprofessor in einer katholischen Schule, der seine Offizierslaufbahn aufgegeben hatte, aus Protest gegen die Trennung von Kirche und Staat. Aufgewachsen in einer streng gläubigen und patriotischen Familie, fühlte der junge Charles schon sehr früh seine Berufung, „eines Tages dem Land einen außergewöhnlichen Dienst zu erweisen", wie er sich in seinen Lebenserinnerungen ausdrückt. Bereits 1929 schrieb er in einem Brief:

„In wenigen Jahren werden sie sich an meine Rockschöße klammern, damit ich Frankreich retten soll."

Da er bis zu diesem Zeitpunkt noch keinerlei Leistungen vollbracht hatte, die ihn zu solchem Ausspruch berechtigen könnten, muß der Sendungsglaube de Gaulles mit dem ihn auszeichnenden Hang zum Mystizismus zusammenhängen, von dem heute die Zeitungen schreiben. Schon als junger Mann identifizierte er sich gern mit den Helden der französischen Geschichte, mit der Jungfrau von Orleans, mit Napoleon, mit Gambetta. Seine Lebenserinnerungen spiegeln diesen Sendungsglauben, der lächerlich wirken könnte, wenn man ihn mit der wirklichen Leistung des Generals vergleicht, der aber einzig und allein der Motor seiner Taten war und ist.

Nach einer ziemlich stürmischen Jugend[32], die zur mystischen Einstellung in einem scheinbaren Widerspruch stand, erreichte de Gaulle nicht früher als andere Berufsoffiziere mittlere Kommandoposten, wobei ihm der Marschall Pétain Hilfestellung leistete. Bekannt wurde er durch seine Schrift „Vers l'armée de métier", die von einem „Gallicus" unter dem Titel „Stoßarmee" ins Deutsche übertragen wurde, und die vermutlich von den Gedanken des deutschen Generals v. Seeckt inspiriert worden ist. Seine Vorschläge der Bildung einer kleinen beweglichen Stoßarmee von Berufssoldaten, die das passive Maginot-Denken ablösen sollte, fanden keine Beachtung in den politischen Kreisen. Seine

beharrliche Propaganda der Umgestaltung der französischen Wehrmacht machte ihn unbeliebt. Allein Paul Reynaud, der letzte Ministerpräsident der III. Republik, unterstützte den jungen Reformer, doch das Parlament hatte taube Ohren — womit Reynaud von vornherein gerechnet haben mag. Die Republik sollte untergehen, und sie ging unter. Der schlaue Fuchs hatte aber für eventuelle spätere Fälle ein Alibi: er wäre der einzige in der III. Republik, der es versucht habe, die Niederlage in letzter Minute noch abzuwenden.

De Gaulle stellte sich von Anfang an gegen das „System", dem er die Schuld an dem Niedergang Frankreichs, an der mangelhaften Rüstung, an der Unbeständigkeit der Politik, an allen Niederlagen beimaß. Er sah nicht, daß das französische Volk selbst es war, das seine seelische Widerstandskraft, seine Dynamik verloren und dadurch den geheimen Drahtziehern hinter den Kulissen alle Macht im Staate überlassen hatte, ohne sich darum weiter zu bekümmern. Es war ein circulus vitiosus, den de Gaulle nicht zu erkennen vermochte: das an den deutschen Reparationszahlungen übersättigte, in Wohlstand und Materialismus aufgehende französische Volk schwächte sich selbst durch Geburtenrückgang und hatte kein Ohr mehr für die früher so zugkräftigen Fanfaren: „Gloire!", „Liberté, égalité, fraternité!"*) Es hielt sich zwar noch für die „grande nation", den Mittelpunkt der westlichen Zivilisation, doch war es nicht bereit, Opfer auf sich zu nehmen, um diesem Anspruch die innere Berechtigung zu verleihen. Die Geheimgesellschaften, die die Politik der zahllosen Regierungen der III. Republik machten, taten das Ihre, um das französische Volk in diesem Zustand zu erhalten — ein Volk, das nur seinen eigenen augenblicklichen Wohlstand im Auge hat, läßt sich eben viel leichter regieren. Und so wurde Frankreich allmählich das, als was es im synarchistischen Pakt bezeichnet wird: der Schmelztiegel der Völker und Rassen, dessen Volksseele tief im Rassenmischmasch und in dem Nebel der Weltanschauungen versunken war.

Die im synarchistischen Pakt propagierten Ideen eines autoritären Staates, die Vernichtung des Parlamentarismus und des korrupten Parteiklüngels müßten dem damaligen Oberst de Gaulle einleuchtend erschienen sein. Das war das, was er erstrebte. Für die wirtschaftlichen

*) Ruhm! Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!

Ideen hatte er wenig Interesse. Er erwartete alles Heil von einer Wiedererweckung des militärischen Geistes, der Wehrhaftigkeit. Insofern ist es kaum wahrscheinlich, daß es der Synarchie schon damals gelungen war, den Streiter gegen das System ganz für sich zu gewinnen. Zudem vermochte das Wunschbild eines Pan-Eurafrika ihn kaum zu begeistern, sofern nicht garantiert werden konnte, daß Frankreich die allein führende Rolle in diesem Gebiet spielen würde. Militärisch war Deutschland damals die führende Macht, und die synarchistischen Pläne hatten im Dritten Reich bereits eine weitgehende Verwirklichung gefunden. Mithin mußte die Führung im Pan-Eurafrika dem Deutschen Reich zufallen, und damit konnte sich der sendungsbewußte Revolutionär in Uniform nicht zufriedengeben.

Während also Pétain sich mit der militärischen Niederlage abgefunden und den Deutschen über den Admiral Darlan sogar ein Militärbündnis angetragen hatte, setzte sich der „Brigadegeneral auf Zeit" de Gaulle, Unterstaatssekretär unter Reynaud, nach England ab, von wo aus er, besessen von seinem Sendungsbewußtsein, seine tragikomisch wirkende Rundfunkkampagne für ein unbesiegtes weiterkämpfendes Frankreich, für „unsere liebe Frau Frankreich" startete und sich zum „Chef der freien Franzosen" proklamierte. Damals hatte er knapp 5000 Mann zur Verfügung.

Den greisen Marschall Pétain, der nach de Gaulles Worten „die Katastrophe zum Banner seiner Erhöhung machte und sie mit seinem Ruhm verkleidete", hat er nie völlig verdammt. Er trennte sich im Frieden, sogar mit einem Händedruck von ihm, bevor er nach England ging, und war später der erste, der eine Amnestie für den zu lebenslänglicher Haft verurteilten Helden von Verdun forderte. Pétain stand voll auf dem Boden der Synarchie, de Gaulle besahte vieles, was die verschiedenen Vichy-Regierungen zur Errichtung eines totalitären Staates taten, aber zu einer Zusammenarbeit mit dem Feind, der zwei Drittel Frankreichs besetzt hielt, war er nicht bereit.

Im Gegenteil. Er war überzeugt, daß Gott ihn dazu berufen hatte, das Unmögliche zu vollbringen und „unsere liebe Frau Frankreich" nicht nur zu befreien, sondern groß und stark wie ehedem zu machen.

Die Ansichten darüber, ob es General de Gaulle war, dem Frankreich allein die Befreiung verdankte, sind geteilt. Zunächst gilt es fest-

zustellen, daß diese Befreiung ohne Amerikaner und Engländer, ja mittelbar auch ohne Russen überhaupt nicht möglich gewesen wäre. Die in verschiedenen Teilen des Landes seit 1942 aufflackernde Widerstandsbewegung entsprang verschiedenen Quellen, die zumeist mit de Gaulle nichts zu tun hatten. Es waren die von Moskau geleiteten Kommunisten und zahlreiche nationalgesinnte Kreise, die diese Bewegung unabhängig voneinander und von de Gaulle ins Leben gerufen hatten. Jede Gruppe führte den Partisanenkampf selbständig und den jeweiligen Möglichkeiten entsprechend. Erst allmählich, nachdem das Militärgericht der Vichy-Regierung den unbotmäßigen General — das Gericht erkannte ihn als „General auf Zeit" nicht an und titulierte ihn Oberst — wegen Desertion und Hochverrat zum Tode verurteilte und seine beharrlichen, fast exstatischen Aufrufe an das französische Volk zu wirken begannen, wurde er als Führer der buntscheckigen Widerstandsbewegung mehr oder weniger anerkannt. So erscheint sein Ausspruch bei einer Pressekonferenz lange nach dem Kriege:

„Ich, ich war Frankreich, der Staat, die Regierung. Ich, ich war die Unabhängigkeit und die Souveränität Frankreichs",

mit dem er seine damalige Lage umschrieb, berechtigt.

In der Tat, er machte seinen angelsächsischen Verbündeten viele Scherereien im Bestreben, das Wunschbild von Frankreichs Großmachtstellung trotz allem aufrechtzuerhalten. Nach einer Unterredung mit de Gaulle, bei der der General den Präsidenten der Vereinigten Staaten vergeblich davon zu überzeugen suchte, daß die Vorsehung für Frankreich stets neue hervorragende Persönlichkeiten auf Lager habe, sobald die führende Schicht des Landes versage, erzählte Präsident Roosevelt dem Präsidenten Vargas von Brasilien: „Erst wollte er Jeanne d'Arc sein, dann wurde er etwas weltlicher und wollte den Clemenceau spielen [33]." De Gaulles mystischer Sendungsglaube fand bei den nüchternen Politikern kein Verständnis. Churchill, Roosevelt, Truman hatten schwere Wortgefechte mit dem sturen General durchzustehen, doch dadurch, daß sie ihn „im Namen des freien Frankreichs" sprechen ließen, gaben sie ihm das moralische Recht, seinen Standpunkt immer wieder zu verfechten. Dieser Haltung haben wir Deutsche es zu verdanken, daß die Alliierten dem rachedürstenden Frankreich nach dem Krieg eine Besatzungszone in Deutschland zuerkannten, in der diese Rachegelüste ab-

reagiert werden konnten. Dieser Haltung de Gaulles hat es Frankreich schließlich zu verdanken, daß es fast in allen größeren internationalen Entscheidungen ein Wort mitzureden hatte, also als Großmacht und Sieger anerkannt wurde.

Auf der anderen Seite gelang es de Gaulle nicht, West- und Nordafrika für einen Abfall von Vichy zu gewinnen. In Westafrika vor Dakar mußte er sogar eine militärische Schlappe hinnehmen, als die vichytreue Kolonialregierung den Versuch einer Landung britischer Truppen und gaullistischer Verbände mit Gewalt zurückschlug. Erst Darlan war es gelungen, Nordafrika für die Alliierten zu gewinnen. Admiral Darlan war Pétains Stellvertreter in Vichy, sein Flottenchef und Marineminister. Er stand der Synarchie näher als de Gaulle, die über starke Geheimorganisationen in Nordafrika verfügte. 1942 sah Darlan, daß die deutsche Karte von der Übermacht geschlagen werden würde. So war es wohl kein Zufall, daß er sich in Algier befand, als die Landung der Alliierten in Nordafrika begann. Seiner Vermittlung allein ist es zu verdanken, daß die französischen Nordafrikaner den Kampf gegen die landenden Anglo-Amerikaner abbrachen. Die Amerikaner bestätigten ihn auch als Oberkommandierenden der französischen Truppen.

Der Mord an Darlan um Weihnachten 1942 wird von vielen den Gaullisten in die Schuhe geschoben. De Gaulle selbst versucht in seinen Memoiren den Eindruck zu erwecken, als steckten die Amerikaner hinter dieser Tat. Der Mörder selbst war zwar ein Gaullist, doch konnten ihm keinerlei direkte Verbindungen zum General oder zu offiziellen Vertretern seiner Bewegung nachgewiesen werden.

Auch die Eroberung Korsikas war nicht eine Tat de Gaulles. Es war Giraud, der sich im Handstreich und nach schweren Kämpfen der Insel bemächtigte. Giraud war nach seiner Flucht aus der deutschen Gefangenschaft eine volkstümliche Gestalt geworden. Er war rangälter als de Gaulle und hatte in den Augen der Alliierten, namentlich Roosevelts und Eisenhowers, mehr Anrecht, als Führer des befreiten Frankreichs aufzutreten. De Gaulle bekämpfte hartnäckig seinen Nebenbuhler und brachte es durch Intrigen und Schikanen schließlich fertig, daß Giraud aus dem Befreiungskomitee der provisorischen Regierung, dem sie beide als Gleichberechtigte angehörten, resigniert ausschied.

Nach dem Einzug in Paris ergriff der siegestrunkene General die Macht, wobei er entschlossen war, „für meine Gewalt keinerlei Investitur entgegenzunehmen, es sei denn solche, die mir die Stimme der Massen direkt verleiht". Seine Aufrufe an das Volk und die Seiten in seinen Lebenserinnerungen, in denen er seinen Triumph auf den Champs Elysées beschreibt, sind so ziemlich der Gipfel des nationalen Kitsches, den man dem mystischen General kaum zutrauen würde.

De Gaulle erklärte im Pariser Präsidenten-Palais:

„Ich bin es, der die Legitimität besitzt; in ihrem Namen kann ich die Nation zu Krieg und Einheit aufrufen, Ordnung, Gesetz und Gerechtigkeit erzwingen."

Aber zu gleicher Zeit mordeten unter dem Schein der Vergeltung ehemalige wirkliche oder vermeintliche Widerstandskämpfer echte und angebliche Kollaborateure oder Schergen von Vichy, beglichen alte Familienfehden und beseitigten rücksichtslos persönliche Gegner. Die Zahl der Hingemordeten — ob mit oder ohne Recht — schwankt zwischen 15 000 und 20 000 Menschen. Eine genaue Zahl wird sich wohl niemals mehr feststellen lassen. Die Rekorde des Terrors der „großen" Revolution und der Kommune von 1871 wurden sämtlich in den Jahren der „Befreiung" übertroffen. Der General unternahm nichts gegen diese Orgie der Willkür und der Gesetzlosigkeit.

Es spricht nicht für das politische Genie des Generals de Gaulle, daß er, der Verfechter eines totalitären, wenigstens eines autoritären Staates, die 1945 gewählte Nationalversammlung der sog. „Volksfront" eine Verfassung annehmen ließ, die nicht nur das System verewigte, gegen welches er eingeschworen war, sondern auch auf „einen Staat in Bewegung" abzielte, dessen Weg von links bestimmt wurde. In seinem Namen erfolgten die Sozialisierungen, alle anderen Reformen, die die Herrschaft des Parlamentarismus und der Parteien verewigen sollten. Die nach dem Kriege herrschende Wohnungsnot, die Knappheit an Nahrungsmitteln und Rohstoffen, die Transportschwierigkeiten erzeugten eine Mißstimmung im Volke, der sich Kommunisten und Sozialisten bemächtigten, um dem „Retter des Volkes" die Verantwortung dafür in die Schuhe zu schieben.

Doch vielleicht war das auch alles Absicht, ein raffiniert abgekartetes Spiel. Das synarchistische Pétain-Regime hatte sich durch Zusammenarbeit mit Hitler kompromittiert. Jeder Rückfall in einen totalitären

Staat würde auch unter de Gaulle auf eine heftige Reaktion aller nicht-synarchistischen Elemente stoßen. Also fing man das Spiel von vorn an und ließ sich die liberalistischen und sozialistischen Kräfte recht gründlich unbeliebt machen.

Auf dem außenpolitischen Gebiet überraschte de Gaulle 1944 die Welt mit dem Abschluß eines Freundschafts- und Beistandspaktes mit Stalin. Die franko-russische Allianz erschien ihm als „eine Notwendigkeit, die an jedem Abschnitt der Geschichte erneut auftaucht". Diese seine Äußerung erklärt, aus welchem Grunde seine neuerliche Machtergreifung die schwersten Besorgnisse seiner Nato-Partner erweckte und den britischen Premier Macmillan bewog, unverzüglich Paris aufzusuchen.

Was Deutschland anbelangt, so scheint die Idee einer deutsch-französischen Union, natürlich unter Frankreichs, d. h. de Gaulles Führung, dem General nicht abwegig zu sein — solange jedenfalls, wie Deutschland geteilt und klein bleibt, so daß Frankreich die numerische militärische Übermacht erhalten bleibt. Obgleich er seinerzeit die vielgenannte und umstrittene EVG zu Fall zu bringen geholfen hatte, lehnt er heute die deutsche Beteiligung in der Nato nicht ab und begrüßt natürlich das Vorhandensein des westdeutschen Glacis dem Ansturm des Ostens gegenüber. Insofern bekennt er sich als Bewunderer „der Taten Konrad Adenauers, dieses guten Deutschen". Auch ihm schwebt das mittelalterliche „christliche Bündnis der Germanen und Gallier" vor, das sich „auf den Katalaunischen Feldern gegen die Hunnen" bewährt habe. Bekanntlich begeistern sich auch manche Deutsche, nicht nur katholischer Konfession, für die Wiederauferstehung des Reiches Karls des Großen, bzw. für das mittelalterliche Ottonische Reich — bis zur Elbe.

1947 tritt de Gaulle plötzlich von seinem Posten als Regierungschef zurück, nachdem er gerade eine große Mehrheit in der Nationalversammlung gewonnen hatte. Dieser plötzliche Rücktritt nach einem parlamentarischen Sieg und einem kurzen Aufenthalt an der Riviera riefen ein gewaltiges Kopfzerbrechen bei den Auguren hervor. Die Behauptung des Generals, er habe seine Aufgabe erfüllt, alles sei in Ordnung, nun mögen die anderen ohne ihn regieren, klang bei dem Durcheinander in Wirtschaft und Politik, das er hinterließ, zum mindesten euphemistisch. Wenn aber einige meinten, er hätte eingesehen, daß er nicht die Fähig-

keit besäße, die ungeheuere Aufgabe der Ordnung der Verhältnisse zu bewältigen, so dürfte es ein Irrtum sein. Bei der ganzen Einstellung de Gaulles zu seiner Person war es völlig unmöglich, daß er in sich irgendwelche Mängel entdecken würde. Viel wahrscheinlicher ist es, daß seine mystische, sprich okkulte Einstellung dabei eine Rolle gespielt hat. Im Sinne der Synarchie hatte er tatsächlich alles erreicht, was unter den obwaltenden Umständen zu erreichen war. Er half dem verhaßten „System" auf den Weg, sich nach Kräften zu blamieren.

Er zog sich also auf sein Gut in Colombey zurück, löste sich aber nicht gleich von der Tagespolitik. Er zog seine „Sammlung des Französischen Volkes" auf, le Rassemblement du Peuple Français (R.P.F.), in der es keine Rechte und keine Linke geben sollte, d. h. der Mitglieder oder Anhänger aller politischen Parteien angehören konnten. Jacques Soustelle, der ehemalige Leiter des Geheimdienstes unter de Gaulle in England während des Krieges, wurde Generalsekretär dieser Bewegung, die „ein Kreuzzug der Reinen, der Entflammten, der Bürgertugenden[34]" werden sollte. Aber es schlossen sich dieser Bewegung auch viele an, die „den Verführungen, dem Gift des Systems" nicht zu widerstehen vermochten. Von dieser R.P.F. wurde Soustelle als Abgeordneter des Departements Rhône in die Nationalversammlung gewählt.

Der Versuch de Gaulles, das französische Volk moralisch wieder gesundzumachen, mißlang. Seine Bewegung versank im parlamentarischen Intrigenkampf, in der Korruption und Demagogie. Enttäuscht löste er sie auf und schloß sich in Colombey ein. Und dieses Einsiedlerleben während der Jahre von 1952 bis 1956 machte sich politisch bezahlt. Die Fehler, Irrtümer und Mißerfolge de Gaulles wurden vergessen. Er trat in die Legende ein. Er galt nunmehr unbestritten als „der Retter Frankreichs", eine Art Kaiser Rotbart, der im Kyffhäuser sitzt, während die Raben den Berg umkreisen, und der im Augenblick der höchsten Not hervortreten wird, um das Vaterland zu retten.

Natürlich entstand diese Legende nicht von selbst. Er selbst hat durch seine Memoiren wesentlich zu ihrer Entstehung beigetragen. Aber auch die Kräfte, die einen Sturz des Systems und die Errichtung eines autoritären Staates erstrebten, taten das Ihre, um einen Mann zu haben, in dessen Schatten sie im gegebenen Augenblick ihre finsteren Geschäfte betreiben konnten. Im Namen de Gaulles organisierten sie nach und

nach den Umsturz, durchdrangen die Kommandostellen der Behörden, des Militärs, warben an den Hochschulen, Lizeen, in den Gewerkschaften. Sie gaben ihre synarchistischen Ideen für diejenigen des großen Mannes aus, was im Grunde nicht einmal falsch war, denn er teilt diese Ideen zum großen Teil.

1956 machte er mit seinem privaten Flugzeug, Geschenk des Präsidenten Truman, eine Reise durch die französischen Gebiete in Afrika und bis nach Tahiti.

„Plötzlich war er wieder ein König", schreiben die Bromberger in ihrem mehrfach zitierten Buch. „Franzosen und Eingeborene brachten ihm gemeinsam Ovationen dar. In Papeete wurde der Enthusiasmus vulkanisch. Seit 1954 hat er nicht mehr öffentlich gesprochen. Diese seine gewaltige Stimme rührte ihn selbst. Er war wieder de Gaulle. Er ward für das Regieren geschaffen. Die Menschen werden als Agitatoren, Minister, Diktatoren geboren. Er war geboren als ein uneigennütziger, über allen Interessen stehender König, leidenschaftlich für die Sache der Republik begeistert, sich mit Frankreich identifizierend. Er wäre ein Wahnsinniger, wenn seine Gestalt und seine Ideen nicht so hoch wären wie seine Vorstellung von seiner Person. Allein Ludwig XIV. besaß die gleiche Überzeugung von seiner Größe und seiner Person[35]."

Bekanntlich wird der Ausspruch: „L'état c'est moi!" („Der Staat, das bin ich!") diesem König in den Mund gelegt, den man schmeichlerisch mit dem Beinamen „der Sonnenkönig" bedachte. Und in der Tat — liest man die Aussprüche de Gaulles über seine Person, so muß man die innere Verwandtschaft dieser beiden historischen Gestalten erkennen. „Der Spiegel" vom 1. 10. 58 brachte eine kleine Auswahl davon:

„Schluß mit dem Zweifel! Am Rande des Abgrunds, in den das Vaterland gestürzt ist, stehe ich, sein Sohn, der es zur Besinnung ruft, der die Leuchte hält und ihm den Weg des Heils weist. Schon viele haben sich mir angeschlossen. Andere werden noch kommen, ich bin dessen gewiß! Jetzt aber vernehme ich Frankreichs Antwort. Aus der Tiefe des Abgrunds erhebt es sich, es schreitet aus und erklimmt die Höhe. Frankreich, unsere Mutter, nimm uns, so wie wir sind, in deinen Dienst."

„Ich will das Land, den Staat und die Republik noch einmal retten."

Hier steigert sich der gallische Hang zum Theatralischen bis zu einem peinlichen Kitsch. Aber man hört daraus auch die maßlose Überschätzung der eigenen Person und Leistung, der eigenen Erfolge — die Folge des suggestiven mystischen Sendungsglaubens und der Suggestionen von

auswärts, die nicht nur das französische Volk, sondern auch ihn selbst beeindrucken. Doch nun weiter.

Die Afrikareise wurde zu einem Wendepunkt. De Gaulle verschloß sich nicht mehr in Colombey. Zwar blieb er auf seinem Gut wohnen, besuchte mit seiner Frau regelmäßig die Sonntagsgottesdienste in der Dorfkirche und meditierte über seine eigene Größe, seine Sendung und über die einzuschlagende Politik. Aber er eröffnete in Paris, rue de Solférino, ein kleines Büro, dem sein Adjutant und Blitzableiter für seine Launen, Oberst de Bonneval, vorstand. Jeden Mittwoch erteilte de Gaulle in diesem Büro Audienzen, die von Woche zu Woche zahlreicher wurden, so daß er manchmal auch über Donnerstag in Paris bleiben mußte. Es suchten ihn ratsuchend französische Politiker auf, Präfekten aus der Provinz, führende Männer aus den Kolonien, Militärs und Minister. Es kamen ausländische Diplomaten — wohl im Rahmen einer allgemein gestarteten Aktion zur Steigerung der Popularität des „Retters", — darunter auch der Sowjetbotschafter Winogradow, der Botschafter der USA Dillon, der permanente Präsidentschaftskandidat Adlay Stevenson. Die Zeitungen schrieben darüber. Der Name des „Einsiedlers von Colombey" tauchte immer häufiger in den Spalten der großen und kleinen Blätter auf. Dem tunesischen Gesandten Masmudi sagte der General: „Der Ruf der Völker nach Selbständigkeit muß erhört werden!" Das war während des Streites um die tunesische Unabhängigkeit, während die konservativen Parteien und die Rechtsextremisten wütend dagegen angingen. Der schwarze Gesundheitsminister Houphouet-Boigny brachte ihm die Nachricht über den bevorstehenden Aufstand des schwarzen Afrika. De Gaulle sei der einzige, der das Vertrauen auf Frankreich wieder wecken könne. Der Minister für Algerien, Robert Lacoste, berichtete ihm, daß die Lage in Nordafrika immer bedrohlicher werde. Die ersten Bittschriften an den Präsidenten Coty mit der Aufforderung, de Gaulle zu rufen, wurden ihm angekündigt. Er sagte: „Sie haben mir die größte Freude seit vielen Jahren bereitet!"

Man meldete ihm, daß Arbeiter der Firma Simca zu ihm gekommen wären. Er fragte: „Warum nicht mehrere Lastwagen, wenn sie so zahlreich sind?"

Die Antwort: „Das würde Lärm verursachen", veranlaßte ihn zu der beiläufigen Bemerkung: „Es müßte schon einen Schock geben!"

Und damit hatte er für seinen Generalstab der Verschwörung „Feuer frei!" gegeben. Die Vorbereitungen des „Schocks", die in der Revolte vom 13. Mai gipfelten, wurden von nun an mit Hochdampf betrieben.

Seine Taktik in diesen letzten Monaten vor dem entscheidenden Augenblick war ausgefeilt und hatte Erfolg.

„Das Schweigen de Gaulles wie seine Unabhängigkeit schürten die widersprüchsvollsten Hoffnungen.

Er hört die Besucher, die aus allen Himmelsrichtungen der Politik bei ihm erscheinen, mit einer Höflichkeit, die sie zur Annahme berechtigt, sie seien im Begriff, ihn zu überzeugen.

Am 27. März empfängt er Roger Stéphane vom „L'Observateur" und eine Delegation des C.A.N.A.C., des Aktionskomitees der ehemaligen Frontkämpfer (Soustelle). Der erstere geht überzeugt, daß der General Algerien die Unabhängigkeit gewähren, die anderen im Glauben, daß er Französisch-Algerien erhalten würde.

Sein Schweigen ist eine seiner wirksamsten Kräfte ...

Die Ministerpräsidenten der IV. Republik lösen einander ab, indem sie ihre Pläne in allen Einzelheiten vor der Nationalversammlung und in den Ausschüssen darlegen. Einerseits findet sich sofort eine Mehrheit, die sie ablehnt, da es im Parlament keine konstruktive Mehrheit gibt; andererseits intervenlert jede kleinste Gruppe, um ihre Einschränkungen, ihre Vorbehalte, ihre Bremsen entgegenzusetzen. Wenn ein Regierungschef sich zu einer internationalen Konferenz begibt, wissen seine ausländischen Gesprächspartner genau, welche Fäden ihn festbinden, wie weit er gehen darf, welche Grenzen ihm gesetzt wurden. Sie haben von vornherein gewonnen.

Für de Gaulle ist das Geheimnis wesentlich für den Chef. Er erobert seine Gesprächspartner, indem er ihnen den Stolz läßt, ihn belehrt zu haben. Sie verlassen ihn entzückt. Und sie nehmen weder eine Verpflichtung noch eine Versicherung mit[36]."

In diesem Vorbereitungsstadium ist eine solche Politik nützlich. Ob de Gaulle sich ihrer bedienen kann, nachdem er nunmehr verfassungsmäßiger Chef des Staates geworden ist, muß allerdings bezweifelt werden. Jedenfalls in Bezug auf Nordafrika versucht er es immer noch.

Inzwischen arbeitete sein „Generalstab" — die Herren Guichard, Ficcard, Roger Frey (Sekretär der Sozialrepublikanischen Partei), der Abgeordnete Triboulet, der Senator Michelet, der Senator Michel Debré, Soustelle u. a. fieberhaft hinter den Kulissen der sterbenden IV. Republik. Sie veranstalteten, jeder in seinem Wirkungskreise, eine Flut von Bittschriften an den Präsidenten Coty sowie an General de Gaulle.

Sie drängten den General zu einer Entscheidung, — die bereits seit langem gefallen war, trotz allen widerspruchsvollen Äußerungen des „Einsiedlers von Colombey". Einmal sagte er: „Sie werden gezwungen sein, mich zu rufen!" Und am anderen Tag: „Das System wird sich nie erschüttern lassen. Sie haben alles in der Hand." Einer seiner Mitstreiter sagte einmal:

„De Gaulle und Gott haben das eine gemeinsam: sie überlassen jedem, ihr Schweigen nach seiner Fasson zu deuten."

Als Chaban-Delmas ihm von der bevorstehenden Revolte in Algier berichtete, entgegnete der General skeptisch: „Sie werden Mittel und Wege finden, alles zu ersticken, bis der Staat zusammenkracht!" Einer Jugendabordnung gegenüber äußerte er mit betonter Bescheidenheit, daß er zu alt wäre, um noch einmal die Macht zu übernehmen. Auf die direkte Frage des Leutnants Neuwirth, der sich bei ihm vor der Abfahrt nach Algier meldete, wo er mit Delbegue den Putsch vorbereitete: „Werden Sie kommen, wenn man Sie ruft?" antwortete der alte Taktiker sybillisch:

„1947 versuchte ich Frankreich auf kaltem Wege zu retten. Heute wird man zweifellos auf heißem Wege operieren müssen!"

War das nicht eine unmißverständliche „Aufforderung zum Tanz" angesichts der offenen Sprache des Putschisten?

Sein „Stabschef" Guichard äußerte einmal seine Besorgnis, daß die Republik geradewegs auf die „Volksfront" und den Umsturz von Prag hineilte. Der General beruhigte ihn mit „visionärer" Zuversicht:

„Quälen Sie sich nicht, Guichard. Die Ereignisse werden vielleicht plötzlich den Verlauf nehmen, den Sie erhoffen!"

Als der Chef des Generalstabes, General Ely, den neuen Ministerpräsidenten Anfang September 1958 fragte: „Wann wußten Sie, daß sie die Macht übernehmen würden?", antwortete de Gaulle mit bewundernswerter Selbstverständlichkeit: „Aber schon immer!"

Das Schwanken und Zögern in diesen letzten Monaten war nichts wie Taktik. Die Propaganda zu seinen Gunsten steigerte sich von Tag zu Tag. Der Druck auf die Systemregierung beschränkte sich nicht nur auf zahllose Petitionen und Bittschriften. Er äußerte sich auch durch die wenig geheim betriebenen Umsturzvorbereitungen, über die die Regierung absichtlich unterrichtet wurde. Sie waren ein Musterbeispiel des

psychologischen Krieges, all diese „13 Verschwörungen", die das System weich machten und schließlich zur Kapitulation zwangen. Es war die „Révolution à l'ordre dispersé", von der der synarchistische Pakt spricht — und die Bromberger benutzen diesen Ausdruck gerade in diesem Zusammenhang.

Die Spannung wuchs. Merkwürdigerweise beschränkte sie sich fast ausschließlich auf die Politiker — auf die Vertreter der Regierung und die Parlamentarier. Das Volk, die Pariser blieben infektionsfrei. Während sich die entscheidenden Ereignisse abspielten, fuhren die Pariser über das Wochenende ins Grüne, als ginge nichts Besonderes im Lande vor. Die antigaullistische Kundgebung, an deren Spitze neben kommunistischen Funktionären der liberale und ehemalige de-Gaulle-Minister Mèndes-France marschierte, wurde in erster Linie durch die Disziplin der kommunistischen Organisationen zustande gebracht und von den Kommunisten beschickt. Sie endete ohne Gewaltakte und machte lediglich auf die ausländischen Reporter Eindruck.

Bereits am 5. Mai 1958 ließ Staatspräsident Coty seinen militärischen Generalsekretär, General Ganéval, den Adjutanten des Generals de Gaulle, Oberst de Bonneval, anrufen, um eine Zusammenkunft an einem neutralen Ort zu verabreden. Ganéval selbst ist ein Gaullist und stand immer in gewisser Verbindung mit dem „Einsiedler von Colombey". Er war der diskrete Mittelsmann zwischen dem Präsidenten und dem General. Nach dem Sturz der Regierung Gaillard im April erschien die Krise ihrem Höhepunkt zuzutreiben. Vor dem Präsidenten stand die Alternative: Volksfront oder de Gaulle, Kommunismus oder autoritärer Staat. Coty neigte zur zweiten Lösung. Er war ein großer Verehrer Napoleons und den synarchistischen Ideen nicht abgeneigt. Zudem ließen ihn die täglich eingehenden Bittschriften zugunsten de Gaulles nicht unbeeindruckt, obgleich seine Umgebung diesen Einfluß der Briefe offiziell ableugnete.

Die Zusammenkunft fand in der Wohnung des Mitgliedes des Staatsrates, Jacques Foccard, statt. Zugegen waren auf der einen Seite als Abgesandter des Elysée der General Ganéval, ehemals Chef des Generalstabes und, wie gesagt, selbst ein Gaullist; der Staatsrat Foccard, ein unentwegter Gaullist und ehemaliger Mitarbeiter des Geheimdienstes; der Direktor des Büros de Gaulles, Olivier Guichard, und der

Oberst de Bonneval, der Blitzableiter für des Generals schlechte Launen. Die Besprechung hatte zum Ziel, die Bedingungen zu klären, unter welchen der General de Gaulle die Macht zu übernehmen bereit wäre.

Am 6. 5. meldeten sich die Berater des Generals in Colombey. Am 7. 5. übergaben sie dem General Ganéval die Antwort des „Retters", die erst am 8. 5. dem Präsidenten übergeben werden konnte.

Danach mußte der Präsident Coty an den General eine briefliche Aufforderung richten, ein Kabinett zu bilden. Auf diese Weise würden de Gaulle ein Besuch im Elysée zu einleitenden Besprechungen, aber auch der traditionelle Besuch bei den Präsidenten der Kammern sowie Unterredungen mit den Parteichefs erspart werden. Er brauchte nicht vor der Investitur in der Nationalversammlung zu erscheinen. Über die Investitur würde diese in seiner Abwesenheit abstimmen. Von einem Programm oder von einer Verfassungsänderung wurde dabei nicht gesprochen.

Je näher der entscheidende Tag heranrückte, umso höher wurden die Forderungen des Generals. Je bedrängter sich das System fühlte, umso eher war es zu Zugeständnissen bereit. Die Fallschirme der Paras schienen bereits über Paris zu schweben. Der Chef des Generalstabes, der General Ely selbst, trat von seinem Posten zurück, behielt aber durch seine Mittelsmänner die Armee fest in der Hand. Von seiner Wohnung aus, einige Schritte von seiner ehemaligen Dienststelle entfernt, organisierte er den Widerstand der Generale gegen die Republik. Fast alle Generale standen auf seiten der Verschwörer, die meisten offen, einige im geheimen. Nur wenige bekannten sich zum System. Die Versuche des energischen Verteidigungsministers de Chevigné, sich in der Armee durchzusetzen, scheiterten an dem stummen und sturen Widerstand der Verschworenen.

Der Putsch in Algerien war geglückt, die Fallschirmjäger bereit, auf Paris vorzustoßen. Ein genauer Generalstabsplan für die „Operation Auferstehung" war entworfen und der Regierung in Andeutungen zugespielt, um sie noch mehr einzuschüchtern, was auch glänzend gelungen war. Die Verschwörer warteten nur noch auf ein Wort des Generals de Gaulle. Dieser schwieg. Die Spannung steigerte sich. Schließlich war de Gaulle gezwungen, öffentlich zu den Vorgängen in Algier Stellung zu nehmen. Die extremistischen Organisationen bereiteten einen weiteren

Staatsstreich vor, der den General Cogny an die Spitze stellen sollte. De Gaulle konnte nicht länger warten und schweigen. Er überstürzte die inzwischen aufgenommenen Verhandlungen mit der Regierung Pflimlin und erklärte am 28. Mai:

„Ich habe gestern die reguläre Prozedur zum Zweck der Bildung einer republikanischen Regierung eingeleitet. Unter diesen Umständen droht jede Aktion, die sich auf die öffentliche Ordnung bezieht, ernste Folgen zu haben.

Bei aller Rücksicht auf die Umstände könnte ich dem nicht beipflichten. Ich erwarte von den Land-, See- und Luftstreitkräften in Algerien, daß sie beispielhaft unter der Befehlsgewalt ihrer Führer, des Generals Salan, des Admirals Auboyneau, des Generals Jouhaud, bleiben.

Diesen Führern gegenüber drücke ich mein Vertrauen aus und den Wunsch, unverzüglich Verbindung mit ihnen aufzunehmen."

Über Guichard übermittelte der General ferner dem Oberkommandierenden in Algerien, Salan, einen noch genauer abgefaßten Befehl, nichts gegen die öffentliche Ordnung zu unternehmen. Es war, als hätte de Gaulle bereits die Befehlsgewalt übernommen. Dieses Telegramm leitete den Sturz des Systems ein. Pflimlin, der gerade mit de Gaulle geheim verhandelt hatte, entrüstete sich weniger über den Ton des Schriftstücks als darüber, daß das Parlament ihn nun einer geheimen Übereinkunft mit de Gaulle verdächtigen würde. Von einer „regulären Prozedur" wäre keine Rede gewesen. Die in Intrigen geübten Parlamentarier bewunderten den „genialen" Schachzug des Generals. Das Telegramm wurde „als ein kühner Zug und ein Meisterzug" gefeiert. Damit hätte de Gaulle die Republik gerettet und sich ihrer bemächtigt.

Die Parteiführer setzten sich volens nolens mit ihrem neuen Meister im Intrigenspiel in Verbindung. Und da zeigte der große Schweiger einen bisher an ihm unbekannten Charakterzug. Er wurde Charmeur. Er becircte sie alle, so sehr sie sich noch vor kurzem von der Tribüne herab gegen ihn gewandt hatten. Ob diese Begeisterung für de Gaulle echt war, ist zweifelhaft. Bei manchen war sie sicher nur ein Schachzug, um ihren eigenen parlamentarischen Umfall zu entschuldigen. Die anderen haben von vornherein im geheimen daraufhingearbeitet, während sie in der Öffentlichkeit für die Erhaltung des Regimes eintraten. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Synarchie auch in den Linksparteien ihre Leute hatte.

Das Kabinett Pflimlin trat zurück. De Gaulle wurde auf den Posten

des Ministerpräsidenten berufen. In seinem Kabinett saßen mehrere „Antigaullisten", die plötzlich ihr Herz für ihn entdeckt hatten: Gui Mollet, der Sozialist, als der hervorragendste. Das Parlament willigte ein, für längere Zeit in die Ferien geschickt zu werden. Es willigte in das immerhin ungewöhnliche Verfahren einer Verfassungsänderung mittels Referendum (Volksbefragung). General de Gaulle hatte die Bahn frei.

„Franzosen! Ich werde nicht zufrieden sein, wenn ihr nur mit Ja stimmt. Im Namen Frankreichs verlange ich, daß dieses Ja mit einer gewaltigen Mehrheit gegeben wird. Die Einigkeit der Franzosen muß der ganzen Welt gezeigt werden."

Das deklamierte General de Gaulle am Vorabend des Referendums, das über die von ihm geforderte Verfassungsänderung beschließen sollte. Dabei forderte diese neue Verfassung eine Entmachtung der Parteien, des Parlamentarismus, eine radikale Abkehr von dem System, das nach dem Sturz der Vichy-Regierung als Reaktion auf den Faschismus aufgebaut wurde. Es war ein schroffer Bruch mit der parlamentarischen Demokratie und der Beginn einer Präsidialdemokratie, die alle Macht in die Hände des Staatschefs, also de Gaulles, legte.

Das französische Volk folgte diesem Aufruf und stimmte für die neue Verfassung mit einer Mehrheit, die in der Tat überraschend war. Selbst die Kommunisten gingen bei dieser Wahl nicht ohne Stimmverlust ab. Die Synarchie hatte gut vorgearbeitet. Sie hatte nicht nur das Ansehen des alten Regimes, der Parteien und des Parlaments in den Augen des Volkes vernichtet, sondern auch den Unmut des Volkes in die von ihr vorgezeichnete Bahn gelenkt.

Zwar hat der General das von seinem Justizminister Debré (während der kurzen Zeit, als de Gaulle Ministerpräsident war) geforderte Wahlrecht zu Gunsten der alten Parteien abgeändert und dadurch den Beifall der „klassischen Parteien" gewonnen, doch geschah das nicht etwa, um die in dem synarchistischen Pakt vorgesehene Einheitspartei unmöglich zu machen, sondern es war nur ein politisches Manöver: der General wollte die Männer nicht vergrämen, die ihm auf parlamentarischem Wege zur Macht verholfen hatten, eben die Führer dieser „klassischen Parteien". Er wollte auch weiterhin „legal" regieren und seiner Diktatur einen verfassungsmäßigen Mantel umhängen. Die Spekulation des antigaullistischen „Expreß", der General habe den ersten Schritt getan,

um sich von seinen gefährlichen Anhängern zu befreien, dürfte eben nur eine Spekulation sein. Nicht umsonst bekennen sich die Synarchisten zur Dialektik.

Wir wissen, daß die Synarchie alle autoritären Staatsordnungen begrüßt und unterstützt. Wir wissen ferner, daß sie eine „permanente Revolution" predigt, sich also keineswegs darauf versteift, die Ziele ihres Statutes sofort und auf einmal zu erreichen. Sie geht Schritt für Schritt vor und scheut sich nicht, einmal einen Schritt zurück zu tun, wenn die Umstände es erfordern. Und so dürfen wir nicht erwarten, daß die Verfassung der V. Republik wortwörtlich mit dem synarchistischen Pakt übereinstimmt. Nicht einmal das Vichy-Regime hat den Pakt verwirklichen können.

Immerhin hat die Synarchie durch die Inthronisierung des lothringischen Ritters bereits fast ebensoviel gewonnen, wie 1940 bei der Machtübergabe an Pétain. Das Parlament, dieser Träger der Parteienanarchie von 1958, folgte dem Beispiel seines Vorgängers, des letzten Parlaments der III. Republik, und stimmte der Berufung de Gaulles und dessen Plan zu, eine Verfassungumbildung auf dem Wege eines Volksentscheides, eines Referendums, herbeizuführen. Wie seinerzeit der Marschall Pétain befindet sich heute sein Nachfolger de Gaulle im Vollbesitz der staatlichen Macht, nachdem das Referendum mit einer gewaltigen Stimmenmehrheit — 80 vom Hundert der abgegebenen Stimmen — angenommen wurde.

Laut Verfassung hat der Präsident der Republik über die Verfassung zu wachen und „gewährleistet durch seinen Schiedsspruch die ordnungsmäßige Ausübung der öffentlichen Gewalten, sowie die Fortdauer des Staates" (Kapitel II, Art. 5). Im synarchistischen Pakt heißt es (Satz 531):

„... der synarchistische Chef des Imperiums" ist „der souveräne Schiedsrichter der imperialen Regierung selbst und der herrschende Garant der synarchistischen Verfassung des Imperiums."

Allerdings wird er nach dem Pakt auf nur ein Jahr „von seinen Pairs, den hohen Beamten des föderativen Ordens des Imperiums, gewählt und ist erst nach sieben Jahren wieder wählbar" (Satz 532). Herr de Gaulle hat sich für sieben Jahre wählen lassen, und zwar auf eine Weise,

die lebhaft an die im Pakt vorgesehene Wahlordnung für das Parlament erinnert:

„von einem Wahlkollegium, bestehend aus den Mitgliedern des Parlaments, der Generalräte und der Volksvertretungen der überseeischen Gebiete sowie von den gewählten Vertretern der Munizipalräte" (Art. 6, Absatz 1).

Der Leser wird übrigens schon bemerkt haben, daß das Wort Empire, Imperium, Reich, heute sorgsam vermieden wird. Stattdessen benutzt man nach britischem Muster das Wort Communauté, was dem englischen Commonwealth, zu deutsch Gemeinschaft, entspricht. In der Präambel zur neuen Konstitution, Art. 1, heißt es:

„Die Republik und die Völker der überseeischen Gebiete, die durch freien Entschluß die gegenwärtige Verfassung annehmen, bilden eine Gemeinschaft.

Die Gemeinschaft gründet sich auf die Gleichberechtigung und die Solidarität der Völker, aus denen sie sich zusammensetzt."

Auch das erinnert an die Ausführungen des Paktes über das Imperium. Der Satz 556 lautet:

„Das Französische Imperium kann auf die Dauer nur in Form einer Föderation gegründet werden, die zweckmäßigerweise beinhalten muß: die Autonomie einer jeden Nation im unantastbaren Rahmen des Imperiums; die relative Autonomie eines jeden Volkes in seinem Bereich sowohl in den überseeischen Gebieten wie im Mutterlande."

Dem Sinne nach stimmt es mit der Staatsverfassung von 1959 überein.

Doch kehren wir zu dem Präsidenten der Republik zurück. Die neue Verfassung bekleidet ihn mit einer Machtvollkommenheit, die früher theoretisch vielleicht die konstitutionellen Monarchen des 19. Jahrhunderts besessen, aber nur selten ausgeübt hatten. Nicht umsonst schrieb der antigaullistische „Expreß" von einem „monarchistischen Staat". In der Tat, die Stellung des Staatspräsidenten in der V. Republik ähnelt stark der des „kleinen" Napoleon im vorigen Jahrhundert. Der Staatswissenschaftler Maurice Duverger stellt angesichts des Verfassungsentwurfs „die Rückkehr zur orleanistischen Monarchie der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts" fest. Und André Siegfried, der bekannteste Staatswissenschaftler Frankreichs, sagt zahm, aber treffend: „Eine Verfassung für einen Mann, auf sein persönliches Maß zugeschnitten."

Entsprechend den Thesen des synarchistischen Paktes, die die Regierung außerhalb des politischen Kampfes im Parlament stellt, stellt sich

auch de Gaulle als Staatspräsident außerhalb allen politischen Kampfes. Er ist jeder Verantwortung für seine Handlungen in der Ausübung seiner Funktionen enthoben, mit Ausnahme des — unwahrscheinlichen — Falles des Hochverrats (Kapitel IX, Art. 68 der Verfassung). Er ernennt den Ministerpräsidenten und auf dessen Vorschlag die Minister. Er macht die Gesetze öffentlich bekannt, ist Vorsitzender des Ministerrates, veranstaltet Volksbefragungen in bestimmten Fällen, wenn er ein Gesetz durchbringen will, das zwar „gegen die Verfassung nicht verstößt, aber Folgen in bezug auf das Funktionieren der Staatsinstitutionen haben könne" (Kap. II, Art. 11).

Der Staatspräsident hat das Recht, auf Vorschlag des Ministerpräsidenten und der Präsidenten der Kammern die Volksversammlung aufzulösen. Er unterzeichnet die Ordonnanzen (Verfügungen) und Dekrete des Ministerrates. Er vollzieht die Ernennungen zu allen zivilen und militärischen Staatsämtern. Er ist der Oberstkommandierende der Armee und der Vorsitzende der obersten Räte der nationalen Verteidigung. Laut Art. 18 verkehrt der Präsident der Republik mit den beiden Kammern des Parlaments durch Botschaften, „die er verlesen läßt und über die keinerlei Debatte zulässig ist".

Gemäß Art. 16,

„falls die republikanischen Einrichtungen, die Unabhängigkeit der Nation, der Bestand ihres Gebietes oder die Ausführung ihrer internationalen Verpflichtungen schwerstens und direkt bedroht und die normale Tätigkeit der öffentlichen verfassungsmäßigen Gewalten unterbrochen werden, ergreift der Präsident der Republik die durch die Umstände bedingten Maßnahmen, nachdem er darüber mit dem Ministerpräsidenten sowie den Präsidenten der Kammern und des Verfassungsrates beraten hat."

Womit er praktisch Alleinherrscher wird. Die Wichtigkeit des Amtes des Präsidenten der Republik wird durch die Reihenfolge, in der die Staatsinstitutionen in der Verfassung behandelt werden, erhärtet. An erster Stelle steht eben der Staatspräsident (Kapitel II). Ihm folgt im Kapitel III die Regierung und dann erst das Parlament (Kapitel IV).

Auch die Regierung steht, wie der Präsident, außerhalb des „anarchischen" politischen Kampfes der Parteien. Art. 23 bestimmt:

„Die Funktionen eines Mitgliedes der Regierung sind mit der Ausübung eines parlamentarischen Mandats, einer berufsmäßigen Vertretung nationalen

Charakters und jeden öffentlichen Amtes oder jeder Berufsbetätigung unvereinbar."

Angestrebt wird also eine Regierung der Fachleute, der „Technokraten", wie es der synarchistische Pakt nennt.

Wie bereits oben erwähnt, wird der Premierminister vom Staatspräsidenten ernannt. Die Minister werden ebenfalls vom Staatspräsidenten bestätigt, nachdem sie vom Premierminister vorgeschlagen worden sind. Nach Art. 20 ist die Regierung „dem Parlament verantwortlich", doch bleibt diese Bestimmung graue Theorie, wenn man liest (Art. 49—50), daß ein Mißtrauensvotum von mindestens 10 % der Mitglieder der Nationalversammlung unterzeichnet und daß es mit absoluter Stimmenmehrheit angenommen werden muß, wobei nur die Stimmen gerechnet werden, die für das Mißtrauensvotum stimmen. Nehmen wir also an, daß die Kammer aus 500 Abgeordneten besteht und daß davon 249 für das Mißtrauensvotum und, sagen wir einmal, 50 dagegen stimmen, während die übrigen 201 sich der Stimme enthalten: Das Mißtrauensvotum gilt dann als abgelehnt. Man kann sich leicht vorstellen, welche Möglichkeiten sich für die Regierung hieraus ergeben.

In der Praxis ist somit die Regierung allein dem Staatspräsidenten verantwortlich. Der Premierminister vertritt den Staatspräsidenten vor dem Parlament und vor den Wählern. Er wird zwar von dem Staatspräsidenten eingesetzt, kann aber von ihm nicht abgesetzt werden. Dieses Zugeständnis haben die Politiker des Verfassungsausschusses dem Einsiedler von Colombay beim Feilschen um seine Berufung abgerungen und in der Verfassung verankert. Die Regierung kann somit entweder selbst zurücktreten oder vom Parlament gestürzt werden. Diese gegenseitige Abhängigkeit des sonst allmächtigen Staatspräsidenten und seines Premierministers ist die einzige leise Hoffnung der „klassischen Parteien", neben der Regierung auch den Staatschef unter Kontrolle halten zu können.

Bei der Betrachtung des synarchistischen Paktes haben wir bereits gesehen, wie die Synarchie die Rolle des Parlaments beurteilt. Nach ihrer Auffassung ist das Parteienparlament ein Element der Anarchie und muß deshalb mit eiserner Hand im Zaum gehalten werden:

Satz 162. — „Eine solche Volksvertretung ist die schlimmste Anarchie, weil

diese Anarchie verfassungsmäßig verankert und durch die Verfassung selbst verewigt wäre."

Der Pakt — wie die Verfassung der V. Republik — sieht denn auch vor, daß das Parlament aus zwei Kammern zusammengesetzt wird, von denen die eine besteht

„aus Vertretern, die von allen, in örtlichen Wählerkollegien mit gleicher Kopfstärke vereinigten Bürgern ... gewählt werden",

und die andere

„aus Vertretern der Kommunen, erwählt aus den Munizipalräten und durch diese nach einer bestimmten Quote zur Bevölkerungszahl" (Satz 165).

Die Verfassung bestimmt zwei Kammern, eine Nationalversammlung und einen Senat, die beide zusammen das Parlament bilden. Art. 24 besagt u. a.:

„Die Abgeordneten der Nationalversammlung werden in direkter Wahl gewählt.

Der Senat wird in indirekter Wahl gewählt. Er gewährleistet die Vertretung der Territorialgemeinschaften der Republik. Die außerhalb Frankreichs lebenden Franzosen werden im Senat vertreten."

Während die Funktionen und Rechte der Nationalversammlung in der Verfassung bereits festgelegt werden, wird „die endgültige Verfassung des Senats durch ein Grundgesetz", und zwar bis zum 31. 7. 1959, geregelt. Auf jeden Fall wird der Senat weitergehende Rechte als die Nationalversammlung bekommen.

Der Art. 34 der Verfassung nennt die Gebiete, auf denen das Parlament gesetzgebende Kraft haben kann. Es scheint auf den ersten Blick, als erstrecke sich diese Macht des Parlaments auf alle Gebiete des öffentlichen Lebens. Aber Art. 38 bestimmt:

„Die Regierung kann zur Verwirklichung ihres Programms vom Parlament die Vollmacht erbitten, während einer begrenzten Frist Maßnahmen, die normalerweise auf dem Gebiet der Gesetzgebung liegen, in Form von Ordonnanzen" (Verordnungen mit Gesetzeskraft) „zu treffen ..."

Art 39 verfügt:

„Die gesetzgebende Initiative geht gleichermaßen vom Premierminister wie von den Parlamentsmitgliedern aus ..."

Doch der nachfolgende Art. 40 schränkt die gesetzgebenden Rechte der Parlamentarier ein:

„Die von Parlamentsabgeordneten vorgebrachten Vorschläge und Gesetzesänderungen dürfen nur angenommen werden, wenn ihre Annahme weder eine

Verringerung der öffentlichen Mittel noch neue oder höhere öffentliche Lasten zur Folge haben."

Mit anderen Worten darf das Parlament weder Steuererhöhungen noch Sozialleistungen beantragen. Und im Art. 41 wird der Regierung das Recht vorbehalten, gegen die Annahme von Gesetzentwürfen oder Änderungen Einspruch zu erheben, wenn diese ihrer Meinung nach „nicht in das Gebiet der Gesetzgebung gehören oder zu einer gemäß Art. 38 gewährten Vollmacht im Gegensatz stehen" ...

Über die Regelung des Mißtrauensvotums habe ich bereits berichtet.

Wie in allen autoritären Staaten tagt das Parlament nicht ständig, sondern in zwei Sessionen insgesamt fünfeinhalb Monate im Jahr. Es kann zwar in bestimmten Fällen vom Staatspräsidenten und im Falle des nationalen Notstandes auch von sich aus zu einer außerordentlichen Tagung einberufen werden, doch das dürfte nur eine ganz große Ausnahme sein.

Zusammenfassend darf man mit Fug und Recht sagen, daß die bisherige Macht des französischen Parlaments zu einer Scheinmacht herabgemindert wurde. Tatsächlich besitzt der Präsident der Republik alle wirkliche Macht, dem Parlament bleibt die scheinbare Macht überlassen, genau wie im synarchistischen Pakt vorgesehen.

Das Kapitel XII der Verfassung befaßt sich mit der „Communauté", mit der „Gemeinschaft". Im Pakt liest man: „Empire". Genau wie dieser beliebt auch die Verfassung mit Worten zu spielen und sich mißverständlicher Redewendungen zu bedienen.

Nach der Überschrift des Hauptpunktes IV des synarchistischen Paktes ist das Imperium „eine organische Gemeinschaft von majorennen Völkern", und nach Satz 179

„umfaßt das Französische Imperium das französische Mutterland und die zu ihm gehörigen überseeischen Gebiete und vereint sie innerhalb der politischen feststehenden und für uns unantastbaren Grenzen."

Der Satz 193 ergänzt es:

„Das synarchistische Imperium muß also eine Föderation von freien und aus freien Menschen bestehenden Völkern sein."

Das synarchistische Imperium könne danach „weder gedacht noch erstrebt werden ohne den Grundsatz der föderativen Autonomie" (Satz 200).

Die Verfassung der V. Republik sagt in Art. 77:

„Innerhalb der durch die gegenwärtige Verfassung eingerichteten Gemein-

schaft genießen die Staaten Autonomie; sie verwalten sich selbst und regeln demokratisch und frei ihre eigenen Angelegenheiten.

Es gibt nur eine Staatsangehörigkeit in der Gemeinschaft.

Alle Staatsangehörigen genießen das gleiche Recht ohne Unterschied der Herkunft, der Rasse und der Religion. Sie haben die gleichen Pflichten."

Obgleich der synarchistische Pakt die Rechte der Einzelstaaten innerhalb des synarchistischen Imperiums nicht ausdrücklich aufzählt — das Gerede vom Humanismus, von Freiheit usw. ist nichts wie eine schöne Tarnung der wahren Absichten —, geht aus ihm klar hervor, daß die vielgelobte Autonomie der kolonialen Völker nur Scheinautonomie ist. Der Satz 556 läßt hier die Katze aus dem Sack:

„Das Französische Imperium kann auf die Dauer nur in Form einer Föderation bestehen, indem es gewährleistet:
eine Autonomie einer jeden Nation im unantastbaren Rahmen des Imperiums, die relative Autonomie eines jeden Volkes innerhalb seines Gebietes sowohl in den überseeischen Ländern wie im Mutterland."

D. h. die Völker dürfen autonom sein, aber den „unantastbaren Rahmen des Imperiums" keineswegs verlassen. Und außerdem wird diese Autonomie nach Satz 558 „definiert durch das Kollektivbewußtsein, das die Völker erlangt haben", mit anderen Worten soll die Autonomie gradweise den Völkern gewährt werden, je mehr sie im synarchistischen Sinne erzogen sind, umso mehr Autonomie und umgekehrt.

Die republikanische Verfassung verfügt kurz und bündig:

„Das Kompetenzgebiet der Gemeinschaft" (d. h. der Französischen Republik) „umfaßt die Außenpolitik, die Verteidigung, die Münze, die gemeinsame Wirtschafts- und Finanzpolitik, sowie die primären strategischen Werkstoffe.

Es umfaßt außerdem, mit Ausnahme von Sonderregelungen, die Kontrolle der Gerichtsbarkeit, des Hochschulunterrichts, der allgemeinen Organisation des Inlands- und des Auslandsverkehrs und des Fernmeldewesens ..."

Viel bleibt den Teilnehmern der „Gemeinschaft" an Autonomie also nicht übrig. Doch in einem weicht die Verfassung von dem Pakt ab: unter Beachtung einer Reihe erschwerender Bestimmungen darf ein Staat aus der Gemeinschaft ausscheiden. Diese Konzession war in Anbetracht des Erwachens der Kolonialvölker nach dem 2. Weltkrieg unvermeidlich geworden. Doch scheint dieses Recht nicht für alle und nicht immer zu gelten. Die Kolonie Guinea durfte selbständig werden. Tunesien und Marokko ertrotzten sich eine weitgehende Selbständigkeit. Algerien wird

dieses Recht jedoch verwehrt. Der schmutzige Krieg geht auch unter de Gaulle weiter.

Der Plan des Paktes, eine „Synarchistische Partei" als Staatspartei zu gründen, ist allerdings fürs nächste gescheitert. Und zwar an dem Widerstand de Gaulles selbst, der den Schein der Legalität konsequent zu wahren bestrebt ist. Debré, Soustelle u. a. versuchten den inzwischen von dem letzteren gegründeten UNR, Union pour la Nouvelle République, Bund für die neue Republik, durch eine entsprechende Fassung des Wahlgesetzes zur praktisch alleinigen Staatspartei zu machen. De Gaulle hielt diesen Schritt noch für verfrüht. In seinem mystischen Sendungsbewußtsein war er überdies davon überzeugt, daß es ihm gelingen würde, ganz Frankreich unter dem Lothringer Kreuz zu versammeln, auch ohne zu wahltaktischen Tricks zu greifen. Und er verdiente sich mit seiner Ablehnung des Vorschlags das Lob der „klassischen" Parteien und der ihnen nahestehenden Blätter. Der „Figaro" schrieb z. B.:

„Eine weise Entscheidung, die eine Bedrohung abwendet, die wir als Gefahr aufgezeigt haben: die Einheitspartei, die unweigerlich zur Diktatur führen würde — was die Franzosen und vor allem der General de Gaulle um keinen Preis wollen."

Ob er es wirklich nicht will, bleibt abzuwarten. Was nicht ist, kann ja noch werden. Vorläufig begnügt sich der Retter Frankreichs mit einer „monarchistischen Republik" oder einer „Präsidialdemokratie", die als erster Schritt von der liberalistischen Anarchie zur Synarchie zu werten ist.

Nachbetrachtung

Ich glaube, im Vorstehenden nachgewiesen zu haben, daß die Machtergreifung durch General de Gaulle ein Werk der Geheimbewegung ist, die seit 1922 unter dem Namen Imperiale synarchistische Bewegung bekannt war. Ob sie heute so heißt und wie sie heißt, ist dabei gleichgültig. Daß sie noch lebt, beweist die Praxis des Umsturzes, beweist zum Teil auch die Verfassung der V. Republik.

Gewiß, viele Ziele des synarchistischen Paktes finden in dieser Verfassung keine Verwirklichung, in einigen Punkten weicht sie wesentlich

von dem Pakt ab. Aber selbst während des Pétain-Zwischenspieles war es dem Geheimbund, der damals als allmächtig in Frankreich galt, nicht gelungen, das Programm ganz zu erfüllen, obgleich er sich der Unterstützung der Besatzungsbehörden, des Nationalsozialismus, erfreute. Nicht umsonst spricht der Pakt von einer fortdauernden Revolution, die also auch mit der Machtergreifung nicht abgeschlossen sein würde. Es ist damit wie mit dem Kommunismus. Auch die kommunistische Doktrin stellt eine permanente Revolution dar, die zu einem als Idealbild hingestellten Fernziel — eben dem Kommunismus — führen soll. Ebenso ist auch das synarchistische Imperium — und gar erst das synarchistische Weltreich, der „wahre und große Völkerbund" — ein Fernziel, das nur in einer fortdauernden Revolution erreicht werden könne.

Immerhin hat die Synarchie bereits viel erreicht. Sie hat den liberalistischen Parlamentarismus mit seiner anarchischen Parteienherrschaft zertrümmert oder zum mindesten gezähmt. Sie hat die Regierungsgewalt von dem parlamentaristischen Intrigenspiel erlöst und ihr somit eine größere Wirksamkeit verliehen. Sie hat die föderative Ordnung für die französische Communauté verfassungsmäßig verankert, wie es der Pakt vorausgesehen hat. Sie hat den Präsidenten der Republik zum Garanten der Verfassung gemacht und in seiner Hand eine Machtfülle vereinigt, die in der Geschichte höchstens Monarchen besessen haben. Und endlich hat sie bereits jetzt eine Reihe Männer an die Macht gebracht, die unzweifelhaft ihre Werkzeuge sind und — zwar mit dialektischen Abweichungen, aber zielbewußt — in ihrem Sinne wirken.

Ob dabei der Staatschef selbst, der ehemalige „Einsiedler von Colombey", eingeschriebenes Mitglied des Geheimbundes ist, kann nicht bewiesen werden und spielt auch keine wesentliche Rolle. Da er in der Presse immer wieder als „Mystiker", also als Okkultist, geschildert wird, dürfte er einer der okkulten Unterorganisationen des Geheimordens angehören — wir haben gesehen, daß dieser mit vielen theosophischen und sonstigen okkulten Organisationen liiert ist. Die beiden Bromberger betonen zu lebhaft, daß der General „von niemandem abhängig, kein Gefangener irgendeiner Dankbarkeit, irgendeines Treueverhältnisses" sei. Da sie zu den „Wissenden" gehören, klingt diese Versicherung verdächtig.

Die Synarchie, die in den Jahren des freiwilligen Exils in Colombey

planmäßig die Legende de Gaulle geschaffen und propagiert hat, benutzt jedenfalls diese legendär gemachte Gestalt zur Verwirklichung ihrer Pläne im Rahmen der „permanenten Revolution", der „Revolution im Herzen des Staates", der „Revolution von oben". In seinem Schatten versammeln sich prominente Mitglieder des Ordens und besetzen die maßgebendsten Posten innerhalb der Regierung, der Verwaltung, der Armee, der Finanzen. In seinem Namen wirken sie an der Erfüllung der im synarchistischen Pakt festgelegten Pläne. Seine „dissidente" Haltung nehmen sie mit in Kauf. Jetzt, nachdem er an der Macht ist, können sie noch viel weniger auf ihn, auf den Nimbus seines Namens — der von ihnen selbst geschaffen wurde — verzichten, da sie keinen anderen haben, dessen Autorität ihr Wirken decken könnte. Fällt de Gaulle, so fällt auch die Synarchie, wenn sie nicht einen Bürgerkrieg riskieren will, dessen Ausgang ungewiß wäre. Die sog. Volksfront, also eine Linksregierung unter kommunistischer Vorherrschaft, oder die Militärdiktatur und die Herrschaft der „Obersten von Algier", das wäre die Alternative.

Darum wird der Geheimbund den General de Gaulle halten und versuchen, die Opposition von rechts wie von links nach altbewährten Methoden zu unterwandern und lahmzulegen. Die in der neuen Verfassung begründete „Präsidialdemokratie" bedeutet im synarchistischen Sinne ja nur einen Übergang, eine Zwischenlösung. Das Streben des Ordens gilt der Schaffung eines autoritären Staates, da die Diktatur ein rascheres Erfüllen ihres großen Planes ermöglichen würde. Wir müssen also mit einer entsprechenden Entwicklung in Frankreich rechnen.

Allerdings sind Widerstände gegen diese Entwicklung noch stark. Die Senatswahlen haben gezeigt, daß einige Vertreter der „klassischen" Parteien, welche Ministerposten in der gegenwärtigen Regierung bekleiden, bereits auszubrechen beabsichtigen, indem sie für den Senat kandidieren. Da die Mitglieder der Regierung laut Verfassung aber nicht dem Parlament angehören dürfen, werden sie auf ihre Ministersessel verzichten müssen. Sie sind also im Begriff, offen in die Opposition zu gehen.

Daß die Kommunisten in ihrer antigaullistischen Propaganda nicht nachlassen, daß ein Teil der gespaltenen sozialistischen Partei das Regime de Gaulle ablehnt und sogar sein ehemaliger Minister aus der Zeit der Liberation, Mendès-France, mit seinen Parteifreunden in der Opposition steht, brauche ich wohl nicht besonders zu unterstreichen.

Und die Ereignisse in Algier vor und während der Feier des 13. Mai im Jahr 1959 beweisen, daß de Gaulle nicht nur mit der Gegnerschaft aus der Mitte und von links, sondern auch von rechts zu rechnen hat.

Es handelt sich dabei nicht nur um eine Opposition der Parlamentarier, der Parteien. Viel bedeutsamer ist die Opposition, richtiger die wachsende Unzufriedenheit in der Bevölkerung selbst, im Mittelstand, der in Frankreich das Volk schlechthin darstellt, hervorgerufen durch einige während der Parlamentsferien von der Regierung Debré erlassene Ordonnanzen, namentlich durch die Abwertung des Francs und den Lohnstopp. Zudem bleibt die Algerienfrage immer noch in der Schwebe, der „schmutzige Krieg", der Terror von beiden Seiten, geht weiter. Alles verlangt eine Entscheidung — und de Gaulle schweigt. Und wenn er in dieser brennenden Frage etwas äußert, so zwingen die Verhältnisse seinen Ministerpräsidenten Debré, fast das Gegenteil zu erklären.

Es wäre also nicht ausgeschlossen, daß sich die Ereignisse wie die vom 13. Mai 1958 in der einen oder anderen Form wiederholen könnten, und diesmal vermutlich in einer blutigen Form. Doch es ist nicht meine Aufgabe, aus dem politischen Kaffeesatz zu weissagen. Ich will damit nur sagen, daß die Episode de Gaulle eben nur eine Episode ist und im weiteren Fortschreiten der „synarchistischen fortdauernden Revolution in aufgelöster Ordnung" von anderen Episoden abgelöst werden kann — und wird.

Nun wird die Tätigkeit der Synarchie heute kaum mehr so gut getarnt vor sich gehen können wie in den letzten Jahren der III. Republik. Wie ich schon eingangs sagte, spricht man in Frankreich allgemein von der Synarchie, von der Herrschaft der Technokraten, die hinter der Regierung de Gaulles stehen. In der „Zeit" vom 30. 1. 1959 schreibt Armin Mohler u. a.:

„Es handelt sich dabei um einen Zweifrontenkrieg, der gegen Links- und Rechtsextremismus geführt werden muß. Beide Extreme verwenden dabei gleiche Waffen, nur die Nuancen sind ein wenig anders gesetzt. Während die Rechtsextremisten offen den Antisemitismus gegen das gaullistische Regime einsetzen, spricht man bei den Kommunisten einfach von der Bank Rothschild (deren Direktor bis vor kurzem de Gaulles Kabinettschef war) — was genau die gleiche Wirkung hat.

Das Mißtrauen gegen die Technokraten ist in Frankreich dem Antisemitismus nah verwandt. Die Vorstellungen von einer ‚Synarchie', einer bedrohlichen

Koalition von Technokraten gegen den auszubeutenden ‚kleinen Mann', ist eine der zugkräftigsten Parolen im Mittelstandsland Frankreich. Die Kommunisten verwenden sie in ihrer gegenwärtigen Plakatkampagne ausgiebig. Und bei Maurice Bardèche, einem der intelligentesten Faschisten (er nennt sich selbst so), lesen wir über die Ordonnanzen: ‚Sie riechen nach dem grünen Karton, dem Schimmel der Büros, nach der Ausgedörrtheit der Verwaltung und der bürokratischen Gleichgültigkeit, die sich nicht drum kümmert, wer erdrückt wird beim nächsten Anziehen der Schraube...'

Man spürt, welche Bewegungen eine geschickte Demagogie aus solchen Stimmungen entfesseln kann. Dies umsomehr, als sich die Welt der Manager seit kurzem einheitlicher hinter de Gaulle stellt. Bisher hatte er nur eine relativ untergeordnete Schicht von ihnen, vor allem aus der Ministerialbürokratie, unter seinen Gefolgsleuten; die ‚Elite' der Technokraten auf der Ebene internationaler Verflechtungen — die Baumgartner, Bloch-Lainé, Hirsch — hielten sich deutlich in skeptischer Distanz."

Nun, man darf weder Chaban-Delmas, noch Guichard, noch Blocq-Mascart zur „untergeordneten Schicht" der Technokraten zählen. Daß sich die „Elite" anfangs zurückhielt, ist verständlich: es handelte sich immerhin um einen Staatsstreich, wenn auch um einen „legalen", und Leute, die mit Geld umgehen, sind in dieser Beziehung vorsichtig:

„Dies scheint nun mit den Währungsmaßnahmen anders geworden zu sein, die ja zu einem erheblichen Teil das Werk Baumgartners, des Direktors der Bank von Frankreich, waren. Ein Symptom ist auf jeden Fall, daß Generalplanungskommissar Hirsch sich bereitgefunden hat, die Nachfolge Armands als Frankreichs Vertreter in der Euratom anzutreten."

Nicht umsonst zählt Mohler eine Reihe prominenter jüdischer Technokraten auf, die nunmehr offen mit de Gaulle kollaborieren. Damit beweist er, daß die Kreise der Hochfinanz das neue Regime für gefestigt genug halten, um sich unverhüllt mit ihm zu identifizieren.

Aber die Synarchie vermag jetzt nicht mehr, im Verborgenen, „in dreifache Nacht gehüllt", zu wirken. Sie hat sich zu weit vorgewagt und muß ihre Taktik ändern, wenn auch die „Revolution in aufgelöster Ordnung" weiter gehen wird.

Man kann sich die Frage stellen, ob die Ziele dieses Geheimbundes so schlimm und volksschädigend sind, daß man sie entlarven und bekämpfen muß. Die Auswüchse der liberalistischen Demokratie, die darin wuchernde Korruption, die politische Ohnmacht des Staates, die per-

sönlichen Intrigen der Politiker, die der Geheimmächte aller Art hinter den Parteien, all dies war doch ein Beweis der Untauglichkeit des Systems. Auch die Lösung der sozialen Frage schien nicht gelungen zu sein. Wäre es nicht tatsächlich besser, wenn Unternehmen aller Art nicht Eigentum von Wenigen oder von anonymen Geldgebern, sondern der Belegschaft selbst, des Volkes, wären? Die Zeit der zahllosen Kleinbetriebe, der selbständigen Handwerker und Gewerbetreibenden wäre in den modernen Verhältnissen der hochtechnisierten und automatisierten Welt ein Anachronismus, der von selbst in kürzester Zeit absterben müßte. Warum sich denn gegen den Zusammenschluß, gegen die Kollektivierung noch sträuben? Und weshalb keine vernünftige Weltreligion, die dem Menschen einen neuen mächtigen moralischen Impuls geben und auf diese Weise eine neue Kultur, eine neue soziale Ordnung, eine neue Politik befruchten könnte? Und warum sollte man sich gegen eine Regierung der Fachleute, der „Technokraten", stellen? Die politischen und sonstigen Dilettanten haben ja so schon genug Unheil in der Welt angerichtet. Man geht doch auch nicht zum Fleischer, um sich die Schuhe reparieren zu lassen, und läßt sich nicht in einem Prozeß von einem Dentisten vertreten, sondern man bedient sich der Hilfe eines Fachmanns. In der Politik jedoch soll dieser Grundsatz des gesunden Menschenverstandes nicht gelten? Es kann z. B. ein Rechtsanwalt, der nie oder nur kurze Zeit Soldat gewesen, durchaus Kriegsminister sein, oder ein Parteibonze Premierminister oder ein Handwerker Verkehrsminister, und niemand findet etwas dabei nach dem Grundsatz, der selten oder nie im praktischen Leben Geltung hat: „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand." Die Politik der modernen Demokratien ist auch dementsprechend. Warum sollte man also den Gedanken der Technokratie ablehnen?

Ich will versuchen, diese Fragen kurz zu beantworten, um zu erklären, warum dieses Buch überhaupt geschrieben wurde und weshalb wir die Versuche der Geheimmächte, die Welt in ein Kollektiv unter ihrer Führung zu sperren, ablehnen und bekämpfen müssen. Eine ausführliche Erwiderung wäre aber zu umfangreich, so daß ich auf einen im einzelnen begründeten Nachweis leider verzichten und auf das darüber aufklärende Schrifttum verweisen muß, dem der Leser alles Notwendige entnehmen kann.

Fangen wir mit der Weltreligion an, der Kardinalfrage, aus der sich alles andere ergibt, denn alle politischen, wirtschaftlichen, sozialen u. a. Systeme entspringen immer und ausnahmslos einer religiös unterbauten Weltanschauung.

Nach den uns von Mathilde Ludendorff vermittelten philosophischen Erkenntnissen wirkt eine Religion solange volkerhaltend, solange sie artgemäß bleibt, d. h. ein Produkt der Volksseele ist. Solange ein Volk seiner artgemäßen Religion treu bleibt, ist sein Weiterbestand gesichert — wobei die moralische Höhe oder Tiefe der Religion unberücksichtigt bleiben darf. Die Geschichte weist uns zahllose Beispiele dafür auf, wie Völker den seelischen Gifttod starben, die den Glauben ihrer Ahnen zugunsten einer vielleicht höher stehenden Fremdreligion aufgegeben hatten. Dieser Tod der Völker braucht nicht körperlich verstanden zu werden. Es mag sein, daß Nachkommen solcher ehemals starken, schöpferischen und kulturell hochstehenden Völker erhalten sind und noch leben — jedoch als, wie man heute sagt, „zurückgebliebene" Völker ohne jede kulturelle oder politische Bedeutung, einem Fremdglauben und einer artfremden Moral verfallen, Parias unter den Nationen. Zuweilen erlebt man sogar eine Art Wiedergeburt dieser Völker, wenn sie es fertig bringen, sich des Fremdglaubens zu entledigen, doch sind diese Beispiele äußerst selten.

Da die Antworten der Völker oder ihrer Religionen auf die Fragen nach den letzten Dingen volkbedingt sind, kann es also keinen universalen Glauben geben, der für alle Völker ohne Ausnahme gelten würde. Darum lehnen wir alle Weltreligionen ab, selbst wenn sie mit den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaft im Einklang stehen sollten. Der Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis ist heute so hoch, daß es eigentlich keinerlei Priesterreligion bedarf, die anstelle des Wissens und Erkennens den Glauben setzt. Der moderne Mensch bedarf keiner Krücken, um durchs Leben zu gehen. Die Gotterkenntnis, die uns Mathilde Ludendorff gegeben, ersetzt nicht nur den morsch gewordenen christlichen Glauben, sondern bringt dem deutschen Volk die seelische Gesundung, die es so dringend benötigt, ohne dabei, wie von einigen Seiten bewußt verleumderisch behauptet wird, die alten germanischen Götter wiederaufleben zu lassen*).

*) S. a. den Quellennachweis am Schluß des Buches.

Jedes Volk ist ein gottgewolltes, organisch entstandenes und gewachsenes Ganzes. Jedes Volk singt auf seine und nur ihm allein eigene Weise mit im „Gottlied der Völker", wie Mathilde Ludendorff die Kultur nennt. Jedes Volk hat also das heilige Recht, zu leben und sich auf seine Weise zu entfalten, ohne dabei die anderen Völker zu vergewaltigen oder sich ihnen zu unterwerfen. Ist die Vorstellung einer Welt von freien, kulturschaffenden Völkern in ihrer Mannigfaltigkeit nicht unendlich schöner als die eines Weltkollektivs mit einem rassenlosen Völkerbrei mit einer genormten Pseudokultur? Darum lehnen wir den Weltstaat und die Vermanschung der Völker und Rassen ab, erkühnen uns dabei aber nicht zu behaupten, daß unsere Rasse und unser Volk die höchste Stufe der Entwicklung seien und somit zur Weltherrschaft berufen. Der Gedanke eines auserwählten Volkes ist uns ebenso fremd wie die Selbsterniedrigung, die alles Heil in einem fremden Volk sieht und sein eigenes als barbarisch verachtet.

Daraus ergibt es sich zwangsläufig, daß wir auch das wirtschaftliche und soziale Kollektiv ablehnen. Gewiß wird die industrielle Revolution, in der wir heute stehen, viele alte Formen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens zum Absterben bringen und neue zeugen. Aber jedes Kollektiv, das die Privatinitiative, die Entfaltung der gottgewollten Einzelpersönlichkeit im organischen Rahmen des Volksganzen vernichtet, bringt ebenso den Tod, wie die Fremdreligion. Der „Krist-Kommunismus" ist ebenso tödliches Gift wie der atheistische Kommunismus, weil er von der unnatürlichen Annahme eines Verzichtes auf das Eigentum ausgeht — ob freiwillig oder durch Gewaltmittel erzwungen, bleibt sich im Grunde gleich.

Die Synarchie stellte sich bewußt in einen scharfen Gegensatz zum marxistischen Kommunismus, den sie zum Feind Nummer eins stempelt. Sie vermeidet sorgsamst das Wort Kommunismus oder Sozialismus zur Definition ihrer eigenen Wirtschaftsordnung. Dabei erstrebt sie in ihrem Ordensstaat anstelle des sowjetischen Staatskommunismus — man könnte ihn auch Staatskapitalismus nennen — eine Art „Volkskapitalismus", d. h. wirtschaftliche Beteiligung der Belegschaft am Unternehmen. Sie will „nationalisieren, ohne zu verstaatlichen". Im Grunde wird es auf dasselbe hinauslaufen. Auch in der Sowjetunion wird dem Arbeiter eingeredet, das Unternehmen gehöre ihm, aber er hat darin

ebensowenig zu sagen wie im kapitalistischen System. Bestimmen tun die staatlichen „Technokraten" und die Parteibürokratie. In der Synarchie wird es auch nicht anders sein, und ein hierarchischer Ständestaat ist ein Kollektiv, vielleicht in einer subtileren Form als das marxistische, aber immerhin ein Kollektiv mit allen seinen seelischen Gefahren und Nachteilen.

Gegen die Übertragung der Regierungsgewalt an Fachleute, d. h. gegen die Besetzung der leitenden Posten nach dem Prinzip der persönlichen und fachlichen Eignung, wäre im Grunde nichts einzuwenden. Im Gegenteil. Es ist völlig unsinnig, wenn Minister nicht nach ihren fachlichen Fähigkeiten, sondern nach Parteizugehörigkeit oder Konfession ausgewählt werden. Der gesunde Menschenverstand sagt, daß eine Demokratie eine Volksherrschaft sein soll. Das Wort enthält aber nicht, daß es sich um eine Parteienherrschaft handeln soll. Eine Partei ist eben nur ein Teil des Volkes, keineswegs befugt, das ganze Volk zu vertreten. Wir wollen dabei die hinter den Parteien stehende und im geheimen herrschende Oligarchie oder Plutokratie völlig unbeachtet lassen. Was ich betonen will, ist die Abwegigkeit der in der liberalistischen Demokratie üblichen Postenbesetzung. Es dürfte jedem vernünftigen Menschen klar sein, daß ein Jurist auf den Posten des Justizministers, ein Wirtschaftler auf den des Wirtschaftsministers und ein Militär — aber kein Reserveleutnant, kein „Abiturient mit Osterfahrung" — auf den Stuhl des Kriegsministers gehören. Somit wäre gegen die „Technokraten" an der Regierung eigentlich nichts vorzubringen, — allerdings nur dann nicht, wenn sie freie und durch keine Eide an unbekannte Oberen gebundene Menschen sind.

Jede Regierung muß dem Volke verantwortlich sein, wirklich verantwortlich und nicht nur dem Namen nach, wie es heute ist: ein Mißtrauensvotum stürzt eine Regierung. Ein paar Tage später tritt sie dann in einer etwas abgewandelten Zusammensetzung wieder an. Die Stühle werden gewechselt, nicht die Männer. Und da — wie im Lande der „klassischen" parlamentarischen Demokratie, in Frankreich — dieser Stuhlwechsel, in rascher Zeitfolge veranstaltet und durch undurchsichtige Parteiintrigen hervorgerufen, jede Regierung zur Ohnmacht verdammt, ist es nicht unvernünftig, wenn die Synarchie eine stabile und starke Regierung fordert. Nur darf diese Regierung nicht auf die Ziele eines

überstaatlichen Geheimordens, sondern muß auf das Wohl des ganzen Volkes eingeschworen sein.

Das Einparteiensystem, das die Synarchie im Grunde erstrebt und das wir in Rumpfdeutschland praktisch seit dem Zusammenbruch haben — die Opposition spielt in der Bundesrepublik bekanntlich nur eine dekorative und theatralische Rolle, damit der Bundestag nach außen hin nicht als das erscheint, was er in Wirklichkeit ist: als ein gehorsames Jasager-Kollegium —, lehnen wir ebenso ab wie die unsinnige Zersplitterung des Volkes in zahllose eigensüchtige Interessengruppen.

Aus diesen Überlegungen heraus müssen die freien Menschen die Synarchie entlarven und bekämpfen wie alle ähnlichen übernationalen, überstaatlichen Organisationen und Bewegungen, in welchem Gewande sie auch auftreten sollten. Denn es ist nicht nur die Synarchie, die für die Schaffung eines kollektiven, entrafften und von einer priesterlichen Hierarchie eisern regierten Weltreiches kämpft. Es gibt zahllose andere Geheimorden und sonstige Bünde, die auf dasselbe Ziel hinarbeiten. An anderer Stelle habe ich mich mit dem großen Plan solcher Organisationen ausführlich befaßt und darauf hingewiesen, welche Erwartungen diese Okkultisten mit dem nun anbrechenden — oder schon angebrochenen — Wassermann-Zeitalter verknüpfen[37]. An dieser Stelle will ich deshalb nur kurz andeuten, daß hinter allen diesen Geheimorden ein noch sorgfältiger getarnter oberster Orden steht, den und dessen Geistesrichtung wir mit dem Schlagwort „Tibet" bezeichnen, weil diese Geistesrichtung im wesentlichen aus dem von der okkulten lamaistisch-buddhistischen Hierarchie vertretenen „Weistum" schöpft. Für das astrologisch gesehene Wassermann-Zeitalter, das für die kommenden etwa 2100 Jahre das Gesicht unseres Planeten bestimmen soll, haben diese Okkultbrüder eine neue Universalreligion, eine „Synthese von Ost und West", eingeplant, in der eine Art modernisiertes und „entmythologisiertes" Christentum, ergänzt durch buddhistische und hinduistische Bestandteile, wie die Karma- und die Wiedergeburtlehre, die Hauptrolle spielen soll, ein Christentum, in dem der „Magie", Astrologie und sonstigen „parapsychologischen" Irrlehren große Bedeutung zugemessen wird. Durch diese „magische" — im Gegensatz zur heutigen „materialistischen" — Religion geeint, sollen die Völker der Erde in einem „krist-kommunistischen" Wirtschaftskollektiv zusammengepfercht werden, das auf den Grundlagen des kom-

munistischen Urchristentums der ersten Gemeinden und der klösterlichen Gemeinschaften ruhen soll. Die Regierung soll nach den Plänen der Geheimorden den Spitzen ihrer Hierarchien überantwortet werden, wobei das Ideal des künftigen Staatsmannes wäre, gleichzeitig Philosoph, Politiker und Priester zu sein.

Geoffroy de Charnay schreibt am Ende seiner Untersuchung der Synarchie[38]:

„Auf der französischen Ebene hat es sich mit größter Gewißheit ergeben, daß die Imperiale synarchistische Bewegung lange Zeit das Geheimgerippe des Staates bildete, d. h. eine Geheimgesellschaft mittleren Grades ist, die seit etwa 15 Jahren*) fast die Gesamtheit der staatlichen und privaten Kommandoposten des Landes innehatte. Dank dieser Geheimorganisation übten eben gewisse Interessengruppen ihre Diktatur über die Nation aus unter dem Deckmantel ihrer verschiedensten Institutionen und haben sich Frankreichs bedient wie eines Bauern im internationalen Schachspiel.

„Auf der internationalen Ebene bewiesen sie mit eklatanter Sicherheit, daß die Imperiale synarchistische Bewegung eine ungeheuere Maschine darstellt, gleichzeitig eine Propagandazentrale und ein politisches Machtinstrument, gegründet von gewissen miteinander verbündeten gesellschaftlichen Kreisen und bestimmt, die gegenwärtige Einrichtung der slavischen und der angelsächsischen Welt zu zerstören, um deren Zivilisation zu verwandeln und dort neue regierende Klassen zu errichten.

An dieser Stelle wollen wir nicht versuchen, die tiefe Bitterkeit zu verbergen, die uns beim Anblick der weitgespannten Bemühungen erfüllt, deren Ziel nicht etwa eine Vervollkommnung des Schicksals der Menschen ist, sondern im Gegenteil die Schaffung einer Vorherrschaft in der Welt, sei es von bestimmten materiellen Interessen, sei es von religiösen Weltanschauungen ausgeübt, wobei letztere vermutlich als Deckmantel für die ersteren dienen sollen**).

Wir sind überzeugt, dem französischen Volk gedient zu haben, indem wir das bezeugten, was der Krieg machtvoll zu entlarven geholfen hat. Das ist das einzige, was zählt. Endlich, über die Anliegen des Landes hinaus, haben wir das Gefühl, dem Fortschritt der Menschheit gedient zu haben, indem wir einige Fesseln an das Licht des Tages gezerrt haben, die diesen Fortschritt hemmen. Dies allein genügt, um das Erscheinen dieses Buches zu rechtfertigen."

Dem habe ich mich nur anzuschließen.

---

*) Geschrieben 1945/46, heute würde es also etwa 30 Jahre heißen. G. P.

**) Wir halten die religiösen Weltanschauungen für das Primäre (s. oben!). G. P.

Erläuterungen

1 Der Martinistenorden ist ein esoterischer Zweig der Freimaurerei, besonders stark in Frankreich vertreten. Seine Blütezeit war das XIX. Jahrhundert. Der Orden bekannte sich zu einer Art esoterischen Juden-Christentum wie dieses in den Schriften von Saint-Yves Ausdruck findet.

2 In „Das wahre Frankreich", Teil „Pro domo".

3 Rocambole, ein Held zahlreicher Abenteuer- oder Kriminalromane von Ponson de Terrail, ein Edelverbrecher, der unglaubliche Verbrechen und Heldentaten vollführt und schließlich auf den Weg der Tugend zurückfindet.

4 C.S.A.R. = Comité Secret d'Action Révolutionnaire, Geheimkomitee der revolutionären Tat.

5 Nicht zu verwechseln mit der exoterischen „Thulegesellschaft", deren esoterischer Kern der Orden war.

6 Lt. „New Encyclopedia of the Freemasonry", Bd. II, S. 161, Aufsatz des Logengeschichtschreibers Waite. Der abgeschaffte alte Ritus stammte noch von dem Großmeister Saint-Yves.

7 La cagoule = Kapuze. Die Mitglieder der Cagoule trugen bei ihren Zusammenkünften eine Art Kapuze, um sich unkenntlich zu machen.

8 G. de Charnay, „Synarchie", S. 125.

9 In „Das wahre Frankreich".

10 Zitiert nach J. Weiß, „La Synarchie", S. 93.

11 J. Weiß, a.a.O.

12 Z. B. de Charnay in seinem mehrfach zitierten Buch.

13 Das französische Wort „l'ordre" kann ebensogut „Ordnung" wie „Orden" heißen — neben vielen anderen Bedeutungen, die hier nicht in Frage kommen. Da in der Vorkriegszeit viele okkulte Bewegungen und Richtungen gern mit dem Wort Orden operierten und da der synarchistische Staat sehr stark dem in Deutschland sehr aktuellen Ordensstaat ähnelt, könnte also statt Ordnung auch Orden gesagt werden.

14 Die kleine Schrift des Generals Ludendorff „Genug der Verelendung, genug der deutschen Schmach" wurde damals in Millionenauflage verbreitet und erwies sich als ein wirksames Mittel, die Pläne der Geheimmächte zu „zerreden".

15 De Charnay, a.a.O. S. 112.

16 Zitiert nach J. Weiß, „La Synarchie", S. 93.

17 Zitiert nach J. Weiß a.a.O. S. 92 ff.

18 In seinen Aufsätzen „Die Imperiale synarchistische Bewegung und die Satzungen der revolutionären Synarchie" in „La France intérieure" vom 15. 2. und 15. 3. 1945.

19 De Charnay a.a.O. S. 135 f.

20 „Der Spiegel", Nr. 13/1959.

21 P. W. Wenger, „Wer gewinnt Deutschland?", Seewald-Verlag, Stuttgart, 1959.

22 „Synarchie . . ."

23 „Synarchie . . ."

24 Die Cagoule ermordete u. a. die Antifaschisten Gebrüder Rosseli, den bereits oben erwähnten russischen Wirtschaftspolitiker und Mitarbeiter der M.S.E. Navaschin (Nava-

chine), der wohl einem Mißverständnis zum Opfer fiel, Frau Laetitia Toureaux, den rumänischen Staatsrat Titulescu usw. Sie verübte zahlreiche weitere Attentate, Bombenanschläge usw. und setzte sich zum Ziel, eine Militärdiktatur unter Marschall Pétain zu errichten.

25 Die Affäre Lacaze-Walter-Guillome beschäftigte die französische — und auch die ausländische — Presse Anfang dieses Jahres, bis das neue Zensurgesetz der Regierung Debré diese Sensationskampagne unterbrach. Es ist eine sehr undurchsichtige Angelegenheit, in die Mitglieder der neuen gaullistischen Staatspartei U.N.R. (Union für die neue Republik), der rechtsextremistischen Organisationen — der „Spiegel" vom 11. 2. 1959 spricht von der Cagoule sowie Interessen der Großindustrie und der „Banque de Paris und des Pays-Bas" — verwickelt sind. Die schweizer Zeitung „Tat" schrieb dazu: „Man kann jetzt schon feststellen, daß die Affäre ‚Walter' die politische Atmosphäre in einer Weise verändert hat, die nur mit der Wirkung der Währungsmaßnahmen" (de Gaulles) vergleichbar ist: haben diese die Fünfte Republik wirtschaftlich entzaubert, so tat es die ‚Affäre Walter' im Moralischen". (Zitiert nach dem „Spiegel" Nr. 7/1959.

26 Merry et Serge Bromberger, „Les 13 complots du 13 Mai", Librairie Arthème Fayard, Paris, 1959.

27 Die Zahl 13 beweist außerdem, daß die beiden Bromberger der Synarchie zum mindesten nahestehen, denn diese Zahl scheint in diesem Geheimbund eine besondere „magische" Rolle zu spielen: der synarchistische Pakt enthält nicht zufällig 13 Hauptpunkte. Somit besteht ein innerer Zusammenhang zwischen den 13 Hauptpunkten des Paktes, dem Datum des Putsches, der die Synarchie an die Macht im Staate brachte (13. 5.) und den „13 Verschwörungen", die diesen Putsch vorbereiteten, bzw. ihn für ihre Zwecke benutzten. Alle Okkultbünde neigen zu Zahlenmystik und Zahlenspielerei kabbalistischer Art. Näheres d. Erich Ludendorff, „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse".

28 Bromberger a.a.O., S. 39 f.

29 Wie im Fall Chevillon, s. S. 16

30 Bromberger a.a.O., S. 16.

31 „Der Spiegel" Nr. 25/1958.

32 1939 schrieb Herbert Kranz in „Hinter den Kulissen", Verlag Die Zeit, Frankfurt, über den damaligen (1935) Commandant de Gaulle: „Er ist ein Mann schauderhafter Weibergeschichten. Dabei hat er 1926 eine so reizende Frau geheiratet — aber von der hat er sich getrennt, nun lebt er mit allen möglichen Frauenzimmern der Halbwelt zusammen. Erstens tut man das nicht, und zweitens geht es über seine Verhältnisse. Infolgedessen spielt er wie wahnsinnig — erst im Englischen Klub, Chaussee d'Autin, und dann im Fliegerklub, Place du Havre, und seitdem die beiden verdammten Spielhöllen geschlossen sind, ist er der Haupthahn im Spielklub auf dem Boulevard der Kapuziner. Ein Mensch ohne Halt, ein halber Abenteurer. Dabei hat er sich im Kriege tadellos benommen: 1914 bei Dinan verwundet, 1915 Hauptmann, und dann, 1916, nach harten Kämpfen bei Douaumont gefangen. Aber jetzt ist er schon lange im Abrutschen. Dabei kommt er aus einer streng klerikalen Familie — sein Vater war Oberst wie er, zog aber die Uniform aus, als 1904 den Geistlichen verboten wurde, Schulen zu halten, und wurde Studienpräfekt am Großen Jesuitenkolleg in Vaugirard."
Es ist der Lebenslauf vieler christlicher Heilige, nach einer „stürmischen" Jugend zu einem übersteigerten Mystizismus zu gelangen — über das Heiligmäßige ihres späteren Lebens dürfen die Meinungen geteilt sein.

33 „Der Spiegel" Nr. 24 v. 11. 6. 1958.

34 Bromberger a.a.O., S. 55.

35 Bromberger a.a.O., S. 20.

36 Bromberger a.a.O., S. 23.

37 G. Pinning, „Vor einem neuen Aeon", Verlag Hohe Warte, Pähl/Obb.

38 de Charnay a.a.O., S. 138.

Bromberger, Merry und Serge: „Les 13 complots du 13. Mai", Librairie Artème Fayard, Paris, 1959.

Charnay, Geoffroy de: „Synarchie, Panorama de 25 Années d'activité occulte", Editions Médicis, Paris, 1946.

Chavin: „Rapport Chavin", hektographiert, ohne Jahresangabe.

Constitution de la République Française, Projet présenté par le Gouvernement de la République, Paris, 1958.

Delesalle, Bernard: „Sauvegarde de Occident", U.A.A.T., Dokkum, 1948.

Dumas, Charles: „France trahie et livrée", Paris, 1944.

Emſen, Kurt van: „Adolf Hitler und die Kommenden", Leipzig, 1932.

Fabre-Luce, Alfrède, „Journal de la France", Bd. III, Paris, 1943.

Frank, Herbert: „Geheimnisvolle Querverbindungen über Deutſchland", München, 1932.

Ipares, S.: „Geheime Mächte", München, 1934.

Kranz, Herbert: „Hinter den Kuliſſen", Die Zeit, Frankfurt/M., 1939.

Lehnert, Paul: „Deutſcher Herrenklub", München, 1932.

Ludendorff, Erich: „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimniſſe", Neuauflage, Pähl/Obb., 1957.

— „Kriegshetze und Völkermorden", München, 1928.

— „Weltkrieg droht auf deutſchem Boden", München, 1930.

— „Genug der Verelendung, genug der deutſchen Schmach!" München, 1931.

Ludendorff, Mathilde: „Triumph des Unſterblichkeitwillens", München, 1922/1959.

— „Die Volksſeele und ihre Machtgeſtalter", München, 1939/1956.

— „Das Gottlied der Völker", München, 1936/1957.

Pinning, German: „Vor einem neuen Aeon", Pähl/Obb., 1958.

Rehwaldt, H.: „Vom Dach der Welt", München, 1938.

Rehwaldt, H.: „Das ſchleichende Gift", München, 1935.

Saint Yves, Alexandre, Marquis d'Alveydre: „Die Miſſion der Herrſcher", Paris 1882.

— „Die Miſſion der Juden", Neuauflage, Paris, 1955.

— „Das wahre Frankreich", Paris.

Weiß, Jacques: „Synarchie, l'Autorité contre le Pouvoir", Paris, 1955.

Übersetzung der Verpflichtungserklärung

„Ich Endesunterzeichneter,
nachdem ich auf Grund der „dreizehn Hauptpunkte" der M. S. E. die Generallinie der der französischen Zivilisation in ihrer gegenwärtigen Phase entsprechenden Revolution erkannt habe,

erkläre mich bereit, mich durch den vorliegenden synarchistischen Pakt innerhalb des C. S. R. (Revolutionäres Synarchistisches Komitée) den Urhebern der Bewegung für das französische Mutterland und die Länder ihrer Zuständigkeit zu verbünden.

Meinerseits betrachte ich mich als Garant dieses Paktes und setze mein Leben dafür ein.

Ich verpflichte mich, diesen Pakt nicht zu brechen, was auch geschehen möge, bevor im französischen Imperium ein geeignetes synarchistisches Regime errichtet werden wird.

Ich verpflichte mich, jeden mir zu diesem Zweck erteilten Auftrag nach besten Kräften auszuführen.

Ich verpflichte mich, diesen Pakt weder einem französischen Staatsangehörigen, noch einem bereits unterrichteten Ausländer vorzuschlagen, es sei denn nach Erprobung und unter Bürgschaft und nur auf ausdrücklichen Befehl eines Beauftragten des C. S. C.

Zur Beglaubigung dessen unterzeichne ich hier und siegle den französischen synarchistischen Pakt im Vollbesitz meiner geistigen Kräfte.

Vollzogen in ..... am .....
in Gegenwart meines Bürgen und meiner Richter."

Erklärung zur Karte der „Westlichen Föderation"

(Aus der Schrift v. B. Delasalle, „Sauvegarde de l'Occident")

Auf der Umseite befindet sich ein Projekt der „Westlichen Föderation" mit der Hauptstadt Brüssel, hervorgegangen aus einer Vereinigung mehrerer regionaler Gruppierungen von unabhängigen Staaten. Die Grenzen dieser Staaten sind auf der vorwiegend völkischen Grundlage gezogen nach den sorgsam wiederhergestellten Einteilungen des Hochmittelalters – der Entstehungszeit der westlichen Staatsgemeinschaften (VIII.—IX. Jahrhundert) – wie sie sich im heutigen Gebrauch und in der historischen, heute noch lebendigen Tradition erhalten haben (Sprachgrenzen, Sitten, Landesinstitutionen, Volkspsychologie, Folklore usw.). Der Name der Staaten und deren Hauptstädte wurde grundsätzlich in der Landessprache wiedergegeben.

Diese verschiedenen Landeseinheiten finden ihren natürlichen Platz in der Föderation innerhalb größerer regionaler Gruppierungen oder „Unterföderationen", die nach ihren verschiedenen Eigenheiten gebildet werden. Die endgültige Einteilung dieser Untergruppen bleibt noch zu treffen. Z. B. der Sprache nach: eine „Keltische Unterföderation" (Albain, Eire, Cymru, Breiz), eine „Nordische Unterföderation" (England, Vlaandern, Neederlanden, Nedersaksen, Great Frayslan) usw. Ohne die entfernter verwandten Einheiten auszunehmen wie z. B. alle baskisch sprechenden Nationen (Euzkadi, Gascounha) oder die galizisch (Galiza, Portugal), sardisch (Corsika, Sardegna), romanisch (Retia, Furlani) oder finnisch sprechenden (Same, Suomi) ...

Vom geographischen Standpunkt aus könnten auch Gruppierungen in einer anderen Ordnung ins Auge gefaßt werden: eine „Nordatlantische Unterföderation" (Island, Albain, Norge), eine „Baltische Unterföderation" (Danmark, Ostmark, Gautaland, Svealand, Suomi), eine „Rheinische Unterföderation" (Nederlanden, Lorraine, Frankenland, Schwabenland, Retia), eine „Padanische Föderation (Piemonte, Lombardia, Furlani), eine „Mittelmeer-Unterföderation" (Al-Andalus, Gran Catalunya, Corsica, Sardegna, Toscana, Lazio, Puglia, Sicilia) usw.

Von den beiden Gesichtspunkten aus ergibt sich ein folgendes Schema der Einteilung von insgesamt 46 Staaten:

Gruppe der	
nordatlantischen Staaten:	Island, Norge, (Svalbard)
der keltischen:	Albain, Eire, Cymru, Belz
der finnischen:	Sami, Suomi
der nordischen:	England, Vlaanderen, Nedersaksen, Great Fryslan
der baltischen:	Danmark, Ostmark, Gautaland, Svealand
der rheinischen:	Nederlanden, Lorraine, Frankenland, Schwabenland
der germano-romanischen:	Normandie, France, Bourgogne
der deutschen:	Thüringen-Obersachsen, Bayern, Österreich
der provançalischen:	Aquitaine, Lenguadoc, Prouvenço
der rheto-romanischen:	Retia, Furlani
der padanischen:	Piemonte, Lombardia
der biscayischen:	Euzkadi, Gascounha
der lusitanischen:	Galiza, Portugal
der hispanischen:	Castilla, Al-Andalus
der italischen	Toscana, Lazio, Puglia
der mediterranen:	Gran-Catalunya, Corsica, Sardegna, Sicilia

Indessen, um die angenommenen Gewohnheiten nicht so sehr zu verletzen, stellten wir auf der Karte eine Einteilung von Staaten in sechs großen „regionalen Föderationen" dar, die sich einigermaßen an die gegenwärtig vorherrschenden politisch-geographischen Gebilde anschließen:

A. Skandinavisk Förbund — Zentrum Uppsala

1. Island	Hauptstadt:	Reykjavik
2. Norge	"	Nidaros
3. Same	"	Gellivara
4. Danmark	"	Kjoebenhavn
5. Gautaland	"	Goeteborg
6. Svealand	"	Stockholm
7. Suomi	"	Helsinki

B. British Federation of Nations — Zentrum York

8. Eire	Hauptstadt:	Ard Macha
9. Albainn	"	Dun Eideann
10. Cymru	"	Caernarfon
11. England	"	London

C. Deutscher Bund — Zentrum Worms

12. Great Fryslan	Hauptstadt:	Grins
13. Niedersachsen	"	Hannover
14. Ostmark	"	Berlin
15. Niederlanden	"	Utrecht
16. Frankenland	"	Frankfurt a. M.
17. Thüringen-Obersachsen	"	Weimar
18. Schwabenland	"	Basel
19. Bayern	"	München
20. Österreich	"	Wien
21. Retia	"	Cuera

D. Union Française — Zentrum Bourges

22. Vlaandern	Hauptstadt:	Rijssel
23. Lorraine	"	Luxemburg
24. Normandie	"	Rouen
25. Breiz	"	Roazon
26. France	"	Paris
27. Bourgogne	"	Lyon
28. Aquitaine	"	Limoge
29. Gascounha	"	Pau
30. Lenguadoc	"	Toloza
31. Prouvenço	"	Arle

E. Lega Federativa Italiana — Zentrum Bologna

32. Piemonte	Hauptstadt:	Torino
33. Lombardia	"	Milano
34. Furlani	"	Udine
35. Toscana	"	Firenze
36. Lazio	"	Roma
37. Puglia	"	Napoli
38. Sicilia	"	Palermo
39. Sardegna	"	Cagliari
40. Corsica	"	Corte

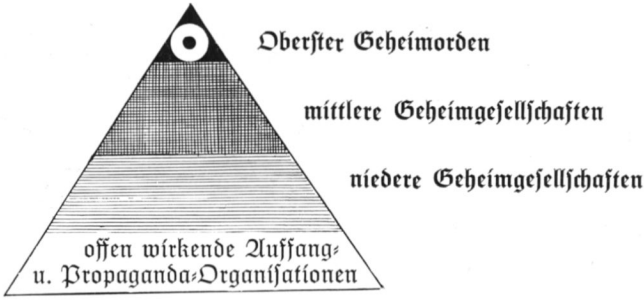
F. Federacion Iberica — Zentrum Zaragoza

41. Euzcadi	Hauptstadt:	Iruna
42. Gran Catalunya	"	Barcelona
43. Castilla	"	Madrid
44. Galiza	"	Sant' Jago de Compostela
45. Portugal	"	Lisboa
46. Al-Andalus	"	Gharnata

CARTE
DE
L'UNION EUROPEENNE OCCIDENTALE
par Fédération de 46 Etats.
UNION
SOUS-FÉDÉRATION
ETAT, Capitale
Finmark
Skolt
SAME
Lappi
Gellivare
Lappmark
Karjala
ISLAND
Reykjavik
Faer Oerne
Nidaros
SUOMI
SKANDINAVISK FÖRBUND
Hjaltland
SVEALAND
Helsinki
Leningrad
Rocaill
NORGE
UPPSALA
Stockholm
Eesti
S.S.S.R.
ALBAINN
Dun Eideann
Gateborg
Gotti
GAUTALAND
Latvija
Ard Macha
EIRE
Mannin
YORK
Caernarfon
DANMARK
Kiobenhavn
Lietuva
BRITISH FEDERATION OF
GREAT FRYSLAN
OSTMARK
CYMRU
ENGLAND
DEUTSCHER
Kernyw
NATIONS
London
NEDERLANDEN
THURINGEN
OBERSACHSEN
BRUSSEL
VLAANDEREN
BUND
Frankfurt
Ceako-Slov
BRETZ
NORMANDIE
Paris
LORRAINE
FRANKENLAND
OWORMS
FRANCE
SCHWABEN
München
Wien
BOURGES
BOURGOGNE
Basel
BAYERN
OESTERREICH
UNION FRANCAISE
RETIA
AQUITAINE
Lyon
LOMBARDIA
FURLANI
Hrvatska
Sant Iago
GALIZA
GASCOUNHA
Toloza
PROUVENCO
Arle
PIEMONTE
BOLOGNA
EUZKADI
LENGUADOC
TOSCANE
LEGA
PORTUGAL
CASTILLA
ZARAGOZA
GR. CATALUNYA
Barcelona
CORSICA
Corte
Roma
LAZIO
Shqipria
Madrid
Lisboa
FEDERACION IBERICA
Baleares
Napoli
PUGLIA
FEDERATIVA ITALIANA
SARDEGNA
Ellas
Cagliari
Garnatha
AL-ANDALUS
Palermo
SICILIA
Marrakuch
Maghred-el-Ouasith
Ifrikya

UFAT 30-1948

Schema der okkulten Hierarchien



M. S. E.

Les Treize Points Fondamentaux et 598 propositions

DU PACTE SYNARCHISTE

REVOLUTIONNAIRE

pour

l'empire français.

Je, soussigné,
ayant reconnu à travers les
« treize points fondamentaux » du M.S.E.
la ligne générale de la révolution qui
convient à la civilisation française dans sa
phase actuelle,
accepte par le présent Pacte synarchiste
français de me lier en C.S.R. avec les promoteurs du
Mouvement pour la France métropolitaine et les pays de
son ressort.

Je me porte à mon tour garant de ce pacte et y engage ma vie.

Je m'engage à ne pas rompre ce Pacte quoi qu'il advienne avant que soit instauré dans l'empire français un régime synarchiste approprié.

Je m'engage à remplir dans la pleine mesure de mes forces chaque mission qui me sera confiée à cette fin.

Je m'engage à ne proposer ce Pacte à quelque ressortissant français que ce soit ou à quelque étranger déjà orienté qu'après épreuve et sous caution, et seulement sous l'injonction d'un mandataire du C.S.C.

En foi de quoi, j'ai signé ici et scellé
le Pacte synarchiste français dans la pleine
liberté de ma conscience.

Fait à ..... le .....,

en présence de mon cautionnaire et
de mes juges. —

Les Treize Points Fondamentaux et les cinq cent quatre-vingt-dix-huit propositions du Pacte constituent la déclaration des principes synarchiques et tracent la ligne générale du « Mouvement Synarchiste d'Empire » pour tous les pays de l'Empire français.

Les Treize Points Fondamentaux du M. S. E.

I. — Révolution intégrale.

Pour l'instauration nécessaire de l'ordre synarchique dans le monde nous reconnaissons et servons la Révolution intégrale suivant son axe historique en chaque pays.

L'ordre synarchique, qui peut être instauré sans violence, exige que la révolution soit ramenée dans l'axe historique du pays dont elle n'aurait jamais dû être déviée et qu'elle soit finalement reconnue dans la constitution du nouvel Etat comme élément constant de force et de perfectionnement de la vie collective, au même titre que l'élément conservateur et l'élément réformiste.

II. — Synarchisme révolutionnaire.

Nous reconnaissons et servons le synarchisme révolutionnaire comme création continue de l'empire.

L'ordre synarchique, qui s'établit au delà du socialisme en voie de réalisation, sous une forme ou sous une autre, dans le monde entier, doit marquer d'un caractère impérial accentué, pour les accomplir, toutes les puissances de l'esprit et de l'action révolutionnaire.

III. — Peuple.

Nous reconnaissons et servons le Peuple comme réalité foncière de la collectivité.

L'ordre synarchique humanise la révolution nécessaire en reconnaissant et proclamant le Peuple comme sa réalité foncière afin de fonder un régime où tout soit ramené au service de l'homme et contrôlé par le Peuple, mais non par la masse.

IV. — Empire.

Nous reconnaissons et servons l'Empire comme la réalité formelle de la collectivité.

L'ordre synarchique augmente indéfiniment le dynamisme de la civilisation en reconnaissant et proclamant l'Empire, groupement organique de nations majeures, comme sa réalité formelle la plus complète au stade actuel de la vie mondiale et comme le plus haut facteur de perfection possible de la révolution contemporaine.

841

V. — Etat.
Nous reconnaissons et servons l'Etat comme la réalité juridique de la collectivité.
L'ordre synarchique coordonne sans opprimer en ramenant et maintenant l'Etat au service du Peuple par l'Empire conçu et organisé pour son exaltation glorieuse et son affirmation pacifique dans le monde.

VI. — Ordre réel.
Nous reconnaissons et servons le dynamisme de l'ordre réel qui est partout synthèse d'autorité et de liberté.
L'ordre synarchique substitue la révolution des gouvernants à la révolte des gouvernés par une résolution constitutionnelle, seule cohérente, de l'antinomie naturelle du principe de liberté et du principe d'autorité dont la lutte inévitable et d'ailleurs magnifique tend au maximum pour l'ennoblir les ressorts de la vie collective et de la vie personnelle.

VII. — Hiérarchie naturelle.
Nous reconnaissons et servons la hiérarchie naturelle des réalités collectives.
L'ordre synarchique assure la coopération nécessaire des gouvernants et des gouvernés par l'acceptation virile de la révolution continue, seul gage de paix intérieure, en coordonnant souplement dans l'empire l'articulation structurale hiérarchisée des réalités du Peuple : états, nations, régions, communes, professions organisées, familles et individus.

VIII. — Ordres et pouvoirs réels.
Nous reconnaissons et servons les pouvoirs réels dans les ordres réels.
L'ordre synarchique peut seul socialiser sans étatiser en dégageant, par une analyse et une synthèse dialectiques appropriées et par leur constante application révolutionnaire, les quatre ordres constitutionnels des professions organisées, hiérarchisées en principe et en fait (ordre économique, ordre politique, ordre culturel, ordre fédéral), jusqu'à rendre effectifs au sein de chacun de ces ordres les cinq pouvoirs réels de toute vie collective de haute civilisation (pouvoir culturel, pouvoir judiciaire, pouvoir exécutif, pouvoir législatif, pouvoir économique).

IX. — Démocratie véritable.
Nous reconnaissons et servons la Démocratie véritable par une juste hiérarchisation à base professionnelle.
L'ordre synarchique qui révèle l'ordre réel et peut seul ainsi éviter les révoltes des gouvernés en fondant la justice des gouvernants, postule comme finalité de la démocratie véritable, une société sans classe mais hiérarchisée et en définit les conditions pratiques.

X. — Concorde impériale.
Nous reconnaissons et servons la concorde impériale dans la coopération des races.
L'ordre synarchique tend à créer un climat de paix impériale constant en proclamant et réalisant comme la haute raison d'être de l'empire la coopération des races sous le signe de l'humanisme universel.

XI. — Loyalisme mutuel.
Nous reconnaissons et servons le loyalisme mutuel dans l'empire fédératif.
L'ordre synarchique, pour sceller la fraternité impériale dans la force en d'indestructibles assises, reconnaît qu'un loyalisme mutuel de tous les peuples dans la fédération ne peut être moralement et pratiquement exigé qu'autant que la métropole l'a rendu possible mais qu'il doit être tenu comme condition inéluctable de la durée de l'empire et de sa grandeur.

XII. — Economie d'empire.
Nous reconnaissons et servons l'économie d'empire ouverte sur le monde.
L'ordre synarchique, en vue d'adapter la vie matérielle des peuples aux réalités contingentes du monde moderne, exige l'établissement et le développement d'une véritable économie d'empire reconnue à la fois comme base primordiale de la prospérité de la métropole et de tous les ressortissants de l'empire, et comme condition première d'une coopération bénéfique avec tous les autres peuples.

XIII. — Paix mondiale.
Nous reconnaissons et servons la paix comme le haut vouloir de la civilisation mondiale.
L'ordre synarchique, qui ne peut se concevoir hors de la paix civilisatrice fondée sur l'honneur et hono-

149